

# Pulsnitzer Wochenblatt

Fernsprecher 18. Tel.-Nr.: Wochenblatt Pulsnitz  
Postfach-Konto Dresden 2138. Giro-Konto 146

Bezirksanzeiger

und Zeitung

Bank-Konten: Pulsnitzer Bank, Pulsnitz und  
Commerz- und Privat-Bank, Zweigstelle Pulsnitz



**Erscheint: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.**  
Im Falle höherer Gewalt — Krieg, Streit od. sonstig irgend welcher Störung d. Betriebes der Zeitung oder der Beförderungsbehörden hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Belieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Wöchentl. — 55 Gold-Mark bei freier Zustellung; bei Abholung wöchentl. — 50 Gold-Mark; durch die Post monatlich M 2.50 freibleibend.

Anzeigen-Grundzahlen in Goldmark: Die sechsmal gespaltene Petitzeile (Masse's Zeilenmesser 14) M — 20, im Bezirke der Amtshauptmannschaft M — 15. Amtliche Zeile M — 60 und M — 45; Reklame M — 50. Tabellarischer Satz 50 Prozent Aufschlag. — Bei zwangsweiser Einziehung der Anzeigen gebühren durch Klage oder in Konturfällen gelangt der volle Rechnungsbetrag unter Wegfall von Preisnachlass in Anrechnung. — Briefkurs vom Posttag. Mindestkurs: Tag der Rechnung. — Familien-Anzeigen nach ermäßigtem Tarif

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsgerichts und des Stadtrates zu Pulsnitz sowie der Gemeinderäte Großnaundorf und Weißbach.

Hauptblatt und älteste Zeitung in den Ortsgemeinden des Pulsnitzer Amtsgerichtsbezirks: Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Böllung, Großröhrsdorf, Bretzig, Hauswalde, Ohorn, Oberkeina, Niederkeina, Weißbach, Ober- und Niederlichtenau, Friedersdorf, Thiemendorf, Mittelbach, Großnaundorf, Nichtenberg, Klein-Dittmannsdorf.  
Geschäftsstelle: Pulsnitz, Bismarckplatz Nr. 365. Druck und Verlag von E. L. Försters Erben (Inh. J. W. Mohr) Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnitz.

Nummer 38

Sonnabend, den 29. März 1924

76. Jahrgang

**Pulsnitzer Bank**

e. G. m. b. H.

Pulsnitz und Ohorn

**Rentenmark-Konten**

Wir verzinzen Rentenmark-Sparenlagen

ab 1. April 1924 wie folgt:

8% p. a. bei täglicher Verfügung

10% - - - 1 monatlicher Kündigung oder 1 Monat fest

11% - - - 3 monatlicher Kündigung oder 3 Monate fest

Größere Beträge auf Wunsch mit Wertsicherung auf Dollar-Basis. — Laufende Konten provisionsfrei.

**Commerz- und Privat-Bank**

Aktiengesellschaft

Zweigstelle Pulsnitz

## Amthlicher Teil.

### Verbandsberufsschule Pulsnitz.

Alle fortbildungspflichtigen Knaben und Mädchen aus den Gemeinden Pulsnitz, Pulsnitz M. S., Friedersdorf, Oberlichtenau, Ohorn und Oberkeina (einschließlich der gewerblichen Schüler Nichtenbergs) sind zum Besuche der Verbandsberufsschule Pulsnitz verpflichtet.

Befreit davon sind nur diejenigen, die nachweisen können, daß sie anderswo Unterricht genießen, der den gesetzlichen Anforderungen entspricht. Mädchen, die nach 2 jährigem Besuche von der Fortbildungsschule befreit sein wollen, haben erhöhte Pflichtstundenzahl.

Die neuereintretenden Berufsschüler und -schülerinnen melden sich zu folgenden Zeiten an:

#### I. Knaben:

Dienstag, den 1. April, vormittags 8 Uhr Zimmer 108 (Zeichenaal)  
Metallgewerbe.

Dienstag, den 1. April, nachmittags 2 Uhr Zimmer 108 (Zeichenaal)  
Baugewerbe, Holzgewerbe, Nahrungsmittelgewerbe, Bekleidungs-  
gewerbe und Landwirte.

Mittwoch, den 2. April, vormittags 8 Uhr Zimmer 108 (Zeichenaal)  
Textilarbeiter und alle übrigen.

#### II. Mädchen:

Mittwoch, den 2. April, nachmittags 2 Uhr Zimmer 108 (Zeichenaal)  
die Mädchen der Gemeinden Friedersdorf und Oberlichtenau.

Donnerstag, d. 3. März, vormittags 8 Uhr Zimmer 108 (Zeichenaal)  
die Mädchen von Pulsnitz und Pulsnitz M. S.

Donnerstag, d. 3. März, nachmittags 2 Uhr Zimmer 108 (Zeichenaal)  
die Mädchen aus Oberkeina und Ohorn.

Mitzubringen ist das Entlassungszeugnis. Es können auch Schüler und Schülerinnen aus Gemeinden aufgenommen werden, die nicht zum Verbandsbezirk gehören. Sie haben 12 Mark Schulgeld pro Jahr zu entrichten.

Pulsnitz, am 21. März 1924.

Schulleiter Röber.

### Schule zu Ohorn.

Die Entlassungsfeier für unsere schulentwachsenen Kinder findet  
Montag, den 31. März, abends punkt 7/8 Uhr  
im Saale des Gasthofes „Zur Eiche“

statt. Mit ihr verbunden ist die Aufführung des „Du deutscher Wald“, eines Kinderfestspiels in Wort und Lied alter und neuer Lagen für Kinderchor, Soli, Deklamationen und Klavierbegleitung von Franziskus Nagler.

Eintritt 50 Pfennig.

Der Reinertrag wird zur Anschaffung von Lehrmitteln verwendet.  
Hierzu werden die Eltern unserer Kinder, die Mitglieder des Schulausschusses und Gemeinderates, sowie alle Freunde und Gönner unserer Schule herzlichst eingeladen.

### Die Lehrerschaft.

## Das Wichtigste.

Die Stadtverordneten zu Baugen nahmen in ihrer am Donnerstag abgehaltenen 6 stündigen Sitzung die neue Verfassung der Stadt Baugen gegen 8 sozialistische Stimmen an, nachdem die Kommunisten vorher schon die Teilnahme an der Beratung eingestellt und den Saal verlassen hatten.

Die Post gibt den Radio-Empfang gegen eine monatliche Gebühr von 2 Mark frei.

Der Reichsverband der Deutschen Industrie und der Arbeitgeberverbände hielt in Berlin seine erste Mitgliederversammlung ab.

Nach 24 Tagen ist am Donnerstag 1/2 12 Uhr der Hitler-Prozess zu Ende gegangen, nachdem die Angeklagten noch mehr oder minder ausführlich zu Worte gekommen waren. Der Gerichtsvorsitzende beauftragte die Verkündung des Urteiles auf Dienstag, den 1. April, mittags 12 Uhr an.

Nach einer Verordnung des Reichsministers des Innern hat die Auslegung der Stimmlisten für die kommenden Reichstagswahlen in der Zeit vom 6.—18. April zu erfolgen.

Bei Pariser Wertschluß am 28. März stand das englische Pfund 74,45, der Dollar 18,21 Franken.

Poincaré hat die Neubildung der französischen Regierung übernommen.  
Nach einer Meldung aus Rom beträgt die Zahl der Toten, die bei einem Erdstöß bei Amalfi ums Leben kamen, 95. Der Papst hat 25 000 Lire für die Hinterbliebenen gespendet.  
Es wird in New York in der Wallstreet erwartet, daß sich die deutsche Anleihe auf 300—400 Millionen Dollar belaufen wird.

### Die Rundgebung der deutschen Industrie.

Wenn man sich die Tragweite der Rundgebung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie und der Vereintigung der Deutschen Arbeitgeberverbände klar machen will, so muß man kurz den Hintergrund zeichnen, auf dem diese Rundgebung erfolgt ist. Wir haben nach fünf Monaten schärfster Entbehrung und härtester Arbeit den Schritt aus der Inflationsperiode in die Periode der Währungsstabilisierung gemacht, der hoffentlich gleichzeitig der Schritt war aus dem Verfall der Wirtschaft zu ihrem allmählichen Wiederaufbau. Wetterhahn weht die Verheißung der Sachverständigenberichte in den nächsten Tagen bevor, die den ersten großartigen Versuch darstellen sollen, das Reparations-Problem endgültig auf die wirtschaftliche Basis zu verschieben, und auf diesem Boden eine Lösung zu finden. Und außerdem ist in den letzten Monaten eine Entfremdung zwischen den beiden sozialen Klassen, der Klasse der Arbeitnehmer und der Arbeitgeber ein-

getreten, die unter allen Umständen überbrückt werden muß, wenn der Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft nicht schon in seinen Anfängen stecken bleiben soll, wenn nicht noch weiterhin Millionen von Existenzen vor die Hunde gehen sollen, denn „letzten Endes braucht der Arbeitgeber immer wieder den Arbeitnehmer, der Arbeitnehmer den Arbeitgeber“.

Die Arbeiter, die auf der Industriekongress in Berlin sowohl von den Mitgliedern der Reichsregierung wie von prominenten Wirtschaftsführern gehalten wurden, haben alle denselben Grundzug, sie waren getragen von dem Ernst der Stunde, von dem Vorgefühl, daß uns durch die mögliche Lösung der Reparationsfrage neue schwere Lasten auferlegt werden, sie atmeten alle den Geist, daß nur einmütiges Zusammenstehen aller an der Wirtschaft Beteiligten uns retten kann, die Männer, die auf der Industriekongress sprachen, sind sich ihrer Verantwortung voll bewußt.

Es war daher nur selbstverständlich, daß an einem Zeitpunkt, wo es gilt, zu den wirtschaftlichen und wirtschaftspolitischen Problemen der nächsten Zeit Stellung zu nehmen, man zunächst Rückschau hielt auf die Zeit und die Ereignisse, die die deutsche Industrie seit unserem militärischen Zusammenbruch durchgemacht hat. Man wird den Worten der Wirtschaftsführer durchaus zustimmen, wenn sie sich begeben wendern, daß sozialistische Wirtschaftsdogmen die Industrie später zur Genugung haben kommen lassen, als es nötig gewesen wäre. Insbesondere die freien Gewerkschaften haben eine große historische Schuld auf sich geladen, als sie sich der Produktionssteigerung immer widerstetzten. Das ist nicht nur die Ansicht bürgerlicher Kreise, oder Agitationsmaterial auf Seiten der Arbeitgeber; sondern die Gewerkschaften und mit ihnen im Zusammenhang die Sozialdemokraten haben sich diese Schuld oft von Männern aus ihren eigenen Reihen sagen lassen müssen, man braucht dafür nur die in diesem Punkte verfolgte Politik in den „Sozialistischen Monatsheften“ heranzuziehen, wo ein Sozialdemokrat wie Max Schippel immer wieder für die Notwendigkeit der Produktionssteigerung auch unter Verlängerung der Arbeitszeit eintrat und eintritt. Auf der anderen Seite wird man allerdings, um der Wahrheit die Ehre zu geben, sagen müssen, daß es hier und da unter den Unternehmern besonders „schneidige“

gegeben hat, die den Bogen überspannt haben oder doch überspannen wollen. Um so erfreulicher ist es daher, wenn Männer wie der Geheimrat v. Borfig und der Generaldirektor Dr. Böglner ausdrücklich erklären, daß die Sozialpolitik ein integrierender Bestandteil der gesamten Innenpolitik ist, und wenn die Industriekongress sich noch einmal öffentlich und ausdrücklich dazu bekennen, daß sie für ein „gegenseitiges Verstehen der verschiedenen Berufe und Volksschichten“ eintritt, daß sie „den heutigen Staat“ freudig unterstützen wird“. Vor allem aber sei darauf hingewiesen, daß sowohl der Reichsverband der Deutschen Industrie als auch die Vereintigung der Deutschen Arbeitgeberverbände zu dem Gedanken der Arbeitsgemeinschaft nach wie vor stehen. Es läßt sich nicht leugnen, daß die im Sommer 1918 gegründete Zentralarbeitsgemeinschaft den Zusammenbruch unserer Wirtschaft aufgehalten hat. Wenn die Arbeit in dieser Zentralarbeitsgemeinschaft immer mehr nur theoretischer Natur in letzter Zeit geworden ist, und wenn sogar das Fortbestehen der Zentralarbeitsgemeinschaft gefährdet ist, so ist der Appell der Unternehmern in der deutschen Industrie an eine Fortführung der Zusammenarbeit von Unternehmern und Arbeitern in der Zentralarbeitsgemeinschaft doppelt wertvoll, Kapital und Arbeit müssen sich zu gemeinsamer Arbeit verbinden, das eine kann ohne das andere nicht existieren und umgekehrt. Mehr denn je zuvor ist das deutsche Volk in seinen Existenzmöglichkeiten auf eine blühende und leistungsfähige Industrie angewiesen. Diese Worte des Reichskanzlers müssen auf beiden Seiten, sowohl bei den Arbeitnehmern als bei den Arbeitgebern Beachtung finden, wenn man die Hoffnung auf den Wiederaufbau der deutschen Industrie nicht aufgeben soll. Der Arbeitnehmer muß Verständnis bekommen für die schwierige Aufgabe und hohe Verantwortung des Unternehmers, der Unternehmer muß Verständnis zeigen für die soziale Lage des Arbeitnehmers. Man wird mit den schönen großen Worten nicht ausreichen können, sondern in der praktischen Politik zeigen müssen, daß man einerseits für die Mitarbeit und Mitverantwortung an dem Funktionieren der deutschen Industrie Verständnis hat, und andererseits eine sich in den Grenzen unserer finanziellen und wirtschaftlichen Lage haltende Sozialpolitik für unumgänglich hält. Allein



von diesem Gesichtspunkt aus ist es möglich, eine Wirtschaftspolitik zu treiben, die nicht immer wieder dazu führt, daß der Arbeitsfriede gestört wird.

Es handelt sich darum, die Wege zu finden und zu beschreiten, auf denen die Millionen Erwerbsloser und Kurzarbeiter wieder ihr Brot finden, es handelt sich darum, daß die deutsche Industrie die Stellung innerhalb der Weltwirtschaft sich wieder erringt, die ihr gebührt.

**Vertliche und sächsische Angelegenheiten.**

**Pulsnitz.** (Heimatabend des Land- und forstwirtschaftlichen Vereins.) Am Donnerstag beging der Land- und forstwirtschaftliche Verein einen Heimatabend, dessen Mittelpunkt das Volksschauspiel „Der Heimat treu“ von Hermann Weise, eines Pulsnitzer Heimatdichters bildete. Ein von Herrn Hans Höfner vorgetragenes Gedicht führte die den Saal füllenden Besucher, welche aus allen Heimatsrichtungen eingetroffen waren, in die rechte Heimatstimmung ein, auch die Musikpelle war nur auf Heimatweisen abgestimmt und brachte künstlerisch ihr Bestes. Und so folgte eine dankbare, empfängliche Gemeinde den Heimatlust atmenden Darbietungen mit lebhaftem Interesse, war doch der behandelte Stoff das richtige Milieu für all die Besucher nicht nur aus der Bandwirtschast, auch insbesondere die heimatlche Mundart, welche dem Volkstück einen besonderen heimatlchen Reiz gewährt, auch sonst ein Bild gab, welches den fest auf seiner Scholle stehenden Bandwirt fesselte. Der Inhalt des Stückes ist an dieser Stelle schon ausgiebig besprochen, sodaß wir ihn nicht wiederholen brauchen. In der Aufführung herrschte ein sticher, lebendiger Zug, das Zusammenspiel war wie aus der Pistole geschossen und alle Personen waren scharf markiert. Der Neubauer und seine Frau waren so echte Bandmannstypen, fest an ihrer Scholle hängend und den Schmerz über den unverschuldeten Verlust ihres Heims lebenswahr vor Augen führend. Ihre Kinder Marg und Martha brachten ihre Gemütsstimmungen wahr und teils ergreifend zum Ausdruck. Ernst Boarzh, der reiche Bauer, der sein Geld wieder haben will, zeigte, nachdem er lange drumrum gerebet und gewürgt, umständlich seine Pfeife gestopft, geknuzt und gekuckelt, seine ganze harte, herzlose Brutalität. Karl, der forsche Knecht und der Gemetadebener brachten in den dramatischen Ernst eine ungesuchte Situationskomik. Professor Dr. phil. Max Berg (!) brachte seinen schweren, feilschen Konflikt in der Verleugnung seiner Eltern, sowie seinem Schwiegervater und seiner Braut gegenüber zu lebenswahrer Gestaltung. In dem Rittergutsbesitzer v. Wolffersdorff wurde ein toleranter, vorurteilsfreier Landadelmann verkörpert, der sich nicht entschlägt, die einfachen häuerlichen Leute als Schwiegereltern seiner Tochter entgegenzunehmen; auch sein Böckchen brachte den schweren, feilschen Konflikt, als ihr Bräutigam sich als Hebloser, undankbarer Sohn entpuppte und mit hanger Sorge auf den Vater schaute, zu ergreifender Wirkung. Der Diener, ein geborener Komiker, gab bei seinem Auftreten Anlaß zu Lausalven. Auch der Fabrikbesitzer und seine Frau Margtha brachten aus dem sonst so nüchternen Amerika Heimatliebe in reichem Maße mit. So war das ganze Stück, der ganze Abend ein Hymnus an die teure Heimat und wo alle Traditionen, Sitten und Gebräuche fallen, die Volkstrachten verschwunden sind, auch der Reiz der Zeit an der hohendständigen Mundart nagt, sind Heimatbestrebungen dieser Art aus schließlich zu begrüßen. Und schließlich brachte der Abend noch eine Heimatdichtung des Herrn Robert Wehner Dhorn, welche die Volkslust poetisch behandelte, ein Gesangsduett, begleitet von Rhythmus und Flöte. Die beiden Mänlein und Weiblein in Wiedermeiertracht erinnerten so lebhaft an die Gestalten des Partikularist Blumens, ober den Kalkulator, wenn er in die Boom-Blut zieht. Alle Darbietungen lösten reichsten Beifall aus und kann die Dhorners Volkshöhe den Abend als einen vollen Erfolg ihrer Tätigkeit buchen. — n.

**Pulsnitz.** (Ein herrenloses Fahrrad) ist am Mittwoch auf dem Wege von Weißbach nach Oberlichtenau gefunden worden.

**Pulsnitz.** (Das erste Frühlingsgewitter) machte sich am Donnerstag abend, nachdem tagsüber die Temperatur sehr milde gewesen war, durch fernes Wetterleuchten bemerkbar. Gestern und heute herrscht harter Nebel.

**Pulsnitz.** (Möbelwagen-Transport-Automobil.) Am vergangenen Mittwoch bot sich den hiesigen Einwohnern Gelegenheit, ein Möbelwagen-Transport-Automobil mit Anhänger neuester Bauart kennen zu lernen. Es handelt sich um eine Neuan-schaffung der Firma Friedrich Berger, Ramenz. Diese Wagen sind berufen, auf dem Gebiete des Möbeltransportwesens umwälzend zu wirken. Mit seiner eigenen Kraftquelle, dem 50 PS.-Motor, ist das Möbelauto völlig unabhängig von der Eisenbahn und fährt alle Strecken in kürzester Zeit, beispielsweise bis 80 km an einem Tage, einschließlich Ein- und Ausladen. Ein weiterer Vorteil liegt darin, daß die Angehörigen der umgehenden Familie in einer besonderen Kabine mitfahren können. Die Kosten sind billiger als bei der Eisenbahn. Die Ausstattung der Wagen ist von bestechender Sauberkeit und Gebiegenheit und gibt Gewähr für einen guten Transport des Unzuggetes. Der Wagen führte zum Erschauen der Anwesenden auf hiesigem Marktplatz einige Fahrproben vor. Die

Kurven wurden mit großer Leichtigkeit genommen. Dieser Fortschritt der Firma Berger, Ramenz, ist nur freudig zu begrüßen und dürfte Unterstützung seitens der Interessenten finden.

**Pulsnitz.** (Polizeibericht.) Im Laufe dieses Jahres ist in hiesiger Stadt ein unbekannter Betrüger aufgetreten, welcher seine Opfer dadurch betrogen hat, daß er denselben gegenüber angegeben hat, er habe auf dem hiesigen Postamt ein Wertpaket oder ein Paket aus dem besetzten Gebiet Lagera, zu dessen Einlösung ihm das Geld fehle. Personen, welche von diesem Unbekannten geschädigt, eine Anzeige bisher aber noch nicht erstattet haben, wollen dies dem hiesigen Kriminal-Posten mitteilen.

(Sprechtag.) Das Bezirksamt für Kreisgerütsorge Ramenz hält am Dienstag, den 1. April 1924, nachmittags 4—6 Uhr im Ratskeller zu Pulsnitz, 1 Treppe, Sprechtag ab. Erlebigt werden Versorgungs- und Fürsorgeangelegenheiten, entsprechende Gesuche und Anträge werden entgegengenommen.

(Mütterberatungen) finden statt am Freitag, den 4. April, nachmittags 3 Uhr in der Schule in Oberkeina und in Büttners Gasthof in Großnaundorf. Arzt wird anwesend sein.

**Niederkeina.** (In den Ruhestand) Nach einer fast 24-jährigen Amtsdauer scheidet unser werkgelächter Lehrer Wehner aus Gesundheitsrücksichten am 1. April d. J. aus seinem Berufe. Infolgedessen fand am vergangenen Dienstag eine einfache, aber würdige Feier in einer von den Schulfrauen festlich geschmückten Schulstube statt, zu welcher Herr Schulrat Schneider, die Lehrerschaft, der Schulvorstand und Gemeinderat erschienen waren. Nachdem Herr Lehrer Schürig mit den Kindern der I. Klasse durch erhebende Gesänge die würdige Feier eingeleitet, ergriff der Herr Schulrat das Wort und schilderte in ehrenden Worten das ruhige, besonnene und bescheidene Wesen, wodurch ihm unter seinen Kollegen sowie von der ganzen Gemeinde das beste Zeugnis zur Seite stehe, als einen guten und tüchtigen Lehrer; derselbe wünschte ihm, sich durch Ruhe zu erholen, um noch lange Zeit die Früchte seines Fleißes mit seiner lieben Gattin zu schauen und zu genießen. Hierauf überreichte der Vorsitzende des Schulvorstands, Herr Max Mager, in Anerkennung der Verdienste Herrn Wehners eine wertvolle Uhr. lobte und betonte ganz besonders das jederzeitige gute Einvernehmen zwischen dem Schulvorstand sowie der ganzen Gemeinde und wünschte ihm recht baldige Wiederherstellung seiner Gesundheit. Nachdem noch der Herr Gemeindevorstand und einige Herren in obigem Sinne gesprochen, sowie zwei Mädchen einen schön decorierten Blumenstock überreicht hatten, endete unter Schlußgesang der würdige Akt dieser Feier, dem eine Nachfeier durch die Liebeshwürdigkeit der Familie Wehner folgte, wo noch manches von Herzen zu Herzen gehende Wort gesprochen wurde. Wir wünschen unserm lieben Lehrer und dessen ehrenwerter Ehefrau noch recht viele sonnige Tage!

**Dhorn.** (Schulentlassungsfeier.) Wie aus dem Anzeigentell der heutigen Zeitung ersichtlich ist, ladet die Lehrerschaft der hiesigen Schule für nächsten Montag, den 31. März, zur Entlassungsfeier für die schulentlassenden Kinder ein. Das wird in gleicher Weise wie voriges Jahr eine rechte Schulfest sein. Denn fast die ganze Schule ist an ihr beteiligt durch Aufführung des Rinderfestspiels „Du deutscher Walb“ von Franziskus Nagler, des bekannten Dänischer Kanors, der in Dhorn bereits mehrere Jahre hintereinander zu Worte kam mit dem „Wettstreit der Handwerker“ und „Mein Dörschen“. Uns liegen Berichte aus mehreren Schulen vor, in denen man „Du deutscher Walb“ unter größter Anerkennung der Zuhörer aufgeführt hat. Möge dem Spiel auch bei uns ein gutes Gelingen beschieden sein!

**Hauswalde.** (Ruhestand.) Der Beamtenabbau raubt uns auch unseren hochverdienten Herrn Oberlehrer Kantor Reumuth. Am vergangenen Donnerstag fand seine feierliche Entlassung aus dem Schulamte im Beisein des Schulausschusses statt. Seine vorbildliche Unterrichtstätigkeit, die er zum weitaus größeren Teile der hiesigen Schule widmete, wurde von Herrn Schulrat Schneider aus Ramenz mit sehr anerkennenden Worten gewürdigt, wobei er des freundlichen Einvernehmens, das immer zwischen Schule und Elternhaus geherrscht, rührend gedachte. Sinnige Andenken wurden dem Scheidenden von Gemeinde, Kollegen und Freunden überreicht. Ein sonniger Lebensabend sei ihm für seine treue Arbeit an der Schule beschieden.

**Ramenz.** (Auf dem hiesigen Wochenmarkt) wurden auch wieder, erstmalig in diesem Jahre, junge Gänse, sogenannte Kriesel, zum Verkauf gestellt. Angebot beschränkte sich aber nur auf wenige Körbe. — Für Eier ging der Preis auf 10 Pfg. das Stück zurück.

**Baugen.** (Die Zittauer Unruhen vor Gericht.) Die blutigen Unruhen in Zittau am 25. September 1923 kamen am Mittwoch vor der hiesigen Strafkammer zur Verhandlung. Es haben sich eine Anzahl Angeklagter wegen Landfriedensbruchs, Plünderung usw. zu verantworten. Die Verhandlung, die mehrere Tage dauern wird, nahm gleich einen stürmischen Charakter an. Das „Baugener Tageblatt“ berichtet darüber: Als nach Vernehmung der Angeklagten zu ihrer Person der Vorsitzende deren mündlichen Verlehr unter sich und mit ihren Angehörigen im Zuhörerraum unterlagte, rief der Angeklagte Gehler: „Pful, pful!“ Während einer folgen-

den Pause unterhielten sich trotzdem die Angeklagten, besonders Gehler, lebhaft, schimpften über das Verbot des Vorsitzenden und über die Behandlung und Verpflegung im Untersuchungsgefängnis in größter Weise. Beim Wiedereintritt des Gerichtshofes blieben die Angeklagten Rauch und Penkalla ostentativ auf ihren Plätzen sitzen, um gegen das Verbot des Vorsitzenden zu protestieren. Rechtsanwalt Barbasch stellte den Antrag, die zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Saale anwesenden städtischen Polizeibeamten zu entfernen und fährte Beschwerde gegen das vom Vorsitzenden erlassene Unterhaltungsverbot unter Bräufusen der Angeklagten. Rauch hielt eine politische Rede, erging sich in heftigen Angriffen gegen die „Schutzmannsdiktatur“, gegen die Justiz, gegen die Sipo und gegen den Gerichtshof und schloß mit den Worten: „Wir erwarten nicht, daß Sie ein gerechtes Urteil fällen!“ Der Antrag des Verteidigers wurde abgelehnt und dann in die Zeugenvernehmung eingetreten.

**Dresden.** (Hochwasser der Elbe.) Am Donnerstag hat die Elbe bereits einen Stand von 260 cm über Null erreicht. Für Freitag früh ist ein Wasserstand in Dresden von 305 cm über Null angesagt. Unterhalb des Italienschen Dörschens hat das Wasser bereits die Höhe der Fahrbahn erreicht. Der Körnerweg in Loschwitz ist überflutet. Infolge des eingetretenen Hochwassers kann der Personendampferverkehr, der für Sonntag angesagt war vorläufig noch nicht ausgenommen werden.

**Dresden.** (Veränderungen in den Ministerien.) Sowohl im Ministerium des Innern, wie im Wirtschaftsministerium stehen wesentliche Veränderungen bevor. Im ersteren wird die 4. Abteilung, der das Bauwesen und die Wohlfahrtspflege unterstehen, aufgelöst und diese Angelegenheiten teils dem Finanzministerium, teils dem Arbeitsministerium überwiesen worden. Der Leiter dieser Abteilung, Ministerialdirektor Dr. Freund, wird auf Grund der Abbauperordnung aus seinem Amte scheiden. Aus dem Wirtschaftsministerium scheidet Ministerialdirektor Dr. von Hübel. Die von ihm geleitete 5. Abteilung, die sich mit landwirtschaftlichen Angelegenheiten befaßt, wird gleichfalls aufgelöst und in die übrigen Abteilungen eingegliedert.

**Böben.** (Großes Eierangebot.) Der letzte hiesige Wochenmarkt stand im Zeichen eines ungeheuren Eierangebotes, das wahrscheinlich auf die große Eierzufuhr aus Dänemark, Ägypten und Italien zurückzuführen ist. Viele Verkäuferinnen zogen es vor, die Eier gleich in die Geschäfte zu schaffen, als sich in das Gedränge auf den Markt zu stellen.

**Meißen.** (Ein Floß vor der Meißner Eisenbahnbrücke.) Ein trotz des hohen Wasserstandes talwärts fahrendes Floß geriet vor einen Pfeiler der hiesigen Eisenbahnbrücke und die Balken häumten sich am Pfeiler auf. Das Ganze machte einen unheilvolleren Eindruck. Schließlich riß das Floß auseinander und schwamm in zwei Hälften ab. Die Mannschaft benahm sich bei dem ganzen Vorfall höchst gelassen, sie suchte sofort nach dem Unfall alle losgerissenen Stämme zu bergen, um keinen Materialschaden entstehen zu lassen.

**Fleßha.** (Einführung der Seidenraupenzucht.) Die Stadt bewilligte 100 Goldmark zum Anpflanzen von Maulbeerbäumen und Maulbeerbäumen in den Siedlungsgeländen. Man beabsichtigt die Einführung der Seidenraupenzucht, von der man sich eine gute Rentabilität verspricht, da Lage und Klima für die Anlage einer Seidenraupenzucht außerst günstig sein sollen.

**Aus aller Welt.**

(Wolkenbruchkatastrophe bei Neapel. Bis her 50 Tote.) Zwischen Amalfi und Salerno riefen große Wolkenbrüche Erdberschüttungen in großem Umfange hervor. Häuser, Villen und Weinberge sind in großer Anzahl zerstört worden und in das Meer gestürzt. Ein Teil des berühmten Hotels „Capucina“ ist vernichtet. Viele Fremde, auch Deutsche sind unter großen Schwierigkeiten gerettet worden. Bis zur Stunde wurden 50 Tote gezählt, die der Katastrophe zum Opfer gefallen sind. Aus Neapel treffen zur Hilfeleistung Truppen und Kriegsschiffe ein.

**Rom, 29. März.** (Neue Erdbeben.) Auf die Driftschiff Kostano ist heute früh ein neuer Steinrutsch herabgebrochen, der 12 Opfer forderte. In Salerno ist ein Palast eingebrochen. Die Brücke zwischen Cicco und den Straßen zu den umliegenden Dörschaften ist ebenfalls zusammengebrochen. Die Steinrutsche dauern an. Telegraph, Telefon und Elektrizität sind unterbrochen.

**Parteitag der deutschen Volkspartei.**

**Dr. Scholz über die Politik der Tat.**  
Hannover, 28. März. Als Auftakt zum Reichsparteitag der Deutschen Volkspartei sprach am Donnerstag abend der Vorsitzende der Deutschen Volkspartei Reichsminister a. D. Scholz in einer öffentlichen Versammlung in der Ruppelshalle der Stadthalle über die Politik der Tat. Er zeigte in seinen Ausführungen, wie der Wiederaufbau niemals mit Worten, eben nur mit der Tat erfolgen könne und wie gerade die Deutsche Volkspartei im Gegensatz zu der ausgeprägten Schlagwortpolitik auf der Linken und zu einer Politik von Worten ohne Taten auf der Rechten auf allen Gebieten der Politik eine ausgesprochene Politik der Tat betrieben haben. Den Nachweis für seine Behauptung erbrachte er an der Hand des Hinweises auf die außenpolitische Entspannung der letzten Monate und auf die Stabilisierung der Währung, die Schaffung der Rentenmark und den Ausgleich des deutschen Reichshaushaltes.



Wirtschaftlich und vaterländisch aber einigen sich die Ziele dahin, Rhein und Ruhr wieder ohne Hemmungen und Trennungen mit dem Reiche zu verknüpfen.

**Sitzung des Zentralvorstandes der Deutschen Volkspartei.**

Vor Beginn der öffentlichen Sitzungen des Parteitages der Deutschen Volkspartei trat der Zentralvorstand der Deutschen Volkspartei am gestrigen Freitag in Hannover zu einer Sitzung zusammen. Anwesend waren 261 Vertreter. Als Vorsitzender des Zentralvorstandes erstattete Reichsaussenminister Dr. Stresemann ein kurzes Referat über die politische Lage und die Politik der Partei. Stärklicher Beifall folgte seinen Ausführungen. Daran schloß sich die Aussprache, die bis in die Abendstunden andauerte. Zur Gründung der Nationalliberalen Vereinigung wurde gegen vereinzelte Stimmen folgende Resolution gefaßt: Der Zentralvorstand stellt fest, daß politische Organisationen und ähnliche Verbindungen von Mitgliedern innerhalb der Partei nur möglich sind, soweit die Sitzungen dies gestatten oder die zuständige Parteinstanz sie ausdrücklich genehmigt. Andere politische Organisationen der Partei sind nicht möglich. Zu diesem Beschluß des Zentralvorstandes erklärten die anwesenden Mitglieder der Nationalliberalen Vereinigung folgendes: Die anwesenden der Nationalliberalen Vereinigung erklären, daß sie nach der von dem Zentralvorstand festgestellten Einmütigkeit in den politischen Auffassungen, bei ihren Freunden für die Ausführung des heutigen Beschlusses des Zentralvorstandes eintreten werden. Die gleiche Einmütigkeit zeigte sich auch bei der einstimmigen Annahme des von Herrn Professor Seidig verfaßten Wahlauftrages.

**Politische Rundschau.**

Deutsches Reich.

Berlin, 28. März. (Dr. Stresemann hält an der Koalition fest.) Die „Nationalztg.“ berichtet, es scheine nunmehr fest, daß die Spaltung der Volkspartei nicht mehr zu vermeiden sei. Die Führer der nationalliberalen Opposition verhandelten bereits in den Wahlkreisen über die Aufstellung von Spitzenkandidaten. Dr. Stresemann habe sich bei seinen Verhandlungen mit den Oppositionsführern und auch bei den vertraulichen Besprechungen des Zentralvorstandes in Hannover auf den Standpunkt gestellt, daß eine Veränderung der gegenwärtigen Stellung der Deutschen Volkspartei zur Sozialdemokratie, insbesondere Sprengung der Koalition in Preußen, für ihn schon als Außenminister vollkommen untragbar wäre. Ein solches Vorgehen seiner Partei gegen jegliche Zusammenarbeit mit der Sozialdemokratie wäre aus politischen und taktischen Gründen zu verwerfen.

**England.**

London, 28. März. (Auch noch ein Bergarbeiterstreik.) Die Delegierten der englischen Bergarbeiter haben heute beschlossen in den Betrieben eine Urabstimmung über ihre Resolution vorzunehmen lassen, die Vorschläge der Bergwerksbesitzer zurückzuweisen und die Regierung um die Errichtung eines Untersuchungsausschusses über die Bergarbeiterlöhne zu bitten. Es wird betont, daß dieser Beschluß weit davon entfernt ist, ein Streikbeschluß zu sein, nur in dem Falle, daß von den Bergwerksbesitzern die Einsetzung eines amtlichen Untersuchungsausschusses abgelehnt wird, kommt der Urabstimmung die Bedeutung einer Streikabstimmung zu.

**Frankreich.**

Paris, 29. März. (Das neue Kabinett Poincaré gebildet.) Die offizielle Zusammensetzung des Kabinetts Poincaré ist folgend: Ministerpräsident und Minister des Innern: Poincaré, Justiz: Lefevre du Prey, Inneres: De Selves, Finanzen: Francois Marschall, Krieg und Pensionen: Maginot, Marine: Bokanowski, Unterricht: De Jonvenel, Kolonien: Fabry, Öffentliche Arbeiten: Le Trouquet, Handel, Industrie, Post und Telegraph: Leche, Landwirtschaft: Capus, Wohlfahrt und Arbeit: Bizet, Wiederaufbau: Louis Marin. Das Ministerium der Wohlfahrt und der Arbeit ist mithin zu einem einzigen Ministerium zusammengefaßt. Post- und Telegraph fallen mit dem Handelsministerium zusammen. Was die übrigen Staatssekretäre anbelangt, so ist ihr Schicksal noch nicht definitiv geregelt. Es heißt aber, daß die meisten aufgehoben werden sollen. Das neue Kabinett hält heute vormittag 10 Uhr unter dem Vorsitz Poincarés seine erste Sitzung ab. Die Minister begeben sich hierauf in Begleitung des Ministerpräsidenten nach dem Elyse, um Millerand vorgestellt zu werden. Die Regierungserklärung, die heute und morgen ausgearbeitet wird, beabsichtigt Poincaré am Montag in der Kammer vorzubringen. Am 8 Uhr begab sich Poincaré gestern abend nach dem Elyse.

nach Eröffnung der Sitzung hielt der zweite Verteidiger Dr. Zeigner, Rechtsanwalt Dr. Marschner, sein Plaidoyer. Er behandelte vor allem ausführlich die Altkennzeichnung und die Frage, daß wegen der Abgeordnetenentscheidung Zeigners die Verjährung nicht eingetreten sei. Diese Entscheidung des Reichsgerichts liegt Jahrzehnte zurück und er nehme an, daß das Reichsgericht heute anders entscheiden würde. Er bitte daher im Falle der Altkennzeichnung um Freisprechung oder besser um Einstellung des Verfahrens.

In der Nachmittagsitzung hielt der Verteidiger Möbius, Rechtsanwalt Eschopf, sein Plaidoyer und stellte zunächst fest, daß die gesamte Parteipresse von der Linken bis zur Rechten über Möbius den Stab gebrochen habe. Die einen kennzeichneten ihn als einen heruntergekommenen Menschen, damit man sehe, mit was für Subjekten sich Zeigner abgegeben hat, die anderen waren bestrebt, das sozialistische Regime wiederherzustellen. Diese öffentliche Meinung darf aber bei der Urteilsfällung über Möbius keine Rolle spielen. Möbius ist kein Subjekt, er ist ein Produkt der letzten 14 Nationaljahre, ein Schieber im Kleinen. Daß er Zeigner belästete, ist darauf zurückzuführen, daß er befreit war, aus der Haft zu kommen und annahm, Zeigner würde sich mit seinen Machtmitteln schon helfen. Der Verteidiger vermißt jede sachliche Begründung der Anklage und bittet um milde Beurteilung seines Klienten.

Dann nahm Oberstaatsanwalt Schlegel das Wort zu einer Erwiderung, die er mit den Worten schloß: Abschließend kann ich sagen, daß ich weder nach den tatsächlichen noch nach den rechtlichen Ausführungen der Herren Verteidiger irgendeinen Anlaß habe, meine Strafanträge abzuändern und ich wiederhole sie. Staatsanwalt Haugl replizierte mit Bezug auf den Fall Schmerler und meinte, daß der Preis sich noch im Besitze der Frau Dr. Zeigner befinde. Nach weiteren Replikten erklärte Rechtsanwalt Marschner, daß Zeigner von seinem Rechte, das Schlüsselwort zu ergreifen, Gebrauch machen wolle, sich aber heute nicht mehr frisch genug fühle und bitte, das Schlüsselwort in der morgigen Sitzung sprechen zu dürfen. Hierauf wurde die Verhandlung auf Freitag vormittag 10 Uhr vertagt.

**Urteilsverkündung im Zeigner-Prozeß.**

Leipzig, 29. März. Das Urteil im Zeigner-Prozeß wurde 1/2 Uhr wie folgt verkündet: Dr. Zeigner wegen Vergehen gegen § 133 und Vergehen gegen § 332 des Strafgesetzbuches zu 3 Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust; Möbius wegen Beihilfe zu den genannten Vergehen 2 Jahre Gefängnis und 2 Jahre Ehrverlust. Beiden Verurteilten wird die Untersuchungshaft voll angerechnet.

**Der Zeigner-Prozeß.**

Leipzig, 27. März. Nach den hohen Strafanträgen des Oberstaatsanwalts ist der Andrang zur heutigen Verhandlung wieder sehr stark. Nur der parlamentarische Untersuchungsausschuß, der schon während der ganzen Verhandlung meist nie vertreten war, glänzte wieder durch völlige Abwesenheit. Gleich

**Obstbäume** in allen Sorten und Formen ::

Schattenmorellen, Quitten, Stachel- und Johannisbeerbäumchen und -Sträucher, Haselnusssträucher, Clematis, Alpenrosen, Rosen, hoch und niedrig, sowie alles andere empfiehlt **R. Hübner, Pulsnitz M. S.**

**Kräftiger Alerjunge** in die Landwirtschaft gef. Zu erfragen in der Wochenblatt-Geschäftsstelle.

**Schmiedelehrling** findet gute Lehrstelle bei **Bruno Kunath, Schmiedemstr. Gersbröhersdorf.**

**Ein geübter Sattler,** sowie 2 Lehrlinge, welche das Sattler-Handwerk auf Taschen und Gürtel erlernen wollen, sowie ein gelernter

**Chauffeur,** der Schlosserei- und alle sonstigen Nebenarbeiten verrichten kann, für dauernde Stellung gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Blattes.

**Geübte Stickerin,** welche auch perfekt weihnähen kann, gesucht **C. Fröh Schieblich Pulsnitz.**

**Ein Ostermädchen,** welches zu Hause schlafen kann, gesucht. **Bäckerei Götz Schloßstraße.**

**Ein kräftiger Osterjunge** sucht Beschäftigung. Zu erfr. in der Wochenbl.-Geschäftsst.

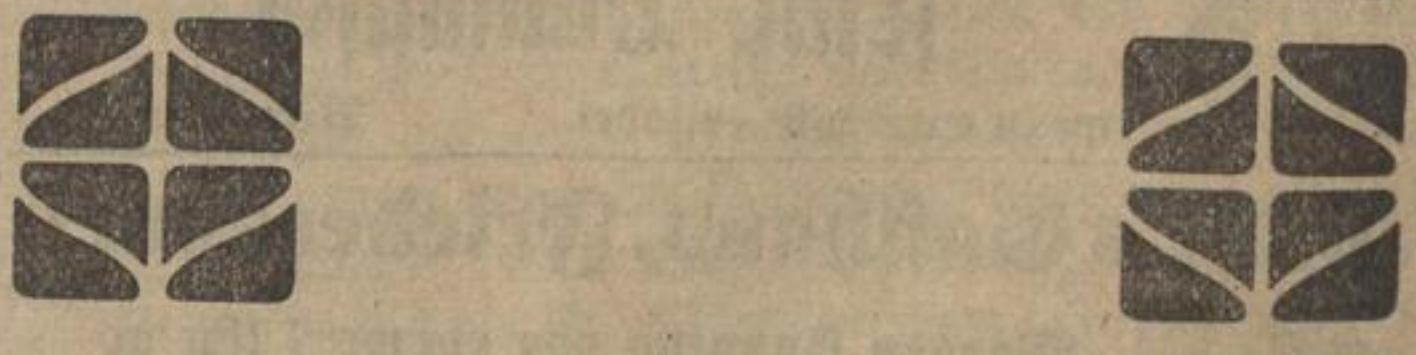
**Junges Mädchen** für Landwirtschaft in gute Stellung für 1. April gesucht. Zu erf. Schießstraße 233.

**Eine Magd,** die Kühe melken kann, wird sofort gesucht. **Küdrich, Frankenthal 10.** Zu melden bei Moritz Küdrich, Pulsnitz, Markt.

**Mitteilungen, Briefbogen, Briefumschläge** fertigen billigst **E. L. Försters Erben.**

**Zu verkaufen Eine Tür** mit Zubehör, wie neu, zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

**Wohnungen Schlafstelle** mit 2 Betten oder einzeln sofort für einige Wochen gef. Off. unter C. 27 an die Wochenblatt-Geschäftsstelle.

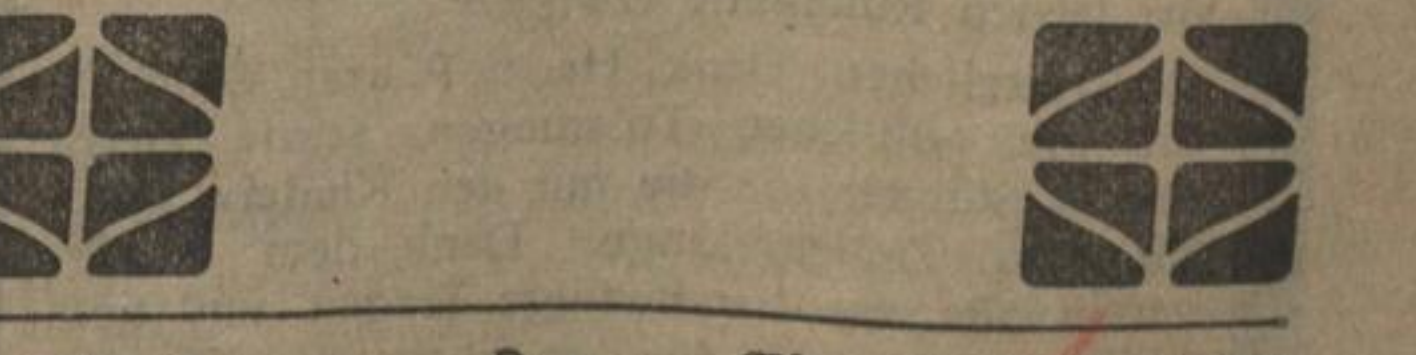


**Die kolossale Nachfrage**

nach meinen **Tabakwaren** schon ist ausschlaggebend für die **Vorteile**

welche ich meiner geschätzten Kundschaft biete. **Ueberzeugen** Sie sich deshalb selbst vor **Einkauf**

jeweilig bei mir ohne Kaufzwang. **Zigarrenhaus Hommel Pulsnitz** und Zweiggeschäfte.



Sie mit einem großen Transport prima hochtragender und frischmelkender, junger ostpreuss.

**Kühe**

eingetroffen und stelle dieselben ab morgen Sonntag zum Verkauf. **Otto Mägel, Viehhändler „Sächsischer Hof“.**

An unserem Hochzeitstage sind uns so viele, viele Ehrungen zuteil geworden, daß es uns nur möglich ist, auf diesem Wege allen unseren **herzlichsten, innigsten Dank** auszusprechen. **Dresden - Pulsnitz - Ohorn. Hildegard und Franz Rammer** nebst Eltern.

**Zable höchste Preise für Zickelfelle** (bestes Absatzgebiet für Händler und Private) **Richard Garten, Lichtenberg.** Telefon Pulsnitz 319.

Zur beginnenden Saison empfiehlt sich zur Ausführung **Maler- und Anstricharbeiten** sowie Möbelmaleri vom einfachsten bis zum modernsten Stil, Verarbeitung nur garantiert reinen Materials, bei angemessenen Preisen und sauberer, geschmackvoller Arbeit. Bin auch vertraut mit dem neuzeitlichen Tiefbohr- und Ritzverfahren, Möbel wie echt erscheinend. **Paul Kühne, Malermeister, Oberlichtonau.** Fernsprecher No. 278, Amt Pulsnitz.

**Saatkartoffeln,** sowie feingemahlener **Hedrich-Kainit,** in den nächsten Tagen eintreffend, empfiehlt **Herm. Herzog, Bischheim.**





**Zum Schulbeginn**

empfiehlt sehr preiswert, in nur guten Qualitäten Mädchen-Kleider in allen Farben, gestrickt, Stück von 10 M an, Strick-Jaketts von 10 M an, Mädchen-Schürzen in moderner Ausführung, Mädchen-Turnhosen in allen Größen, Hemden, Hosen, Leibchen, Prinzebröcke, Turnblusen in Kieler Leinen, Knaben-Waschanzüge, Waschblusen, Sportjacken, Schwitzer, Unterhosen, Schürzen.

**Zur Konfirmation**

empfehle Prinzebröcke mit langer Taille, Unterfaillen, Hemden, Beinkleider, Rockbeinkleider, Hemdhosen, Leibchen, Bachentröcke, sowie Oberhemden, Einsatzhemden, Sportkragen, Kragen, Manschetten, Schlipse, Handschuhe in Stoff und Glacé, Dauerwäsche.

Bismarck-  
platz

**Theodor Schieblich**

Bismarck-  
platz



**Hotel „Grauer Wolf“.**

Morgen Sonntag, von 5 Uhr an

**feiner Ball!**

Freundlichst ladet ein

E. Trodler.

**Waldschlößchen**

Morgen Sonntag  
Tanzvergügen  
ff. Kaffee  
und Eierplinsen.

**„Goldene Aehre“, Friedersdorf.**

Sonntag, den 30. und Montag, den 31. März

**Karpfen-Gehmaus.**

Sonntag von nachm. 5 Uhr an



**Ballmusik.**

Es ladet freundlichst ein

M. Frenzel u. Frau.



**Gasthof Bollung.**

Morgen Sonntag von nachm. 5 Uhr ab

**feine Ballmusik,**

wozu ergebenst einladet

Rich. Stabe.

**Guhr's Gasthaus, Friedersdorf.**

Morgen Sonntag von abends 7 Uhr ab

**gutbes. Ballmusik,**

wozu freundlichst einladet

Paul Guhr.

**Bettfedern**

prima, ganz weiß und vollbaumig empfiehlt billigt

**Robert Vogel, Gersdorf.**



Zurückgekehrt von der frühen Grabesstätte unseres innigstgeliebten Gatten, Vaters, Bruders und Schwagers,

des Mühlennauszüglers

**Ernst Traugott Leipold**

ist es uns Herzensbedürfnis, noch innig zu danken allen, welche uns ihr Beileid durch Wort und Schrift, Blumenspenden und Geleit zur letzten Ruhestätte erwiesen

Herzlichen Dank Herrn Pfarrer Weichert für die göttlichen Tröstungen, sowie Herrn Kantor Stübner für die mit den Kindern angestimmten Traueresänge. Dank dem Militärverein für das bereitwillige Tragen und dem Militärgesangsverein für den erhebenden Gesang.

Dir aber, lieber Vater, rufen wir ein „Ruhe sanft!“ und „Habe Dank!“

in die Ewigkeit nach.

Wer liebend schafft, bis ihm die Kraft gebricht, ach, den vergißt man auch im Tode nicht.

Großnaundorf, am 24 März 1924.

Die trauernden Hinterbliebenen.

**Stellen-Angebote**

**Durchaus geübte Aufschlägerin**

für Heimarbeit sucht

**Richard Kühn,**  
Pulsnitz M. G.

**Malerei-Lehrling**

findet gute Lehrstelle

**Karl Zimmermann**  
Malermesser,  
Pulsnitz, Ramenzerstr. 215

**Arbeit**

auf Sandfüße mit schmaler — und breiter Einstellung —  
geben aus

**C. G. Brüdner & Sohn.**

Allen, die uns beim Heimgange unserer geliebten, unvergesslichen Mutter, Schwieger- und Grossmutter

**Frau Emma verw. Liebscher**  
geb. Mierisch

durch herzliche Teilnahme so unendlich wohlgetan haben, sagen nur hierdurch

**von Herzen Dank.**

Johanna Herrmann, geb. Liebscher

Dr. med. Herrmann.

Pulsnitz, den 29. März 1924.

**Nachruf.**

Am 27. ds. Mts. verschied nach langem, schweren Leiden unser langjähriger kaufmännischer Angestellter

**Herr Otto Thomschke.**

Wir verlieren in ihm einen fleißigen und gewissenhaften Mitarbeiter und werden sein Andenken stets in Ehren halten.

**Überlandkraftwerke Pulsnitz, Akt.-Ges.**  
in Pulsnitz.

Nach langem, schweren Leiden verschied am 27. d. M. unser lieber Kollege und Mitarbeiter

**Herr Otto Thomschke.**

Seine vorbildliche Pflichttreue, seine nie erlahmende Arbeitskraft, die Lauterkeit seines Charakters und die Liebenswürdigkeit seines Wesens sichern ihm ein bleibendes und ehrenvolles Gedenken.

**Das Gesamtpersonal der Überlandkraftwerke Pulsnitz**



# Pulsnitzer Wochenblatt

Sonnabend, 29. März 1924

Beilage zu Nr. 38

76. Jahrgang

## Hitler-Verhandlung abgeschlossen!

### Der Hitler-Prozess.

(23. Tag.) München, 26. März.

Für den Angeklagten Oberamtman Friedrich sprach Rechtsanwalt Goeß. Er betonte, daß die Reden der Verteidiger in diesem Prozeß nicht geschäftsmäßiger Routine entspringen, sondern tiefer Überzeugung, und verlangte dann für seinen Klienten gleichfalls die Freisprechung. Und nun begannen die Plädoyers für Ludendorff, der von den Anwälten Luettgebrune und Bejzkowitz verteidigt wird. Rechtsanwalt Luettgebrune gab in einer langen Einleitung einen Überblick über die Ereignisse, die den gegenwärtigen Prozeß veranlaßt haben. Man müsse wissen, daß im September 1923 der Ruf nach einer Diktatur allgemein war. Ob man Diktatur oder Direktorium sage, sei gleichgültig; die Hauptsache sei, daß durch einen Druck auf Berlin das Direktorium erzielt werden sollte, und daß Kahr, Lossow und Seißer mit dem Gedanken eines Marsches nach Berlin mindestens gespielt hätten. Von einem Konkurrenzunternehmen Hitler-Ludendorff, das Kahr's Pläne durchkreuzen sollte, könne keine Rede sein. Nur im Namen des Kahr'schen Planes sollte Ludendorff die Nationalarmee führen.

„Ich will nicht sagen,“ so schloß der Verteidiger, „daß General Ludendorff von Kahr und Lossow betrogen worden ist, aber sie haben ihn mindestens in einen ganz bestimmten Glauben hineingebracht. Ich fordere deshalb vom Gericht den Urteilspruch, der juristisch allein möglich, und der die Sehnsucht vieler Herzen in Deutschland ist!“

In der Nachmittagssitzung nahm Justizrat Bejzkowitz als zweiter Verteidiger Ludendorff's das Wort. Er erklärte zunächst, daß Ludendorff nicht nur als großer Feldherr, sondern auch als Mensch die Achtung jedes guten Deutschen verdiene, und wandte sich dann in einem längeren Exkurs den zahlreichen Presseangriffen, die in der letzten Zeit gegen den General gerichtet worden sind, zu. Er habe sich nur gegen den unpatriotischen Ultramontanismus gewandt, und daß der Ultramontanismus, der sich im Zentrum und in Bayern in der Bayerischen Volkspartei verkörpere, nicht immer vaterländisch gefühlt gewesen sei und sich in neuerer Zeit mit dem Marxismus angefreundet habe, brauche wohl kaum besonders hervorgehoben zu werden.

### Urteil im Hitlerprozeß 1. April.

(24. Tag.) München, 27. März.

Die Hauptverhandlung im Hitlerprozeß wurde heute mittag um 12 Uhr geschlossen. Die Urteilsverkündung erfolgt am 1. April, vormittags 10 Uhr.

Nachdem Justizrat Kohl, der Vertreter des Angeklagten Brüdnere, die letzte der vielen Verteidigungsreden gehalten hatte und noch einige Briefe verlesen worden waren, ergriff noch einmal der Erste Staatsanwalt Dr. Stenglein das Wort. Man erwartete eine längere Replik, aber Dr. Stenglein erklärte nur, daß er erwarte, daß das Gericht ein Urteil fällen werde, das dem Volksempfinden entspreche. Und nun kommen in dichter Folge

### Neue Schwierigkeiten für Mac Donald.

Der Arbeiter-Regierung in England scheint kein Glücksstern beschieden zu sein. In der inneren Politik kommt als in der äußern. Gerade die Bevölkerungssicht, von der Mac Donald erwarten durfte, daß sie an ihrem Teil seine Regierungstätigkeit zu erleichtern sich bestrebt zeigen werde, schafft ihm immer wieder Schwierigkeiten. Der Verkehrsstreik in London ist nun soweit geblieben, daß die Proklamierung des „nationalen Widerstandes“ durch den „geheimen Rat“ in Erwägung genommen werden dürfte. Das wäre gleichbedeutend mit der Erklärung einer „sozialen Kriegsgefahr“ im Innern, was der Regierung Befugnis verleiht, ohne weiteres die schärfsten Maßnahmen zu treffen, um das öffentliche Interesse gegenüber den Parteien in einem Vorkampfe wahrzunehmen. So sollen die Autokraftwagen von Herr, Flotte und Luftverteidigung in den Dienst des allgemeinen Verkehrs gestellt werden. Andererseits droht zum 1. April eine allgemeine Aussperrung in der britischen Schiffbauindustrie, nachdem es mißlungen ist, die Streikenden in Southampton zur Wiederaufnahme der Arbeit zu bewegen. Hunderttausend Personen würden von solcher Maßregelung durch die Arbeitgeber der Werften betroffen werden, ein Vorgang, der schwere wirtschaftliche Folgen nach sich ziehen würde. Wenn es der Regierung nicht gelingt, hier in letzter Stunde mit Erfolg zu vermitteln, dann kommt es zu Schädigungen für die britische Seewirtschaft, die bei der ohnehin wenig günstigen Konjunktur umso schwerer ins Gewicht fallen. Auf dem Gebiete der Außenpolitik ist der herbe Tadel der Behandlung der Rußlandfrage bemerkenswert, der Herrn Mac Donald durch das

### Die Schlussworte der Angeklagten.

Als erster sprach Oberleutnant Kriebel, der noch einmal hervorhob, daß der Marsch nach Berlin von Kahr, Lossow und Seißer nicht nur bildlich, sondern auch tatsächlich vorbereitet worden sei. Oberlandesgerichtsrat Böhrner richtete scharfe Ausfälle gegen die neuen Machthaber in Deutschland, sprach vom „sogenannten Reichspräsidenten“, den er einmal „Ebert-Friß“ nannte, wofür er vom Vorsitzenden gerügt wurde, und bezeichnete die November-Revolution als Volksbetrug. Nachdem dann noch die Angeklagten Dr. Fried und Dr. Weber kurze Erklärungen abgegeben hatten, erhob sich

### General Ludendorff,

um als „Vertreter des alten Heeres, an das sich ewiger Ruhm binde“, auf seine Lebensarbeit, auf sein Ringen und Kämpfen um die Zukunft des deutschen Volkes hinzuweisen. Er beklagte sich bitter darüber, daß er während des Weltkrieges nicht überall im Volke die nötige Unterstützung gefunden hätte, und daß er vielfach verkannt worden wäre. Die verantwortlichen Stellen seien ihrer Aufgabe nicht gewachsen gewesen, und so habe das Unglück kommen müssen.

Die Weltgeschichte sei das Weltgericht, und die Weltgeschichte schide Männer, die so wie er für ihr Vaterland gekämpft haben, nicht auf Festung, sondern nach Wallhall. Die Rede des Generals löste im Zuhörerraum große Bewegung aus, und es dauerte eine geraume Weile, ehe

### Hitlers Schlussrede

beginnen konnte. Man hatte ihr mit großer Spannung entgegengesehen, da verbreitet worden war, daß Hitler vier Stunden sprechen wolle; er sprach aber kaum eine Stunde. Er erinnerte zunächst an die Staatsstreichler Kemal Paschas und Mussolinis.

Dann verglich er seine eigene Haltung mit der Haltung Bismarcks im Verfassungskonflikt: auch Bismarck habe sich einst über Verfassung, Parlament und Mehrheit hinweggesetzt. Auch Bismarcks Tat wäre Hochverrat gewesen, wenn nicht aus ihr die deutsche Einheit hervorgegangen wäre.

Die Revolution von 1918 sei keine Naturnotwendigkeit gewesen, denn das Reich sei auch nach dem Kriege noch stark und kraftvoll gewesen. Die Revolution habe den Kampf gegen das internationale Kapital gepredigt, aber nichts davon sei in Erfüllung gegangen.

Nach Hitlers Rede wurde die Sitzung geschlossen, und der Vorsitzende gab den Tag der Urteilsverkündung bekannt.

### Nationen für die Angeklagten.

Als die Angeklagten den Saal verließen, waren sie Gegenstand lebhafter Ovationen. Das gilt vor allem für General Ludendorff, dem ein Blumenstrauß überreicht wurde. Es ertönten auf den Gerichtskorridoren Heilrufe, und zahlreiche junge Leute riefen für mich nach Hitler, der schließlich an ein Fenster trat, um sich den Leuten auf der Straße zu zeigen. Er wurde mit stürmischen Hochrufen begrüßt, und dasselbe geschah, als General Ludendorff im Auto davonfuhr.

Oberhaus erteilt wurde. Ein so heftiger Kritiker wie Lord Curzon, erklärte, die Anerkennung Sowjet-Rußlands sei in der übereiltesten Weise erfolgt, ohne vorherige Untersuchung der Lage. Sehr bärstig mutete da die Entgegnung des Regierungsvertreters an: man habe geglaubt, durch die Anerkennung einen neuen Geist in den russisch-englischen Beziehungen zu schaffen. Es sei notwendigerweise ein Experiment gewesen. Groß scheinen bei alledem die Aussichten auf längeren Bestand der Arbeiter-Regierung nicht zu sein. In der Opposition war es für Mac Donald ein bequemer Platz.

### Politische Rundschau.

#### Deutsches Reich.

München, 27. März. (Münchener Presse-Krimen zur Poincaré-Krise.) Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ nehmen zu dem Rücktritt des Ministeriums Poincaré dahin Stellung, daß sie nicht glauben können, daß dieses Frankreich, das sich in Poincaré verlor, nun plötzlich die Wegezeichen ändern wird. Wenn schon in Frankreich ein Wechsel der Proklura eintreten sollte, die Tendenz der Firma bleibe dieselbe, wie sie es war, seit Franzosen neben Deutschen haufen.

Essen, 27. März. (Die Kohlenausfuhr aus dem Ruhrgebiet.) Für die Kohlenausfuhr nach dem Auslande ist vom 1. April an die Einholung einer Ausfuhrbewilligung der Mitum erforderlich. Die neue Einrichtung stellt eine Verschärfung der bisher bestehenden Kontrollmaßnahmen für den Ruhrbergbau dar und ist, wie verlautet, erlassen worden, um die Lieferung der zu Reparationszwecken geforderten Kohlenmengen zu sichern.

#### Frankreich.

Paris, 27. März. (Rundgebungen für Poincaré.) Poincaré sind von den Mehrheitsgruppen der Kammer Vertrauensrundgebungen zugegangen. Die republikanisch-demokratische Partei sowie die republikanisch-interfraktionelle Gruppe hat durch ihre Vorsitzenden bei Poincaré beratige Rundgebungen überreichen lassen.

#### England.

London, 27. März. (Ausnahmezustand in England?) In der heutigen Kabinettsitzung wurde der Ausnahmezustand für England und Schottland in Aussicht genommen. Die Regierung beabsichtigt, in diesem Falle sieben Regierungskommissare für England und zwei für Schottland zur Ausübung der Exekutivgewalt einzusetzen. Es verlautet, daß bisher ein Kabinettsrat nicht stattgefunden hat, doch rechnet man mit der Möglichkeit, daß der König anlässlich seines Besuchs in Banchshire die Proklamation zur Erklärung des Ausnahmezustandes unterzeichnen wird und diese dann durch Flugzeug nach London gebracht würde. Der Ausnahmezustand würde ein Einsetzen aller staatlichen Machtmittel von Heer, Flotte und Luftflotte sowie die Beschlagnahme aller Fuhrwerke und Kraftwagen bedeuten.

#### Polen.

Warschau, 28. März. (Zusammenstoß bei Bobz.) In Papanice bei Bobz haben Arbeiterdemonstrationen zu blutigen Zusammenstößen mit der Polizei geführt. Bei diesen Zusammenstößen wurden 40 Personen verwundet.

#### Italien.

Rom, 27. März. (Was der Sachverständigenbericht bringt.) Das italienische Mitglied der Sachverständigenkommission, Professor Pirolo, ist zur Zeit in Rom, wo er mit Mussolini über das Gutachten der Sachverständigen Beratungen hat. Der achten der Sachverständigen Angaben über die zu erwartenden „Messagero“ macht einige Angaben über die zu erwartenden Beschlüsse. Diese Beschlüsse, sagt das Blatt, würden zwar den außerordentlichen Verhältnissen würden zwar den außerordentlichen Verhältnissen Deutschlands Rechnung tragen, aber dennoch seine Fähigkeit feststellen, den Friedensvertrag zu erfüllen. Darüber seien sich alle Sachverständigen einig. Was das Moratorium anlangt, so sei ein zweijähriger Aufschub vorgesehen. 1927 müssen die deutschen Zahlungen wieder aufgenommen werden. In der Zwischenzeit würde Deutschland unter Garantie der Reichsbahnen eine große Auslandsanleihe aufnehmen. Diese Anleihe würde sich auf etwa 10 Milliarden belaufen. Da die Reichsbahnen durch die Selbstwertung völlig schuldenfrei geworden seien, würde ihr Ertrag als hinreichende Garantie für die Anleihe angesehen. Die Reichsbahnen im Reich und im Ruhrgebiet müßten allerdings der deutschen Verwaltung zurückgegeben werden. Als Garantie für die Ausführung der deutschen Verpflichtungen würden die Sachverständigen die Verwaltungskontrolle über wichtige deutsche Kohlen- und Industriezweige vorschlagen. Das Gutachten sei in der ersten Hälfte des Aprils zu erwarten. Die Bergüberung in der Fertigstellung wäre durch anderweitige Berufsbelastung einiger Sachverständiger zu erklären. Die italienische Presse betont, daß die von den Sachverständigen vorgelegenen Vorschläge im wesentlichen sich dem italienischen Reparationsplan von 1922 nähern.

#### Amerika.

New-York, 27. März. (Die amerikanische Anleihe für Deutschland.) Die „New York Times“ sehen voraus, daß im April eine deutsche Anleihe zur Zeichnung aufgelegt wird. Die „New York World“ nimmt als Zeitpunkt Mai oder Juni in Aussicht und meint, daß ein Fünftel des Anleihebetrages in den Vereinigten Staaten gezeichnet werden dürfte.

### Benesch's Sorgen.

Uebereifrige Freunde haben dem tschechischen Außenminister Benesch schon vor Jahr und Tag zum erfolgreichsten Diplomaten des nachrevolutionären Europa ernannt. Sie haben ihm damit keinen Gefallen getan, mit Vorfußflorbeeren ist das immer so eine eigene Sache. Gewiß, er hat eine glückliche Hand gehabt. Die Tschcho-Slowakei hat es von allen Schöpfungen des Versailles Rates am weitesten gebracht, sie hat ihre Währung — allerdings lediglich auf Kosten der Deutschböhmen — sehr schnell stabilisiert und auch in der Diplomatie eine Rolle spielen können. Aber hinter der glänzenden Außenseite verbirgt sich doch allerletzt, was bisher ängstlich geheim gehalten wurde, was indessen doch ans Licht der Öffentlichkeit dringt. Diese Insel der Demokratie ist nämlich auf gut deutsch ein einziger fürchterlicher Korrup-



# Trinkt Thürmer-Kaffee!

## Unerreicht in Güte und Feinheit.

Bitte verlangen Sie Originalpackung. Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

tionssumpf. Die Standalgeschichten jagen einander geradezu. Die Spritzgeschichte ist noch unvergessen, jetzt ist es auch ein öffentliches Geheimnis, daß der Stolz der Nation, die Regionäre, ein erhebliches Kontingent der Bestochenen, der Diebe an den Steuergeldern, stellen. Der Adjutant des Kriegeministers opfert seine Ausichten auf eine glänzende Laufbahn, um eine Kommissionsfirma zu gründen, die mit der Heeresverwaltung ihre Geschäfte macht, und ein fremder Diplomat hat das vernichtendste Urteil gefällt mit der Meubierung, er würde es sich in Zukunft überlegen, in einer Prager Gesellschaft jemandem die Hand zu geben. Umso eifriger behauptet die Regierung, daß sie mit einem eisernen Wesen vorgehen und unnachlässig jede Korruption aufdecken werde. Schade nur, daß ein tschechisches Blatt ein amtliches Schreiben veröffentlichte, in dem bereits vor Jahresfrist jedes Eingehen auf Klagen über irgendjemanden in dem Spitzkutschstand am meisten kompromittierten Firmen abgelehnt wurde.

Schließlich ist ja auch die angeblich so erfolgreiche Außenpolitik des Herrn Benesch nichts als eine große Korruption. Man rümpft die Nase mit Recht über jene deutschen Fürsten, die gegen gutes Geld ihre Landesländer als Soldaten an England verkauften. Daß Herr Benesch genau das gleiche tut, darüber haben wir noch in keiner demokratischen Zeitung ein Wort der Entrüstung gelesen. Oder, was ist es denn anderes, wenn man sich auf Geheiß und Verberb Herrn Poincaré an den Hals wirft, um dafür finanzielle Vorteile einzuhandeln. Die Tschecho-Slowakei steht nämlich unter dem Druck sehr starker Reparationsforderungen, die erst jetzt bekannt geworden sind. Man schätzt das, was sie zu zahlen hat, auf rund 25 Milliarden. Müßte sie auch nur einen wesentlichen Teil davon entrichten, dann wäre sie ruiniert. Herrn Benesch's ganze Politik ist deshalb darauf eingestellt, diese Riesensumme herunterzuhandeln. Das scheint ihm bei Frankreich auch gelungen zu sein, allerdings um den sehr hohen Preis, daß er seine Armee dem Pariser Kommando unterstellte und bereit ist, sie auf französischen Wunsch gegen Deutschland marschieren zu lassen. Aber sehr viel weiter ist er trotzdem noch nicht gekommen. Die Engländer haben keine Neigung, den Tschechen etwas zu schenken, und gar aus Amerika sind einige recht kalte Wasserkrähen gekommen, die in Prag eigentlich zum Bewußtsein bringen sollten, wie gefährlich die französische Bundesgenossenschaft ist. Jedenfalls sind trotz dem Nachlaufen hinter Frankreich die Aussichten der Tschecho-Slowakei auf erheblichen Nachlaß ihrer Schuld sehr gering. Müßen sie aber zahlen oder gewinnt überhaupt die Gefahr, daß sie zahlen müssen, greifbare Gestalt, dann ist es mit der finanziellen und der wirtschaftlichen Zukunft der Tschecho-Slowakei zu Ende, dann wird vielleicht auch eines Tages in Prag der Skeptizismus sich zum Wort melden und die Frage stellen, ob Herr Benesch mit seiner slavischen Anbetung Poincarés wirklich ein so guter Diplomat ist. Der jüngst in Berlin verstorbenen tschechische Gesandte Tuzar hatte darüber seine eigene Meinung.

### Vertliche und sächsische Angelegenheiten.

— Warum fällt Ostern dieses Jahr so spät? Ostern fällt dieses Jahr auf den 20. April. Dieser Tag liegt nahe an der Grenze, bis zu der sich das Osterfest verschieben kann. Der späteste Termin ist der 25. April. Nach einem Beschluß des im Jahre 325 abgehaltenen Konzils zu Nicäa wird das Osterfest am Sonntag nach dem Frühlingsvollmond gefeiert. In diesem Jahre fiel Frühlingsvollmond auf den 20. März, und am 21. März früh 1/5 Uhr trat Vollmond ein. Das hat Anlaß zu der Meinung gegeben, Ostern müsse am 23. März gefeiert werden, weil das der Sonntag nach dem Frühlingsvollmond sei. Diese Annahme übersieht aber, daß das Konzil zu Nicäa, weil 325 Frühlingsanfang auf den 21. März fiel, den 21. März als unveränderlichen Frühlingsanfang festsetzte. Deshalb gilt in diesem Jahre als erster Vollmond nach Frühlingsanfang der am 19. April nachmittags 3 Uhr 10 Minuten eintretende Vollmond, und Ostern ist erst auf den 20. April, den Sonntag nach diesem ersten Frühlingsvollmond, gelegt worden.

— Neue Wege in der Krankenversicherung zeigt die Berufstrantenklasse für männliche Kaufmannsgehilfen, die Deutschnationale Krankenkasse. Sie hat in ihrer Satzung eine besondere Versicherungsklasse aufgenommen, die ihre Mitglieder von allem Zwang und Schema befreit. Die Krankenkassenglieder haben die Möglichkeit, als Privatpatienten den Arzt ihres Vertrauens in Anspruch zu nehmen, ohne daß der Arzt von der Kassemitgliedschaft erfährt. Krankenscheine werden nicht verlangt. Jede

Beschränkung in der Wahl der Ärzte fällt fort, selbst allererste Fachärzte können aufgesucht werden. Daneben besteht auch vollständig freie Wahl unter den Zahnärzten, Zahnchirurgen, Apothekern, Krankenanstalten und deren Verpflegungsklassen. Vorschriften für die Auswahl der Arzneien und Heilmittel werden nicht gemacht. Auf diese Weise ist die denkbar beste und erfolgreichste Krankheitsbehandlung gewährleistet. Die Bezahlung erfolgt nach den Sätzen der Privatpraxis und die Kasse ersetzt den Mitgliedern sämtliche Kosten ohne Rücksicht auf deren Höhe zu drei Vierteln. Unter den gleichen Bedingungen können auch die Familienangehörigen versichert werden. Diese Einrichtung wird zweifellos in den Kreisen der Kaufmannsgehilfen, besonders der in leitenden Stellungen, Anklänge finden, denn die auf die Verhältnisse der gewerblichen Arbeiter zugeschnittene Versicherung in den Pflichtkrankenklassen entspricht keineswegs dem Versicherungsbedürfnis der Kaufmannsgehilfen. Der neue Weg, den die Deutschnationale Krankenkasse gewiesen hat, ist dagegen geeignet, in den Kreisen der Kaufmannsgehilfen das stark geschwundene Vertrauen zur Krankenversicherung wieder herzustellen. Die gebotene freie Versicherungsform entspricht ihrem tatsächlichen Bedürfnis.

Wiltzen. (Die Beisetzung Rudolf Hünlich's) am Dienstagmittag auf seiner Beisetzung Bärwalde gestaltete sich zu einer gewaltigen Kundgebung, nicht nur der engeren Heimat, sondern auch der Kreise weit darüber hinaus. Von weit und breit, von den äußersten Grenzen des Vaterlandes, selbst aus dem Auslande waren Freunde und Bekannte des Verstorbenen herbeigekommen, ihm die letzte Ehre zu erweisen. Um dem großen Kreise der Leidtragenden die Teilnahme an der Beisetzungsfestlichkeit zu ermöglichen, hatte die E. T. Hünliche A.-G. einen Sonderzug gestellt, der 11.10 vormittags in Wiltzen abfuhr. Der Zug führte über 400 Teilnehmer, die von Uhlitz aus, zum Teil im Auto und Gespann, zum Teil zu Fuß Bärwalde erreichten. Die Trauerfeier begann um 1/4 Uhr in der geräumigen Diele des Schlosses, wo der Verstorbene unter einer ungeheuren Menge von Kränzen aufgebahrt war. Die Kränze und Blumen Spenden waren beinahe unübersehbar. Pfarrer Renisch aus Wiltzen hielt die Ansprache. Nach der Ansprache und dem Gebet wurde der Sarg auf die Schloßterrasse von Angehörigen der Belegschaft des Werkes hinausgetragen. Die Kriegervereine Wiltzen und Uhlitz präsentierten. Im Anschluß daran spielte eine Militärkapelle (Bauhner Reichwehrlapelle) „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende“ und der Männergesangsverein Wiltzen sang das Lied „Ueber den Sternen.“ Darauf folgte der Beisetzzug unter der ungeheueren Zahl der Leidtragenden unter Vorantritt der Militärkapelle, der Freiwilligen Fabrikfeuerwehr der E. T. Hünliche A.-G., der freiwilligen Feuerwehr Uhlitz, des Männergesangsvereins Wiltzen, der Kriegervereine Wiltzen und Uhlitz, sowie der Schützengesellschaft Wiltzen, in Bewegung. Der Zug nahm seinen Weg über das von dem Verstorbenen erbaute Elektrizitätswerk nach einer beherrschenden Höhe, auf der Rudolf Hünlich zur ewigen Ruhe gebettet zu werden gewünscht hatte. Die Militärkapelle spielte den Chopin'schen Trauermarsch und am Grabe „Jesus meine Zuversicht.“ Darauf sprach Pfarrer Renisch unter Voranstellung der Worte „Morgenrot, Morgenrot“ und „Es ist immer später als du denkst.“ Er gab einen festen Lebensabriß des Verstorbenen und würdigte seine hohen allgemeinen Verdienste und insbesondere diejenigen um die Schule und Kirchengemeinde Wiltzen und seine beispiellose Hilfsbereitschaft. Im Anschluß daran spielte die Militärkapelle „Es ist bestimmt in Gottes Rat.“ Nach der durch Pfarrer Renisch vorgenommenen Einsegnung sprach Pfarrer Jurl aus Uhlitz. Er spendete den Leidtragenden Trost und hob ebenfalls die hohen Verdienste des Verstorbenen um die Schul- und Kirchengemeinde Uhlitz und die ganze Umgebung hervor. Nach dem Schlußchoral gaben die Kriegervereine Wiltzen und Uhlitz über dem offenen Grabe eine Ehrensalve ab und im Anschluß daran blieb ein Jägerchor das „Jagd vorbei.“ Nachdem das Lied der Militärkapelle „Morgenrot, Morgenrot“ erklungen war, hielt der Vorsitzende des Oberlausitzer Sängerbundes, Herr Oberlehrer Werner, eine tiefempfundene Ansprache an den Verstorbenen nach dem Wort: „Ich habe viel Freude an dir gehabt, mein Bruder Jonathan.“ Darauf trug der Männergesangsverein Wiltzen das ungemein stimmungsvoll wirkende Lied vor: „Stumm liegt der Sanger.“ Unter der Zahl der Nachrufe ist hervorzuheben die

unbegrenzte Anerkennung und hohe Würdigung, die Herr Dr. Weber als Vorsitzender des Aufsichtsrates und im Namen der Vertreter der Werke dem Verstorbenen zollte, und in der er die außergewöhnliche Befähigung des Verstorbenen pries und seine ungeheuren Erfolge, die den Ueberlebenden hohe Pflichten auferlegten. Ihm folgte der Gemeindevorstand Otto, der als Vertreter der politischen Gemeinde Wiltzen einen Kranz niederlegte und den Dank der Gemeinde Wiltzen aussprach. Die Feier wurde geschlossen durch das Lied „Ich hat' einen Kameraden“, das die Militärkapelle vortrug. So ruht nun Rudolf Hünlich unter dem Schutz von sieben Eichen von seiner Lebensarbeit aus. Den Ueberlebenden aber wird er durch die Erinnerung an sein vorbildliches Schaffen stets Vorbild und Ansporn sein. Ehre seinem Andenken!

Seitschen. (Das bewegliche Nachquartier.) Hier wurden aus einem aus Grlitz einlaufenden Güterzuge zwei junge Walzbrüder herausgeholt, die am Abend vorher auf dem Bahnhofe Nitrisch in das Dresdenerhüschen eines mit Stroh beladenen Wagens getrocknet waren, um darin zu übernachten. Sie hatten jedoch nicht vermutet, daß der Wagen abends nach Dresden geleitet wurde.

— (Die Leipziger Messe ein großer Erfolg.) Die kürzlich beendete Leipziger Frühjahrsmesse hat die auf sie gesetzten Erwartungen von Handel und Industrie weit übertraffen. Etwa 14 000 Aussteller hatten eine Warenchau veranstaltet, wie sie bisher noch keine Messe der Welt aufweisen konnte. Der Zustrom der Messebesucher hielt die ganze Woche hindurch lebhaft an, sodaß das Geschäft bis zum letzten Tage flott in Gang blieb. Einige bereits am Freitag geschlossene Ausstellungsstände erregten deshalb starken Unwillen bei den an den letzten Tagen recht zahlreich eingetroffenen ausländischen Besuchern. Daher ist eine angemessene Verlängerung der nächsten Messe eine erwägenswerte Frage. Die ausstellenden Industrien dürften für die nächste Zeit gute Beschäftigung und flotten Auftragseingang haben, sodaß auch die Lage des Arbeitsmarktes günstig beeinflusst wird. Zur Beförderung der Besucher von und nach der Messe waren außer den fahrplanmäßigen Zügen gegen 500 Sonderzüge notwendig. Der Messeverkehr wickelte sich trotzdem glatt und reibungslos ab. Die organisatorischen Einrichtungen arbeiteten einwandfrei. Der Luftverkehr nahm einen Umfang an, wie noch nie seit seinem Bestehen. Ueber tausend Fahrgäste wurden befördert, und viele Tausende mühen zurückgewiesen werden.

— (Vorzeitiges Ende der Weltreise.) Fünf junge Leute hatten vor kurzem von Oshag aus eine Weltreise unternommen. Es ist zu schnell zu einem Zerwürfnis unter ihnen gekommen. Zwei hatten sich schon in Leipzig abgesondert; die drei sind bis Braunschweig gekommen. Die erhofften Gaben blieben aus, es fehlt das Geld zum Herbergen, dafür ist das Schuhwerk zerrissen. Kurz: eine schnelle Ernüchterung gegenüber hochfliegenden Plänen. Jambriebe an die Angehörigen schilderten das Elend und bitten um Geld zur Heimfahrt.

### Literatur.

Chronik von Niniveh. Bibelleser werden gewiß mit Interesse vernehmen, daß ein englischer Gelehrter Gadd, wie wir in der „Deutschen Literaturzeitung“ lesen, unter den Tontafeln des britischen Museums Bruchstücke einer höchst wichtigen Chronik gefunden hat, durch welche die Fragen gelöst werden, die bisher über den Fall Niniveh, der Hauptstadt des assyrischen Reiches, bestanden. Wir wußten nicht, ob die Meder, wie das Herodot 1 100 angibt, und die Babylonier allein oder zusammen die Stadt eroberten, ob auch noch andere Völker dabei beteiligt waren, ob als Jahr des Falls der Stadt errechnete Jahr 606 zutrifft oder nicht. Jetzt wissen wir, daß der babylonische König Nabopolassar 616 die Assyrer zweimal besiegte, dann aber von ihnen zurückgeworfen in der Stadt Takrit Zuflucht suchte; nach zehntägiger Belagerung zogen die Assyrer ab. 614 griffen die Meder (nach Herodot unter Kyaxares) Niniveh an, richteten aber nichts aus; dagegen verheerten sie die assyrischen Städte Tarbis und Assur. 613 bildete sich eine Koalition der Meder, Babylonier und der Ammander (worunter nordische, vielleicht keltische Völker verstanden werden), und im Monat Ab fiel Niniveh. Der letzte assyrische König Sinjariskus ward erschlagen, die Stadt geplündert und zerstört. Ein assyrischer Prinz Assur Aballit hielt sich aber in Harren noch drei Jahre; erst 610 verjagte ihn ein Aufgebot der Babylonier und der Ammander nach Syrien. Hier stützten ihn merkwürdigerweise die Ägypter, die früher bekanntlich die erbitterten Gegner der Assyrer gewesen waren, nun aber offenbar die neu aufkommende Macht der Babylonier fürchteten und sie im Zaum halten wollten. Im Zusammenhang damit steht ohne Zweifel der Bau des Suezkanals durch Pharao Necho, der seine Flotten im Mittelmeer und im Roten Meer in Verbindung setzen wollte, wie wir einst die unsere durch den Kaiser-Wilhelms Kanal, und Necho's Vorstoß an den Euphrat, wo ihn Nabopolassar's Sohn Nebukadnegar 605 besiegte und bis an die ägyptische Grenze verfolgte. Die Werften der Flotte Necho, mit der er sein Heer vom Roten Meer nach Palästina schaffte, hat noch Herodot 1 159 gesehen.



Vorpruch

zum öffentlichen Wohltätigkeits-Konzert der Kreise Pulsnitz und Rößertal vom Militärvereins-Bezirk Komenz.

Der alte Bund, den wir vereint gegründet vor 50 Jahren nach dem Einheitskrieg, erstarb mächtig, weil das Ziel gezündet, in tausend Herzen kam's zu schnellem Sieg.

Jedoch der Krieg riß tausend blutige Wunden, vom starken Baum des Bundes fiel das Laub, der Tod nahm viele, die uns einst gefunden, ihr treues Herz ist heute nur noch Staub.

Und was dem Ende folgte, das Verhängnis, das uns der Umsturz dann mit sich gebracht, das wurde auch dem Bunde zur Bedrängnis und er verlor manch Blatt von seiner Pracht.

Jedoch es blieb, verschwand auch aus den Kronen des stolzen Baumes mancher schöner Ast, gesunder Saft in seinem Innern wohnen, neu grünt nun alles nach geraumer Paß.

Und Mittel fehlen, alles zu erstellen, es drängt die Zeit, der Monat Mai ist nah, schon pocht der Hammer, hurtig sind die Keilen, der Maurer ist, der Zimmermann schon da.

Reicht uns die Mittel, öffnet eure Hände, ihr treuen Freunde rings im ganzen Land. So kommen wir auch hier zum guten Ende, ist doch der Bund für euch ein Vaterland!

Kurbad Anstalt für Bäder sowie sämtliche Kur- und medizinische Bäder, Höhen-Sonnenbestrahlung und Massage. Gutgeheizte Räume. Mäßige Preise. Geöffnet von 9 bis abends 7 Uhr. Fernsprecher Nr. 171.

Neue Index-Ziffern.

Die Reichsindexziffer am Montag, den 24. März 1924. Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Bekleidung und Beleuchtung) beläuft sich nach den Berechnungen des statistischen Reichsamtes für Montag, d. 24. März

Die verschleierte Frau.

Roman von S. Courths-Mahler. (Nachdruck verboten.) „Und nun wollen wir hinuntersteigen, Fräulein Holm, und das für unsere Arbeit Nötigste beschaffen. Durch die dunklen Räume kann Sie später ein Diener führen.“

aufs 1,07 billionenfache der Vorkriegszeit. Sie ist gegenüber der Vorkriegszeit unverändert geblieben.

Die amtliche Großhandels-Indexziffer vom 25. März 1924. Die auf den 1. Januar 1913 berechnete Großhandelsindexziffer des statistischen Reichsamtes lautet 120,8 und ist gegenüber dem Stand vom 13. März (121,4) um 0,6 v. H. zurückgegangen.

Vorausichtige Witterung.

Sonntag, Wollig, zeitweise heiteres, kühles Wetter ohne wesentliche Niederschläge. Montag: Halb heiter, halb wolkig, kühl, Nachtfrost, keine oder geringe Niederschläge. Dienstag: Wollig, wärmer, streichweise etwas Regen.

Wochen-Spielplan Dresdner Theater

Opernhaus: Sonntag „Tannhäuser“ (Tannhäuser: Theo Strad a. G.) (6-1/10). Montag „Der Barbier von Sevilla“ (7 b. g. 1/10). Dienstag „Dello“ (Fago: Pasquale Amato a. G.) (7-1/11). Mittwoch „Die Meisterfinger von Nürnberg“ (6-11). Donnerstag „Tosca“ (Scarpia: Pasquale Amato a. G.) (1/8 bis 9. 10). Freitag „Hoffmanns Erzählungen“ (7-1/10). Sonnabend „Der Rosenkavalier“ (1/7-1/11). Sonntag „Rienzi“ (1/8-1/10). Montag (für den Verein Dresdner Volksbühne) „Madame Butterfly“ (1/8-10). kein öffentlicher Kartenverkauf.

Marktpreise in Komenz am 27. März 1924.

In Komenz wurden heute für gute, gesunde, trockene und sofort lieferbare Ware bezahlt: Weizen 16,60-17,00 M, Roggen 14,40 bis 14,60 M, Gerste 16,00-18,00 M, Hafer 12,00-12,50 M, Haen 6,00-6,50 M, Futtermittel 3,50 M, Stroh 3,20 M, Strohstroh —, Kartoffeln 5,50-6 M, Butter kg 3,60-4,00 M, Eier 0,12 M.

Dresdner Produktenbörse vom 28. März.

Die Preise verstehen sich pr. 100 Kilogramm in Goldmark. Weizen, inländisch, 17,50-18,00, fest. — Roggen, inländ. 15,40-16,50, fest. — Sommergerste 19,00-20,50, ruhig. — Hafer 13,80-14,50, ruhig. — Mais 21-22, kleinkörnig 24,00-26,00, ruhig. — Weizen, 20,00-21,00, ruhig. — Lupinen, blaue 18,50 b. 19,50, ruhig. — Lupinen, gelbe 20,00-21,00, ruhig. — Peluschen 19,00-20,00, ruhig. — Erbsen 23,00-26,00, ruhig. — Rotklee 160-180, ruhig. — Trodenfenchel 11,50-12,00, ruhig. — Zunderschnitzel 18,00-22,00, ruhig. — Kartoffelflocken 22,00 bis 22,50, ruhig. — Weizenkleie 10,80-11,20, fest. — Roggenkleie

8 60-9,00, ruhig — Bäckermehlmehl 31,50 — 32,50, ruhig. — Zuckermehl, Type 70 %, 28,00-29,50, ruhig. — Roggenmehl, Type 70 %, 25,00-27,00, ruhig. — Feinste Ware über Notiz.

Kaffee, Erbsen, Wicken, Peluschen, Lupinen, Mehl (Mehl frei Haus) in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden, alles andere in Mindestmengen von 10000 Kilogramm wagonfrei sächsischer Abfertigungsstellen.

Schlachtviehpreise auf dem Viehhof Dresden vom 27. März.

Table with columns: Schlachtvieh, Wertklassen, Preise i. G. M. pr. 50 kg f. Lebendw. (im Durchschnitt) f. Schlachtgewicht. Rows include: I. Rinder, A. Ochsen; B. Bullen; C. Kalben und Kühe; II. Rinder; III. Schafe; IV. Schweine.

Kirchen-Nachrichten.

Oberlichtenau. Sonntag, d. 30. März, Laetare. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 1/11 Uhr Kindergottesdienst für 1. u. 2. Abt. Lichtenberg. Sonntag Laetare. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. 1/11-12 Uhr Nachtrag auf März und April. 2 Uhr Laetare. Gebraucht: Helmuth Wigand, Sohn des Brenners Hermann Paul Hansche hier. — Elsa Helga, Tochter des Sandbläters Paul Martin Manns hier. — Emil Heinz, Sohn des Wirtschaftsbefähigten Ernst Emil Rißbach hier. Begraben: Gustav Emil Hempel, Zimmermann und Kassierer hier, ein Ehemann, 56 J. 3. M. 11. E. alt. Großnaundorf. Laetare, 30. 3. 1924. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt (Bf. 77, 14a). Verabschiedung des Herrn Kantors Stübner aus und Einweisung des Herrn Lehrers Walter Stübner in das kirchenmusikalische Amt. 1 Uhr Laetare. 2 Uhr Trauung. Tod und Beerdigung: Ernst Traugott Reipold, Mühlenauszügler, 56 J. 6. M. 18. E. Reichenbach. Sonntag Laetare, den 30. März, vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst; nachm. 3 Uhr: Pächterversammlung in der Pfarre. — Donnerstag, den 3. April, abends 8 Uhr: Bibelstunde (in Niederlichtenau bei H. Wöhme).

und Künstlerhände hier gewaltet hatten. Astrid war ehrlich entsetzt und sprach es auch aus. Doktor Rodeck sah weitvergeben in ihre strahlenden Augen. „Baumeister Salten hat ein Meisterwerk geschaffen,“ sagte er merkend.

Doktor Rodeck lächelte leicht. „Dann darf ich Sie nicht aufhalten. Fräulein Rätke läßt sonst eine Armee zu Ihrer Befreiung anrücken.“ „Lieber Herr Doktor, meine Klinge ist allerdings im Stande, auf Ihr Schloß Sturm zu laufen, wenn Fräulein Holm nicht unterlehrt zurückkommt, sie liebt ihr Fräulein Astrid sehr,“ erwiderte der Baumeister lachend.



Wir führen Wissen.





Für das bevorstehende  
**Oster-Fest**  
empfehle ich eine reichhaltige  
Auswahl passender Geschenke  
wie  
**Oster-Hasen**  
**Oster-Eier**  
**Bonbonieren**  
mit den einfachsten bis allerfeinsten  
Desserts gefällt  
zu vorteilhaften Preisen  
**Erich Richter**

**Fabrikgrundstück oder Grundstück,**  
welches sich für Fabrikbetrieb umbauen läßt, evtl. auch  
**geeignete größere Räume**  
in oder bei Pulsnitz zu kaufen oder zu pachten gesucht  
Ausführliche Angebote mit Preis erbitten unter  
C. 28 an die Wochenblatt-Geschäftsstelle.

**Eine große Seltenheit**  
ist es, daß man  
**auf dem Lande**  
billiger kauft wie in der Stadt  
**Schuhwarenhaus**  
**Anton Stasny**  
Großröhrsdorf  
neben dem Gasthof z. grünen Baum  
bietet **konkurrenzlos** an:  
**Herren- u. Damen-Schnürschuhe**  
in schwarz und braun,  
von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung  
(Gummiabsätze dazu gratis)  
**Sandalen**  
22/24 25/26 27/30 31/35 36/41 42/46  
3 50 4 — 4 50 5 — 6 — 6 80 Mk  
**Turnschuhe**  
22/24 25/26 27/30 31/35 36/41 42/46  
1 50 1 80 2 — 2 50 2 80 3 25 4 6 Mk  
**Arbeitsschuhe** (rindledern)  
dauerhaft und von bester Ausführung.  
**Große Auswahl in Pantoffeln.**  
Größte Reparaturwerkstatt am Platze!

**Der Weg lohnt!**  
Wollen Sie wirklich gut und preiswert kaufen, so decken  
Sie Ihren Bedarf in echt Oberlausitzer Textilwaren, alles  
prima Qualitäten nur bei  
**G. Kind, Leppersdorf 76 b**  
(Haus an der Dresdner-Kamener Str. liegend).  
Ständiges Lager in  
Bettbezügen, Nessel, Flanelle, Hemdentuche  
Blaudruck, Bettüchern, Waffel-, Hemden- und  
andere Barchente, Oberhemden, Hand-, Wisch-  
und Taschentüchern, Spritzdecken, Blusen-  
stoffe, Tisch- und Sofadecken, Manchester  
vom Stück und Manchester-Restern usw.  
Angezahlte Waren werden bis 4 Wochen zurückgelegt.  
Wiederverkäufer Sonderpreise.

**Prima Weiss-Stückkalk**  
zum Brauen und Düngen, sowie  
**Portland-Zement**  
stets frisch am Lager und empfiehlt  
**Herm. Herzog, Bischheim.**

**Zu billigsten Preisen**  
biete an:  
Alpacca, schwarz u. bunt  
Woll-Musselin in großer  
Musselin, bwil. Auswahl  
Frotté und in den  
Dirndlstoff neuesten  
Voll-Voil schönen  
Mustern  
Zwirnstoffe, passend zu  
Röcken und Kleidern  
Cheviots, rein Wolle, pass.  
zu Kleidern u. Kostümen  
Blusenstreifen in Wolle  
Rockstreifen u. Bwille.  
Zefirs, hell und dunkel  
Sportflanelle, verschiedene  
Muster  
Kleiderdruck  
Schürzendruck  
Männerschürzen-Leinen  
Bettzeuge, weiß und bunt  
Inlett, geköp., echt türk rot  
Bettuchleinen, 150 breit  
Barchentbettuch, 145 br.  
weiß, im Stück  
Hemdenbarchent, weiß  
und bunt  
Nessel, prima Qualität  
Handtücher, Reinleinen  
Wischtücher, Taschent.  
Scheuerschürzen - Stoff  
ferner zu besonders  
herabgesetzten Preisen  
einen Posten  
**Kleiderstoff-Rester**  
passend zu Kleidern, Blusen  
und Schürzen.  
**R.W. Londershaus**  
im Hause Dr. Schlosser  
Bischowsw. Straße.  
Kein Laden! Kein Laden!

**Thürmer-Kaffee,**  
**Kakao,**  
**Schokoladen,**  
Tafel schon von 25 Pf. an,  
**Waffeln-Reks**  
empfiehlt  
**Richard Hess,**  
Rietschelstr.

**Spezial-Grünberger-Gelber**  
**Branntwein**  
1/4 Liter-Flasche 3 M.  
**Arthur Groubig.**

**Für Konfirmanden**  
Gesundheitsleibchen  
und Korsetts  
Prinzebröcke  
Achsel-schlußhemden  
Barchentröcke  
Beinkleider  
weiße Taschentücher  
Strümpfe u. Handschuhe  
Batist- u. Seidenschals  
Unterhosen für Knaben  
ferner empfiehlt billigst  
Bettuchstoff, 150 cm. breit  
Sommerkopftücher  
**Paul Kühne**  
Oberlichtenau a. Niederdorf.

**Möbel-Ausstellung**  
Speise-Herren-Wohn-  
und Schlafzimmer  
sowie Einzeilmöbel  
  
In einfach bürgerlichen bis zu  
den elegantesten Ausführungen,  
ganz besonders preiswert in  
reicher Auswahl, empfiehl  
**Max Trips**  
Inhaber: Albin Wauer  
Dresden-N. Königsbrücker Str. 56. Telefon 22697

**Speisekartoffeln**  
gibt in großen und kleinen  
Portionen an  
**Adolf Philipp.**  
Empfehle mein großes  
Lager in

**Toilette-Seifen**  
sowie die reizendsten  
**Oster-Artikel**  
zu den billigsten Preisen.  
**Richard Hess,**  
Rietsche lstrass

**Gehr. Lehmann**  
Färberei und  
chem. Waschanstalt  
**Bischofswerda**  
färben und reinigen in  
höchster Vollendung  
Herren- u. Damen-Gar-  
deroben, Militärtuche,  
Teppiche,  
Innendekoration usw.  
Annahme für Pulsnitz  
und Umgegend  
bei Theodor Schieblich  
Bismarckplatz.


**Stühle**  
empfiehlt in  
groß Auswahl  
konkurrenz-  
los billig  
**Paul Kaiser**  
Tischlerei  
Niederlichtenau.

**Zu verkaufen**  
**Junge Hunde**  
(Dackel)  
sehr machbar, zu verkaufen  
Schloßstraße 122.  
Eine gut erhaltene  
**Konzert-Elegie-Zither**  
(mit Kasten) billig zu ver-  
kaufen. **Paul Wöhner**  
Dreherstr. 233 N 2.

**Eine Kuh,**  
nahe zum Kal-  
ben zu verkauf.  
Niederlichtenau Nr. 1.  
**1 Herren- u.**  
**1 Damenrad**  
(wie neu)  
preiswert zu verkaufen. An-  
gebote unter C. 29 an die  
Geschäftsstelle dieses Blattes.

**Grundstück**  
modern, in gutem  
Zustande auf der  
Schillerstraße 212 E  
zu verkaufen.  
Angebote bis spätestens  
5. April unter Ca. 29 an die  
Geschäftsstelle dieses Blattes.

**Café und Weinstuben**  
Kamenz, Pfortenstraße 4.  
Dienstag, den 1. April:  
**Eröffnung der modern vorgerichteten**  
**Lokalitäten.**  
Dienstag und **feines Künstler-Konzert!**  
Mittwoch  
Freundlichst laden ein **Emil Frenzel und Frau**

  
**Lindenhof-Diele Radeberg.**  
Die Stätte vornehmer Gastlichkeit und der  
sorgfältigen Verpflegung hält sich bei Ausflügen  
zur Einkehr bestens empfohlen. Autogaragen.  
Jeden Sonntag ab 5 Uhr Künstler-Konzert.  
Reichhaltige Speisekarte — Weine bis zu den  
feinsten Kressensen. In aller Herzlichkeit laden ein  
**Willy Noack.**

**Auto-Möbelwagen-**  
**Transport**  
**Friedrich Berger, Kamenz**  
Telefon 49 i. Sa.  
Der Neuzeit entsprechende Wagen mit großartig  
engerichteter Kabine für die mitfahrenden Kunden.  
**Sachgemäße Ausführung Persönl. Leitung.**  
Aeußerste Preisberechnung, billiger wie Pferde u. Eisenbahn.

**Achtung!**  
Sehr billig! Gute Ware!  
Zur Frühjahrs-Saison empfehle mein  
reichhaltiges Lager in  
**Herren- u. Damen-Stiefeln**  
schwarz und braun  
**Große Auswahl in Herren- u. Damen-Halbschuhen**  
in Chimy- und runder Form.  
Damen-Spangen- und Lackschuh  
zu billigsten Preisen.  
Kinder-Schnürstiefel und -Schuhe in allen Größen  
schwarz und braun. — Sandalen in allen Größen billigst.  
Turnschuhe mit Gummisohlen.  
Bitte besichtigen Sie mein Lager! • Kein Kaufzwang!  
**Schuhwarenlager**  
**Gerhard Diettrich** Großröhrsdorf  
gegenüb. Mittelgasth.

und seien nicht mehr imstande, sich gegen Injektion zu  
schützen. Außerdem bilden sich in ihnen bald reizbare Stiel-  
säure oder Gefremdben Säure ganz zählich und ohne  
Santempiel geführt, auch von den Gefellen mit Eingen und





# Sonntags-Beilage

## zum Pulsniker Wochenblatt Nr. 38

Verlag von E. L. Förster's Erben Inhaber: J. W. Mohr • Schriftleiter: J. W. Mohr in Pulsnik

**W**er unter Menschen leben will,  
Der höre manches und schweige still!  
Da ist ein ganz unleidlicher Gast,  
Der jedes Wort beim Schopfe faßt.

### Sonntagsgedanken.

Auch in der Passionszeit scheint die Sonne, das Licht. Und Licht macht hell und fröhlich. Das Licht weckt uns auf. Laß dich helle machen durch das Licht! Es leuchtet lieblich vom Kreuz auf Golgatha hinein in die weite Welt und will wandeln die Finsternis zum hellen Tag. Ein Strahl trifft auch dein Herz, so daß es ihm mit einem Male klar wird, was es ist um die grauenhafte Macht unserer Missetat. Und ein anderer Strahl lenkt deinen Blick „das Haupt voll Blut und Wunden“ des Heilandes, soviel geduldet, und hätte doch soviel Freude haben können. Da wird es dem Herzen klar, was es ist um die überobernde Macht der gekreuzigten Liebe, heller und heller wird es ihm, geführt von Klarheit zu Klarheit. —

Laß dich auch wecken durch das Licht! Teufel, Welt und Fleisch reichen uns — ach, so gern! — ein Schlaspulver. Wir sind so müde, und die Sonne kann uns mit aller Macht anscheinen, wir wachen nicht auf. Jesus sendet uns wieder und wieder Strahlen seines Lichtes, uns zu wecken: „Wache auf, der du schläfst“, „wachtet und betet!“, „seid wach und wachtet!“ Daß unsere Augen wach würden, Hände und Füße wacker und frisch zu einem rechten Werk! Und wollen sie müde werden vor der Zeit; und sie bald sind sie müde, schauen sie nach der Sünde, arbeiten sie in ihrem Dienst — Strahlen der Sonne Jesu Christi sollen sie wieder wecken. —

Und laß dich fröhlich machen durch das Licht! Laß deiner Freude nicht das Grab graben vom Fürst und Toten über dieser Welt mit lustigen Liedern und lachendem Gesang. Mein, lern auch du es: recht von Herzen fröhlich sein, läßt es sich nur in des Kreuzes lichtem Schein. Dort wird das schreiende Gewissen ruhig und die betäubte Seele himmlischer Lust. Die Freude vergoldet das Leben, klärt das Kreuz und sterbend singt der Christ: mit Freude sterbe ich von dannen!

Die Das liebe Passionslicht mache uns also helle und fröhlich und wecke uns auf. — Amen. P. Eh.

### Rätchen Kalmann.

Romantische Erzählung von der katholischen Zeit in Pulsnik von Ernst Grohmann.

Aber kaum hat Kalmann die Szene gesehen, so stürzt er hinzu, ruft die Tochter aus dessen Händen: „Meine

Tochter ist zu hehr für dich, mein Eidam wirst du nicht. Sie muß ins Kloster.“ Und mit einem wilden Fluche rennt er mit der Tochter nach Hause.

Des Mädchens Mutter war, um Aufregungen aus dem Wege zu gehen, zu Hause geblieben. Schreckensvoll fuhr sie auf, als das Haus aufgerissen wurde, und da kam ihr schon Kalmann mit der Tochter an der Hand entgegen: „Hier hast du deine pflichtvergeßene Tochter; habe ich ihr nicht verboten, mit dem Bäcker zu schmizieren? Hand in Hand standen sie, er als Schützenkönig, der Tölpel hat mich abgeschossen. Hier wird nichts draus!“

„Aber, Mann, des Nachbars Sohn ist doch ein guter Mensch, die ganze Stadt achtet ihn, sei doch nicht so hart-herzig und gib die Beiden zusammen. So ein hübsches Paar, und nähren werden sie sich auch; er hat ein gutes Geschäft, fleißig ist er auch und tüchtig.“

Die Tochter fiel ihm zu Füßen und bat: „Vater, mache mich nicht unglücklich.“ Weiter kam sie nicht, ein Tränenstrom übergieß ihr schönes Gesicht.

Nochmals suchte die Mutter ihn durch Liebe und gute Worte anders zu stimmen. Es gelang ihr nicht, bis sie aufbrauste und ihre Empörung elementar ausbrach: „Ein langes Leben haben wir durch deine Lieblosigkeit gelitten. Du treibst uns in den Tod, in Schande vor der Bürgerschaft. Schande über dich! Hast du irgendeinen Grund? Du hast keinen als deinen dicken Kopf, der die Wände einrennt. Lieber tot, als noch einen Tag länger leben. — Komm, Rätchen, wir gehen in unser Schlafzimmer, um den heutigen Festtag der Stadt auszuweinen.“

Das alte verstockte Herz kannte aber keine Nachgiebigkeit. Mutter und Tochter saßen engumschlungen in dem Gemach, aber es kam kein Vater, der eine frohe Botschaft gebracht hätte.

Die ganze Nacht war Licht im Kalmannschen Hause, Leben und Bewegung, und der Nachtwächter, der die Stunden abrief, sah hinter den Fenstern Personen unruhig auf- und abwandeln. Jedenfalls war es eine Leidensnacht hinter diesen düsteren Mauern.

Als die Sonne den dämmernden Tag begrüßte, ging merkwürdige Mär durch's Städtlein. Kalmann sei vor Tagesanbruch fortgefahren, um seine Tochter Rätchen zunächst nach Guben zu Verwandten und sodann als Novize in das dortige Nonnenkloster zu bringen.

Doch unterwegs wird Kalmann schon von einem Unheil erreicht: er gerät in der Nähe von Ramenz in die Hände des Raubritters Schönfeld auf Königsbrück, jenes Schnapphahns und Wegelagerers, dem später die Sechsstädte seine Burg verbrannten.

Mitten im Walde umringten plötzlich vier geharnischte Reiter das Gefährt. „Halt! Wohin des Weg's? Absteigen!“ Was sollte Kalmann tun, obwohl seine Pranken kampfesmutig seine Wehr umkrampften, konnte er es dennoch nicht auf einen ungleichen Kampf antommen lassen und





mußte er sich in stiller Wut drein ergeben, daß sie den Wagen durchsuchten. Sie fanden indessen nichts als für eine Woche Lebensmittel. „Lösegeld!“ tönt's ihm entgegen. Da zog er aus der Wamstasche einen Beutel und übergab ihn dem Schönfelder. Begehrliche Blicke fielen auf das schöne Mädchen im Wagen, doch die Hand auf sein mächtiges Schwert gestützt, stand Kalmann, anzusehen wie der grimme Hagen am Wege, die blitzenden Augen unter den buschigen Brauen sprühten Feuer und hätten sofort jeden niedergeschlagen, der sich ihr in unlauterer Absicht genähert hätte.

Vor Furcht und Angst hatte sie bei dem Ueberfall laut aufgeschrien — und nun ging die Reise weiter. Der Schönfelder zeigte sich nun noch als nobler Mann, denn er ließ das Gefährt der „Sicherheit“ halber von zwei Reitern bis Spremberg begleiten.

Wie ein gefangenes Vögelchen saß das Mädchen auf dem Wagen, zitternd vor Angst und Schrecken, was die nächsten Tage, Stunden bringen würden. Die holprigen Straßen, über Stock und Stein polternd, zerrütteten den zarten Mädchenkörper. Der nachtschwarze Urwald, der kaum einen Streifen Sonnenlicht hindurchließ, sowie die Furcht vor wilden Tieren, Bären, Wölfe, deren es noch viele gab, ließ sie aus der Angst nicht herauskommen, so daß sie mehr tot als lebendig bei ihren Verwandten in Guben ankam.

Guben war eine kraftvolle Stadt. Daneben war ein Frauenkloster, dessen beliebte Aebtissin Klara einem Gelübde gemäß im April 1395 eine Wallfahrt nach dem heiligen Lande unternommen hatte. Sie war im nachfolgenden Frühjahr noch nicht zurückgekehrt und es kam aus Italien die Nachricht, daß sie bei einem Sturm bei Rhodos elend umgekommen sei. Und nun wurde von Bischof Johann dem Ersten von Meißen, Graf von Eisenberg, die Lombardia Eleonora bestimmt, trotz der Rat der Stadt dagegen protestierte u. ohne Verzug einen durch bewaffnete Bürger geschirmten Eilboten zum Bischof nach Stolpen sandte. Der Bischof, welcher mit seinem Landesfürsten eben nicht auf Rosenblätter gebettet war, und gegen Widerwärtigkeiten anknüpfte, daher übelster Laune sein mochte, schalt den Rat und die Bürger Gubens ungehorsame, widerhärige Kinder der Kirche, behandelte den geschickten Kaplan wie einen gemeinen Knecht, nicht wie einen geweihten Diener der Kirche, überschüttete denselben, daß er sich habe nach Stolpen senden lassen, mit einer Flut von Vorwürfen und Schimpfreden. Zornig, ungnädig und drohend antwortete er dem Gubener Propste mit dem schließlichen strengen Befehle, daß die Wahl der Benediktinerin Eleonora, der frömmsten Nonne der Welt, wie er sie pries, zur Aebtissin des Jungfrauenklosters von Guben erfolgt sei. Mürrisch schickten die Benediktinerinnen sich an, unter dem Beistande des Alt-Bürgermeisters Selstrang und des Propstes, der zu ihnen besänftigende Worte redete, die ihnen aufgedrungene Fremde der Form nach zur Aebtissin zu wählen, denen die Schwester Eleonora, die Lombardia, durch ihr unheiliges Betragen Widerwillen eingeflößt hatte. Aber die heilige Handlung und der Gesang der wenig andächtigen Nonnen störten Ragen durch Miauen auf dem Kirchendache und Scharen bellender und heulender Hunde vor dem Kloster. So trat Eleonora die Regierung an. (Fortf. folgt.)

## ◻◻◻◻◻◻ Ausgewischt! ◻◻◻◻◻◻

— Heitere Erzählung aus der Westlausitz —  
von Hermann Weise.

„Ruse!“ knuffte derr aale, verhungerte Freibauer Mofchke'n Friede, dan de Hühner ömmer nö genung Eier leeten ond de Rüche ze wing Mölch gahn toaten.

„Die drehhammlichen Schtoädter rennen derr doa öke baale de Bude ein.

Die denken wuo, mir fimm ons de Botter aus'n Rippen schwözen ond de Eier nö'r suo hingern Hühnern har offlaasen. — Die oalwerne Bloase muß amo ausgewischt war'n, doaf se amo gescheidte word.

Du, — ond do hoa'ch mer doas nu iöwerleet, wie doas am besten ze machen giöht. — Wöhte, dan war'ch dan aalen Täubrich offschmeren, dan mer nu schon seit Vorz'hn hoan!

Die frassen oalls — de Hauptsache bei se ös, 's göbt wiöder amo Dabwechslung ün Brooten!

Ond die hoan o Zeit zem Rauen ond Verdauen, ond die migen ner o fahn, wie se dan aalen Fladrich weech brengen!“

Ruse, die de egoa keene Zeit hotte, weil se 'n Gefinde, dan se nö iöwer'n Waag trauen toat, egoa off'n Ferschen woar wie a Schandoarm, schnaubte sich ün die ver Drack klab'nde Fockenschorze ond brommte:

„Fer suo gescheidte hätt'ch dich nö gehoolen!

Do droan hoa'ch derr o schon gedocht!

Dar kreppt suo wie suo schon seit e' poar Tagen ond iöb' err noa volld'ns droff giöht, do wo'n mer'n lieber 'n Hoals glei'ch ömdrehn! — Die Schtoädter verschpulen emo oallen Hoagel. Bei die kömmts nö suo genau droff oan.

Ond jell't'n se juo Bauchkneipen do dervon kriegen, nu — do mig'n se sich a'm öns Naast lee'n, — die hoan derr Zeit zem Pimpeln! — Ond woas'ch derr noa soan wolle, — do tuste o glei' dan schippreichen Täubrich, dar do suo schlaicht flie'n soann, möt oabnüschem.

Doas Gefinde hot öke o ane raicht verwoähnte Gusche. Lutz do nö oalle Tage woas Fleeschernes gahn, do zieht doas muffliche Chor ane schiefe Blarpe ond s' schtiöht'n hingen ond vorne nö oan.

Siehste, Friede! — Ond wenns fer a Jed's o bluos a Biß ös, oawer se fimm doa derno o nö soan: „'s hot kee' Fleisch gegahn!“

Doas woar 'n Bauer Woasser off sene Möhle, — troapp woar ar derbeie, brochte risch a Säckel anzu, huolte die beeden Viecher aus'n Taubengubische, macht'je kaalt ond toats se o glei' noa salwer roppen ond offs Toppbraat lee'n.

Ruse sauste derweile fix amo offs Fald, öm de Madel, die de dorte Kneel flockten, a böffel off ze schtengen.

Möttlerweile woar o schon wiöder a Schtoädter do, dar de Frieden keene Ruhe lufz ond'n woas öm a poar Eier ond woas Fleeschernes knaarterte ond battelte. Do blaaderte sich derr Bauer, dan dar Kunde wie geruffen soam, oawer darb off ond meente zu'n:

„Dalls hact öke off ons Bauern röm! — Noid'ge Schoofe gibts unger an jeden Haardel! — Dalle sein se oawer nö suo! — Ihr fillt fahn, doaf mir Bauern o wöf-sen, wie's an oarmen Luder ze Mute ös! — Ich hoa' juo woas do, woas mer eeg'ntlich lierwer salwer gassen hätten, weil mer öize ün derr Arnte senen Loiten woas Danschtändiges virsagen muß. Dawer do muß es a'm emo o ohne Fleisch fortgiöhn, an aner fett'gen Schpactunke ös o noa niemand derworgt! — Ich wöll Derboarmens möt oich han! Ihr fillt woas kriegen! — Dawer doas soa'g oich glei' vornewag: verschenken soann öke niemand nischt!“

Hurt'g schloost'er naus öns Gewölwe ond brochte de Taube schon ei'gepackt nein. Ar schtact'n nu's Packel fix ün Rucksack nein ond meente eresichert zu'n:

„Troapp möt dan Zoige ze Raande, doaf nö erne meine Aale noa woas schpiß kriegt! Die toät mer juo schiöne offsingn!“

Derr Schtädter mußte nu tücht'g blutten ond Friede feizte sich eens iöwer dan tutt'gen Karlen, dan doas nö amo ze hänslich woar ond oalls ohne ane Mucks ze soan begleech.

Raum doaf derr Schtoädter naus woar, soam o schon Ruse wiöder heemgeblitz, schtackte die jene Taube fix ün an



Topp ond machte nu an Krach ön'n Dofen nein, als wenn a Dohse gebrooten war'n sellte.

Wie se nu zemitt'ge no jast, do woar doas Dos ömmer noa nö weech.

Se konnt'uch oalle Beede nö wondern genung, doasß suo a jungß Tierchen noa nö botterweech woar.

Friede dar toats off de Noasse schie'm. „Ge' Biech hot a'm a kompakter'sch Fleisch wie's andere!“ meent'er.

's hoalf oawer oals nicht. 's woar a'm nö weech ond do mußten se sichs Fleisch zer Mitt'gmoost denken.

Von Zemitt'ge bis D'mds schpoäte koachte doas Taubenviech ön derr Röhre, oawer iger zacher als weecher worde dar Krißpel. Früh beizeite machte Ruse wiöder an daamschen Brand nein. Wie se zon Frühschtücke nosahn tut, woar'sche haff.

Doas tid'sche Luder bleeb doa hoarte.

Nu haut se troapp noa Noatron nein. „Doas word schon halfen“, dochte se sich, „dan kom'sgen Laadervogel locker ond gefüger ze machen!“

Zemitt'ge linzt se wiöder öns Töppel nein, ond woas muß se sahn — dar Schinderboalg woar doa nu irscht unndlich schteenern gewor'n.

Do toat Rufen doa nu endlich a Licht offgiöhu. Do packt se oawer irscht de Wut. Se noahm doas Biech aus'n Toppe ond klabts Frieden suo darb off'n Dast, doasß dar ver Schreck glei' an Hopsen machte ond öns Schlickermölschtöppel neintoapste, doasß'ch Scharbel'n ond Mölschmatsche off'n Diölen römslölte.

„Du Hornochse!“ bläkt se derbuost. „Host ön derr Noabusche ond ön deinem Duffel dan Schtoädter — dar'ch juo ee's lachen word iöwer dan dommen Bauer — de gute Taube offgeniöt'gt, ond mir mechten wuo nu wag'n suo an Schuffelrizen ond Foaselhoanse Hacke ond Beil na'm ond bei'n Frassen leegen hoan, doasß mer'sch floar brengen. Doas hoarte Gekloapper möcht mer doa glei ön de Knochen-schtoampe nahmen! Sist loa'mersch doa goar nö genißen!“

Ond Friede docht'ch öm Schtöllen: „Hot's nö ömmer de Schleuder, wenn de deinen Noächsten amo ausnahmen wöllst! Gewöhnlich behumst's dich ömmer salwer ond do fleuste gründlich 'nein! Doasmo woar iche derr Ausgewischte!“

## Deutsche Geselligkeit.

Von K.

Endlich ließ die Eglust nach und die Herren fuhren nur dann und wann einmal mit dem Messer, Gabeln waren damals noch nicht im Gebrauch, in die Schüsseln und spießten Fleischstücke auf oder holten mit den Fingern Backpflaumen aus den Gefäßen und warfen einander die Steinkerne ins Gesicht, was, so oft ein wohlgezielter Schuß traf, die jetzt satt und gemütlich gewordenen Bären zu großer Heiterkeit anregte. Man kam dadurch in die rechte Stimmung, sodasß sich der Burgherr zu fragen veranlaßt fühlte, wer von den Ehrenfesten ein Schächtelchen voll „Histörchen“ mitgebracht habe, darunter verstand man die unflätigsten Wize. Was die Kenntnis solcher Erzeugnisse betrifft, so fehlte es keinem der Gäste daran. Wer von ihnen auch nicht viel mehr verstand, als Essen, Trinken, Fluchen, Schlafen, Dreinschlagen und aus dem Stegreif leben, d. h. auf der Landstraße gelegentlich Kaufleute überfallen und berauben, eine Reihe von Histörchen prägte er seinem dicken Schädel ein, die er oft von einem Dorpsaffen für schweres Geld erfahren hatte. Nachdem nun die Herren an den Histörchen ihre kannibalische Freude genossen und dabei mitunter gelacht hatten, daß ihnen die Tränen über die Backen gelaufen waren, kamen ernstere Dinge an die Reihe, die aber so erzählt werden mußten, daß man in „lustiger Stimmung“ bleiben konnte. So rühmte sich einer, wie er das vermaledeite städtische

Krämervolk beraubt, ein anderer, wie er ein Dorf „ausgepocht“, einige Leute gefangen fortgeschleppt und eine gute Summe als Lösegeld erhalten habe. „Sa diese dicken Pfeffersäcke können nicht genug gebrandschakt werden,“ rief der Burgherr lachend dazwischen. Er war in seinen Gedanken bei den Krämern stehen geblieben. Ein dritter erzählte, von der Befestigung seiner Burg und wie er die Bauern „zwiebeln“, Steine zum Bau mit Ochsen herbeizufahren oder auch herbeizuschleppen, wobei er ihnen Bögte mit Peitschen beigegeben und sie habe trösten lassen, es geschehe dies im Grunde nur, um ihre eigenen Acker von Steinen zu befreien, demnach zu verbessern. Nun wurden die Geschirre und das arg besudelte Tischzeug entfernt, neue Tücher über die Tafel gebreitet, Schüsseln mit Zuckergebäck, Marzipan und nachgemachten Nürnberger Lebkuchen, dazu Becher, Römer, Humpen und Trindhörner aufgestellt, um je nach Belieben ein Trinkgefäß erwählen zu können, wie auch in großen, silbernen Kannen Klaret, aus Weißwein und Honig bereitet und mit Safran gefärbt, und einige Arten von Kräuterwein, wie Wermuth-, Rosmarin-, Salbei- und Hirschzungenwein überall bereit standen. Spät in der Nacht erhoben sich schwerfällig die Trindhelden und ihre treuen Knechte hatten viel Mühe, ihren bezechten Herren auf die dergleichen schon gewöhnten Pferde zu helfen. Die kühle Nachtlust und der weite Ritt einzelner halfen die bösen Weingeister aus den Köpfen vertreiben, und so langten sie ohne Unfall, wenn auch spät in den heimischen Penaten an. Nicht bloß die hergebrachte Sitte, auch die Geselligkeit verlangte viele Einladungen bei Hochzeiten. Immer und immer wieder mußten die städtischen Behörden in ihren Willküren auf eine Beschränkung hinweisen. So heißt es in der Lößbauer Hochzeitordnung vom Jahre 1657: „4. Die Junggesellen sollen durch die Brautdiener, und derselben nicht mehr denn zehn eingeladen werden. Denen soll nicht mehr zum Frühstück denn zwey Fäßel Bier gegeben werden, welcher aber mehr als zehn Gefellen einladen lassen wird, oder die Brautdiener hinter des Bräutigams Wissen jemand mehr als ihnen befohlen, einladen werden, soll der Wirth oder Brautdiener von jedem Gefellen zwölf Argent (das sind 12 Silbergroschen) Straffe geben. Es soll auch Siebendes niemanden einig(es) Bier wegzutragen oder zu schicken vergönnet, sondern bei Straffe 1 so (1 Schock) alsbald zu legen, auch das schändliche zu sauffen aus grossen Kannen und unziemlich Gefäß bey ernster Poen (Strafe) verbotthen seyn. Wenn Silstens (11.) von dem Herrn Bürgermeister, welches allezeit Freitags vor dem Hochzeittage geschehen soll, auf Erlägung einer halben Wart (?) wie vor alters bräuchlich das Tanzhaus erbethen und erlangt worden, sollen sich, die Lust dazu haben, fein ordentlich miteinander hinauf verfügen, allda einen züchtigen ehrbaren Tanz ohne unziemlich Verdrehen und einziges einspringen halten, bey Straffe des Gefängnisses.“ In der Ramenzer Hochzeitordnung von 1656 hieß es: „Und weil die Zeiten schwehr, der Erwerb geringe und das Unvermögen bey den Leuten sehr groß ist, so sollen die Hochzeiten garnicht länger wehren, denn 2 Tage, auch am Brautabend auf den Abend um 5 Uhr, sobald die Braut vom Tanzhause gegangen, denen einheimischen Gästen nicht mehr denn 3 Gerichte gegeben, die Braut nach gehaltener Mahlzeit beygelegt und dann zu Hause oder wohin es einen jeden gelegen, gegangen werden.“ In Ramenz durften zu jeder Hochzeit „nicht mehr denn 12 Jungfrauen und zu jeglichen Tische nicht mehr denn 2 Gefellen gebeten; und die Ueberreter, sonderlich die Brautdiener, da sie sich hierfürder, wie sie bishero in üblichen Brauch gehabt, unterstehen und mehr bitten würden, denn ihnen befohlen und sich gebühret, sollen im Leibe ernstlich gestraffet werden. Wann die Mahlzeit des andern Tages vollendet, mögen die Männer und Weiber ihren Abschied nehmen und ab danken, die Jungfrauen aber, nachdem sie die Braut wiederum von dem Tanzhause anheim begleitet, sollen denn, nachdem sie auch abgedanket, von den Gefellen, ihren Dienern, sowohl den vorigen Tag zu ihrer





Eltern oder Gefreundten Häuser ganz züchtig und ohne Sautenspiel geführt, auch von den Gesellen mit Sizen und Gehen nicht beschweret werden, bei Leibes-Straffe." Da war es in der guten Stadt Augsburg im Jahre 1493 anders. Großartig beschloß daselbst Bäckermeister Gundlinger das Hochzeitsfest seiner Tochter herzurichten. Man kann sagen, die ganze Stadt war am Polterabend in Gundlingers Haus. Das eigentliche Treiben begann aber erst am nächsten Tage. An sechzig Tischen speiste man oben und unten im Hochzeitshause. An jedem Tische saßen zwölf Personen, Männer, Junggefallen, Frauen und Jungfrauen bunt durcheinander, damit sich, wie es in der Augsburger Chronik heißt, "durch Anregung und Gelegenheit zur Galanterie und Verliebtheit jeder nach Herzenslust vergnüge." Für Geselligkeit war also hinreichend gesorgt. Siebenhundertzwanzig Hochzeitgäste benutzten mit Verständnis und gutem Willen diese Gelegenheit, Geselligkeit zu pflegen, vom Mittag bis zum Abend bis spät in die Nacht und vom anderen Morgen wieder, bis sich jedes ermüdet nach Ruhe sehnte. Acht Tage lang währte dieses Fest und die Schmauserei. Es wurde so gegessen, getrunken, getanzt und geschwärmt, daß am siebenten Tage schon viele wie tot hinfielen und nur durch den Lärm der anderen wieder zu sich kamen. Auch wurde, wie die Chronik besagt, dabei gar freundlich und zärtlich gebuhlet, geneckt und geliebt, und die ehrbaren, wohlloblichen Ratsherren sagten den hübschen Bürgermädchen und Weibern viel Schönes vor, was von obrigkeitwegen sich umso wirkungsvoller gemacht haben wird. An diesem Feste wurden, wenn die Chronik wahr berichtet, 20 Ochsen, 49 Zicklein, 500 Stück verschiedenes Federvieh, 30 Hirsche, 15 Auerhähne, 46 gemästete Rälber, 900 Würste, 95 gemästete Schweine, 25 Pfauen, 1006 Gänse, 15 000 Hechte, Barben, Aalraupen, Forellen und Karpfen verzehrt. Nach ausgerichteter Hochzeit blieb soviel übrig, daß Gundlinger noch ein großes Schmausen hätte geben können. Damit wird bestätigt, was ein Engländer 1617 noch von den Deutschen sagte: „Sie können nicht verächtlicher von einem Wirte sprechen, als wenn Sie sagen: Ich hab mich da nicht satt gefressen.“

(Fortsetzung folgt.)

132

### □ □ □ □ Schneeglöckchen. □ □ □ □

's war doch wie ein leises Singen  
 In dem Garten heute nacht,  
 Wie wenn laue Lüfte gingen.  
 Süße Glöcklein, nun erwacht,  
 Denn die warme Zeit wird bringen,  
 Eh's noch jemand hat gedacht. —  
 's war kein Singen, 's war ein Klüffen,  
 Rührt die stillen Glöcklein sacht,  
 Daß sie alle tönen müssen  
 Von der künst'gen bunten Pracht.  
 Ach, sie konnten's nicht erwarten.  
 Aber weiß vom letzten Schnee  
 War noch immer Feld und Garten,  
 Und sie sanken um vor Weh. Eichendorff.

### □ □ □ □ Merlei. □ □ □ □

**Verstopfung als Ursache des Krebses?** Eine neuartige Erklärung für die Entstehung des Carcinoms gibt der Londoner Arzt Sir Arbuthnot Lane. Er schiebt der Verstopfung die Schuld an der Entstehung des Krebses zu. Durch die tagelange Anwesenheit von Kotmassen im Darm würden dessen Wandungen geschädigt und für die in den Fäkalien enthaltenen Gifte und Bakterien durchgängig. So seien bei den Verstopften alle Organe stets von einer giftigen Flüssigkeit durchspült; die Organe erkrankten daher

und seien nicht mehr imstande, sich gegen Infektion zu schützen. Außerdem bilden sich in ihnen bald reizbare Stellen, die sich entzünden und den Boden für die Ansiedlung des Krebses geben. Als Beweis für die Richtigkeit seiner Behauptungen führt Sir Arbuthnot an, daß die Wilden, durch ihre natürliche Lebensweise vor Verstopfung geschützt, niemals an Krebs leiden. Zur Vermeidung von Verstopfung empfiehlt er eine naturgemäße Lebensweise und eine Kost, die viel Gemüse und rohes Obst enthält.

### □ □ □ □ Für die Küche. □ □ □ □

**Die Magermilch im Haushalt.** Die Magermilch, in manchen Gegenden auch Schmengmilch genannt, wird noch immer nicht als wichtiges Nahrungsmittel anerkannt, weil sie nicht jedem Gaumen behagt und weil ihr hoher Ernährungswert noch wenig bekannt ist. Tatsächlich zählt sie zu den eiweißhaltigsten Nahrungsmitteln; sie enthält sämtliche, bei der Umwandlung von Milch in Butter nach Abgabe des Fettes verbleibenden guten Stoffe der Vollmilch und zeichnet sich durch leichte Verdaulichkeit aus, so daß sie auch von einem Magen vertragen werden kann, dem andere Milch wegen ihres Fettreichtums nicht bekommt. Nun ist allerdings der herbe Geschmack der Magermilch wenig geeignet, ihr Liebhaber zu gewinnen. Leider kommt sie auch in manchen Orten in gepanschem Zustande in den Verkehr, zumal da sich ein nachträglicher Wasserzusatz nicht gleich feststellen läßt. Wenn die Magermilch heute nicht sorgfältig genug behandelt wird, liegt dies auch daran, daß sie fast nur als Schweinesutter zur Verwendung kommt. Bitte sich erwarten, daß sie allgemein zum unmittelbaren menschlichen Nahrungsmittel werde benutzt werden, so würde sie gewiß auch überall in tadellosem Zustande angeliefert werden. Es ist aber gar nicht notwendig, daß sie als unvermishtes Getränk diene. Sie läßt sich mit überraschendem Erfolg als Ersatz für die mindestens doppelt so teure Vollmilch zu den verschiedensten Suppen und süßen Speisen, insbesondere Mehlspeisen, verlocken und gibt so leichtverdauliche, daher auch als Kinderkost hoch zu bewertende und nahrhafte Gerichte. Wenig bekannt dürfte sein, daß Magermilch auch im Kakao statt der Vollmilch benutzt werden kann und, wenn das Getränk noch auf dem Feuer gut gesüßt wird, durchaus keinen unangenehmen oder eigenartigen Geschmack zeigt. Die wertvollen Eigenschaften der Magermilch erscheinen auch in den sogenannten Magerkäsen, von denen der Harzerkäse und der Münchener Bierkäse längst allgemeine Wertschätzung genießen.

### □ □ □ □ Gesundheitspflege. □ □ □ □

**Kleine Schnittwunden** werden am besten sofort zusammengedrückt, um das Austreten von Blut und das Eintreten der Luft möglichst zu verhüten. Dann wird eine Mischung aus einem Löffel Arnikatinktur und drei Löffeln abgekochten Wassers hergestellt, etwas sauberes Leinen mit dieser Flüssigkeit getränkt und um die franke Stelle gewickelt. Zweimal täglich muß der Verband erneuert werden.

### □ □ □ □ Was ist absurd? □ □ □ □

Wenn ein Vater sein Kind unverwandt ansieht.  
 Wenn ein Turmwächter aus sich t's-lo's liebt.  
 Ein eingefleischter Vegetarier.  
 Eine Köchin, die vor Mut kocht.  
 Ein Förster, der keine Schonung kennt.  
 Ein Staat, der staad (still) sein muß.





# Das Leben im Wort

1924



Schriftleiter: Paul Lindenberg



1924

## Der Dämon / Ein Roman aus unsern Tagen von Paul Lindenberg

(7. Fortsetzung)

(Nachdruck verboten)

Kurze Inhaltsangabe zu unserem bisher veröffentlichten Romanteil.

Renate, die zum Besuch bei Verwandten in der Villenkolonie Grunewald bei Berlin weilte, ist spät von einer Gesellschaft beim Konsul Wulf heimgekommen. Vom ersten Schlaf umfangen, schrieft sie durch ein Geräusch auf; ein Mann mit schwarzer Maske nähert sich ihrem Bett, sagt mit verbaltener Stimme, daß sie nichts zu befürchten hätte, falls sie sich ruhig verhielte, und raubt ihre Schmucksachen, darunter alte wertvolle Familienstücke. — In Berlin angekommen, um hier praktisch tätig zu sein, macht der junge Regierungsbauingenieur Werner Hellendorf auf dem Bahnhof die Bekanntschaft des Konsuls Wulf, dem er gefällig sein kann. Werner fährt zu seiner in der stillen Sophienstraße gelegenen Wohnung und lernt noch am selben Abend das nächtliche Berlin kennen mit allerhand fragwürdigen Gestalten; im Gegensatz dazu in nächster Zeit das arbeitsame, emporstrebende Berlin mit fleißigen, tüchtigen Menschen, zu denen auch der Stubennachbar Werners, der ehemalige Ostafrikaner Clemens Trapp gehört, der Werner in die „Löwenhöhle“ einführt, eine kleine Weinstube, in der sich stets am Sonntagabend ein enger Freundeskreis versammelt. Werner hat in seiner neuen Tätigkeit Erfolg, eine Heimstätten-Kolonie in Zehlendorf wird nach seinen Plänen ausgeführt, in seinen Mußestunden arbeitet er an einem Wettbewerbs-Entwurf, aber der Frühling macht

sich auch bei ihm geltend und lockt ihn hinaus ins Freie. Sein Begleiter ist Clemens Trapp, ein alter Ostafrikaner, und dessen Braut Hede, die Tochter Jaromir Kolbs, der in der Rosenthaler Straße eine Ankaufsstelle für Gold, Silber und Juwelen hat. Während Werner auf seinen Freund wartet, kann er eine junge Dame von einem Zuhinglichen befreien. Im selben Hause, in welchem sich jene Ankaufsstelle befindet, hat Hans Winter ein Import- und Exportgeschäft, das jedoch nur als Aushängeschild für allerhand dunkle Machenschaften dient, einen Versteck bergend für geraubte Schmucksachen usw. Hans Winter hat den Sohn Jaromir Kolbs vor dem Gefängnis bewahrt und dadurch den Vater völlig in der Hand, den er zur Mittäterschaft seiner gefährlichen Schliche zwingt, so sehr sich jener dagegen wehren möchte. An dem obigen Abend macht ihn Hans Winter mit neuen Plänen bekannt, und zwar handelt es sich um einen Einbruch in das nahe Berlin gelegene Schloß des Herrn von Schöning. Denselben unheimlichen Einfluß wie auf den Vater übt Winter auf dessen ältere Tochter Gertha aus, die ihm in tiefer Liebe ergeben ist. — Werner Hellendorf kommt endlich einer Einladung des Konsuls Wulf nach und besucht diesen in seiner vornehmen Grunewald-Villa; dort lernt er Gertie Praetorius kennen, dieselbe junge Dame, die er vor der Aufrichtigkeit eines Frechlings bewahren konnte und die in letzter Zeit sein Inneres sehr beschäftigt hatte.

Als Werner mit Direktor Hartmann den Garten betrat, sah er neben der Hausfrau eine schlanke, junge Dame schreiten — dieser Gang, diese Kopfhaltung, das volle blonde Haar unter dem braunen Hütchen, es durchzuckte ihn jäh: war das nicht jene schöne Unbekannte, die er vor kurzem von dem lästigen Burschen befreit hatte? Die Damen wandten sich jetzt um — wahrhaftig, sie war es! Das Herz Werners schien auszufsetzen, so groß war seine freudige Ueberraschung, daß er die vor sich sah, an die er in letzter Zeit so oft gedacht, sein Gesicht überflog helle Röte, und auch Gertie Praetorius' Wangen röteten sich und ihre klaren braunen Augen leuchteten auf, auch sie hatte sofort Werner erkannt. Als Frau Konsul Wulf ihn vorstellte, meinte sie: „Wir sind bereits bekannt — Herr Hellendorf hat mir in peinlicher Verlegenheit beigestanden, ich danke Ihnen nochmals herzlich“ — und sie reichte ihm mit warmem Druck die Hand.

Bald erschien auch der Konsul, man kehrte zur Veranda zurück, wo bereits eine Bowle der Gäste harnte, und als nach einer Stunde Gertie aufbrach, um zum Bahnhof zu gehen und von dort die Heimfahrt nach Zehlendorf anzutreten, wurde gern Werners Begleitung angenommen.

Es war Werner, als ob er schon seit langem das schöne, junge Mädchen kannte, dessen ganzes Wesen ein offenes, ungekünsteltes war, und das ihn jetzt fragte: „Haben Sie noch ein Stündchen frei? Ich möchte am liebsten nicht die Bahn benutzen, sondern zu Fuß nach Zehlendorf gehen, es ist ein schöner Weg, auch durch den Wald — und ich bin zur selben Zeit daheim, als wenn ich mit der Bahn fahre. Ich bin seit einer Woche kaum aus dem Haus gekommen, mein Muttechen war krank. Gottlob geht's nun besser, sie

drängte mich heute in die frische Luft, da nahm ich als Ziel Frau Konsul, der ich längst einen Besuch schulde.“

Mit welcher Freude ging Werner auf den Vorschlag ein, und auch Gertie schien über seine lebhaftige Zustimmung erfreut zu sein. „Sie werden sich gewundert haben, daß Sie mich bei unserer ersten Begegnung so weit von unserem Wohnsitz sahen. Aber unser früheres Hausmädchen, das sieben Jahre bei uns gewesen, wohnt seit ihrer Verheiratung in jener Gegend, sie schrieb uns, daß ihr Mann wegen eines schweren Leidens in das Krankenhaus gemußt und daß es ihr mit ihrem vierjährigen Kindchen recht schlecht erginge. Nun, da wollte ich einmal nach dem Rechten sehen, es ist möglich, daß wir ihr und ihrem Jungelchen einen Sommeraufenthalt in einer Ferienkolonie an der Ostsee verschaffen können. Ich arbeite, wenn mich der Haushalt freigibt, gern in einem dieser Vereine, auch in jenem für Studentenhilfe — ach, man möchte ja so gern überall helfen, aber wir selber müssen uns schwer durchringen, gehören doch auch wir zu den „neuen Armen“, während „neue Reiche“ den größten Teil unserer Villa bewohnen und uns entseßlich drangsaliieren.“



Werner erfuhr im Laufe der Unterhaltung, daß der Vater Gerties Universitätsprofessor gewesen und kurz vor Ausbruch des Krieges gestorben war. Ihr Bruder gehörte als Korvettenkapitän der Kriegsmarine an, war bei Staggerrak erheblich verwundet worden und studierte nun in Marburg, von seiner kleinen Pension noch die Mutter unterstützend. Als nach dem Kriege die Zeiten immer drückender wurden, vermietete Frau Praetorius das untere Stockwerk an ein Ehepaar Sommerlaub, das zuerst einen ganz guten Eindruck machte, alsbald aber in Ueberhebung, Anmaßung und Unbildung sein eigentliches Gesicht zeigte



und den w. rlosen Frauen gegenüber sich an Schitanen nicht genug un konnte; die viel zu geringe Miete wurde unregelmäßig bezahlt, und als Frau Praetorius bescheiden um eine Erhöhung bat, drohte Herr Sommerlaub, er würde einen Taxator des Wohnungsamtes kommen lassen — der würde die Miete noch mehr heruntersetzen!

„Aber das ist ja empörend,“ rief Werner erregt aus, „wenn Sie wünschen, stehe ich Ihrer Frau Mutter gern zur Seite! Ich habe in meinem Beruf allmählich Einblick gewonnen in die Berliner Wohnungsverhältnisse und weiß, welch schrecklicher Unfug hier herrscht und wie so viele gerade von jenen ‚neuen Reichen‘ schamlos ausgebeutet werden. Mit Ihrem edlen Monsieur möcht' ich mal ein ehrlich deutsches Wort sprechen —“ er hieb mit dem Spazierstock einen saufenden Lusthieb.

Ueber Gerties Gesicht huschte ein schelmisches Lächeln: „Sie wollen wieder den Ketter spielen? Gut, willkommen, Herr Ritter, Sie können uns vielleicht von großer Last befreien. Paßt es Ihnen am nächsten Sonntagnachmittag zur Kaffeestunde? Abgemacht!“

Als sie vor der Villa schieden, erklang froh das: „Auf Wiedersehen am nächsten Sonntag!“

Während Werner und Gertie mit beschwingten Seelen durch den Frühlingsabend wanderten, saß Konsul Wulf mit Direktor Hartmann in seinem Arbeitszimmer beim Rest der Bowle zusammen.

„Nun, wie finden Sie den Grünling, diesen jungen Regierungsbauführer?“ fragte der Konsul.

„Na, als ‚Grünling‘ möchte ich ihn nicht betrachten, neben aller Höflichkeit scheint er einen festen Willen zu haben,“ lautete die Antwort. „Er war auch merkwürdig vorsichtig in seinen Äußerungen über geschäftliche Dinge seiner Firma.“

„Machen Sie sich 'ran an ihn, lieber Hartmann, besuchen Sie ihn, laden Sie ihn zu einem Glase Bier oder Wein ein — diese jungen Leute kommen oft mit ihrem Geld nicht aus. Schlagen Sie bei ihm auf den Busch, borgen Sie ihm das nötige Geld — wenn wir ihn erst soweit haben, wird er bald firre werden und uns manches von seiner Firma berichten, was wir nutzen können. Wie steht's denn mit der Villa des Geheimrats Ruge? Ist der Mann noch nicht müde? Kaufen Sie den Kindern des Portiers — Sie stehen doch gut mit dem vertrunkenen Kerl? — allerhand Musikinstrumente, daß sie von früh bis spät Kadav machen, und der alte Geheimrat froh ist, wenn er seine Villa los wird. Ich hab' einen solventen Käufer, einen Holländer. Ihr Schaden wird's nicht sein.“

Direktor Hartmann nickte zustimmend und schrieb einige Worte in ein kleines Notizbuch.

„Auch mit der Frau Professor Praetorius geht mir die Sache zu langsam. Der Kunde, der Sommerlaub, muß wildere Saiten aufziehen — immer tüchtig, tüchtig, Leute! Versprechen Sie ihm, was Sie wollen — wir brauchen's ja dann nicht zu halten,“ und die undurchdringlichen Gesichtszüge des Konsuls verzogen sich hämisch. „Gehen Sie dann selbst zur Professorin, erzählen Sie ihr das Blaue vom Himmel: die Grundsteuern wachsen ins Unendliche, die Hypotheken werden in Goldwährung umgewandelt, das Wohnungsamt wird ihr noch ein paar Zimmer nehmen und eine Eisenbahnerfamilie mit vier Kindern hineinsetzen, Sie wüßten das aus genauester Quelle. Und dann fragen Sie so nebenbei, ob sie nicht doch unter diesen Umständen die Villa verkaufen möchte, wüßten zufällig einen Käufer, na, und so weiter. Wenn Sie's geschickt anfangen, ist die Frau bald firre. Sie bekommen fünf Prozent — und eine Kiste Sekt extra nebst hundert Savannas.“

Direktor Hartmann kraute mit häßlichem Lächeln seinen schwarzen Bart: „Ich hoffe, wir sind bald am Ziel, Herr Konsul!“

## V.

### Gegenstände.

„Meine Tochter hat mir erzählt, wie ritterlich Sie sich ihrer angenommen, ich danke Ihnen innigst — man find't das jetzt so selten, wo fast jeder bloß an sich und seinen Vorteil denkt und seine Nebenmenschen nur durch die Brille des Egoismus betrachtet.“

Werner Helldorf beugte sich tief über die schmale, die Spuren emsiger Hausarbeit zeigende Hand der Professorin Praetorius, die sie ihm willkommend dargeboten, erwidern, daß man doch gar nicht um eine Selbstverständlichkeit noch Worte verlieren möchte.

Nun saß er in dem behaglichen Biedermeierzimmer, das den Duft verflossener Jahrzehnte und die Stimmung vergangener Geschlechter in sich trug, der zarten, blassen Frau gegenüber, deren feines Gesicht noch viel ihrer einstigen Schönheit zeigte und deren anheimelnde Sprache die Wiener Herkunft nicht verleugnete.

„Sie müssen Gertie ein wenig entschuldigen,“ fuhr die Professorin fort, „sie hat in der Küche noch mit der Faule — ja, verstehn's dö's auch?“ warf sie lächelnd ein, „s ist, was Sie hier Kaffee nennen oder noch ein bisschen mehr — zu tun. Unser Mäd'el hat Ausgang, ein junges Ding, dem man die Erholung gönnt. Und nun erzählen's etwas von sich — Sie sind erst einige Zeit in Berlin? Haben S' sich schon gut eingelebt und an die Berliner Luft — worunter man allerlei verstehen kann — g'wöhnt? Mir ist's zu erst recht schwer g'worden — und ich denk' mir, 's muß andern auch so gehen.“

Alles war mit so warmer Teilnahme gesagt, daß Werners erste Befangenheit sofort wich und er ungezwungen von seiner schönen rheinischen Heimat, seinen Studien, Reisen und Eindrücken erzählte, auch wie gern er in Wien geweilt und welch' tiefe und mannigfache Anregungen er dort durch die glänzenden und denkwürdigen Bauwerke der verschiedenen Epochen empfangen.

„Damit machen Sie Mutter eine große Freude!“ Gertie, die durch eine im Rücken Werners befindliche Tür eingetreten, rief es fröhlich aus. „Guten Tag, Herr Helldorf,“ und sie streckte ihm die Hand entgegen, „den Titel schenken Sie mir wohl, es klingt immer so steif, und man stolpert fast über das lange Wort ‚Herr Regierungsbauführer‘! Also nochmals Grüß Gott und schön willkommen hier draußen, hoffentlich ist's Ihnen nicht zu einsam bei uns Einsiedlern und Sie vermissen nicht zu sehr Ihr lustiges Berlin!“

Werner sah bewundernd auf das schlankes Mädchen, das über einem schlichten dunklen Kleid ein weißes Schürzchen trug, das ihr etwas reizend hausmütterliches verlieh. Und in dieser Eigenschaft deckte sie flink den Tisch, brachte den Kaffee und duftigen Napfkuchen herbei und stellte eine Vase mit blühendem Goldregen in die Mitte: „Damit wir auch hier wissen, daß draußen Frühling ist!“

Die Professorin wollte der Tochter helfen, aber Gertie, mit ihren Lippen ihr Haar streifend, drückte sie sanft in den Sessel: „Nein, Muttechen, Liebstes, heut ist Sonntag, heut mußt auch du ruhen, die du sonst die ganze Woche über so fleißig bist. Und nun, Herr Helldorf, greifen Sie zu, probieren Sie tüchtig den höchst eigenhändig gebackenen Guglhupf und tun Sie, wie man in Berlin sagt, als ob Sie zu Haus wären — es klingt zwar furchtbar trivial, aber nehmen Sie's so, wie's gemeint ist: ganz ehrlich!“

„Das empfinde ich,“ erwiderte Werner herzlich, „und man muß sich ja hier wohl fühlen in diesem traulichen Raum, der seine stille Weihe empfangen hat durch so viele Erinnerungen an tüchtige Menschen“ — er wies auf einige Bildnisse von Künstlerhand — „deren arbeitssame und erprießliche Tätigkeit man noch zu verspüren glaubt.“

Die Professorin sah ihn dankbar an: „Wir haben alles so gelassen, wie's beim Tode meines Mannes war, auch nebenan sein Arbeits- und benachbartes Bibliothekszimmer. Ebenso die Stube Detlevs, unseres großen Jungen, mit seinen Sammlungen und Mitbringsehn von seinen fernen Fahrten. Wie schwer wird's uns werden, das alles verlassen zu müssen! Man hat sich so eingewohnt die vielen Jahre lang, und in dieser Umgebung haben die toten Gegenstände für uns viel Lebendes gewonnen.“

„Aber Sie planen doch nicht etwa, dies schöne Heim aufzugeben?“ fragte Werner erstaunt. „Ein Grundstück ist in dieser Zeit des Schwankens und Wankens aller Werte doch immer das Sicherste und Beständigste!“ (Fortf. folgt.)



einen  
Komite  
verwan  
Karte  
seinem  
Ma  
sagt, d  
sodort e  
Herr  
eine ha  
große  
Supper  
dann  
kann i  
Ms  
erkundig  
Neben  
überall  
reicher  
wo noch  
bietet  
eilige  
Saal,  
Saal.  
Kellner  
Saal!“  
„Ab  
tion, da  
„So  
sich sein  
Ich ha  
aufgebe  
verschwi  
Herr  
durch ei  
neben d  
Es  
Zimmer  
ein Klei  
sich bel  
Flasche  
Gera  
hat, ert  
„Wa  
„Die  
Herr  
er dab  
Film an  
wird er  
wird pl  
Berühm  
Ein  
Herrn,  
schiebt  
vollen  
er ja te  
die Tür  
einer  
dem Fil  
Sein  
Dame d  
geschmü  
aber ihr  
Blicke t  
„Sie  
Einsame  
„Rei  
„Sie  
„Ein  
schlag n  
Da  
daß er  
Stolz:  
Bilder  
Schellfi  
Die  
dränge





## Das Fest der Berühmtheiten

Von  
Rudolf Presber. (Nachdruck verboten.)

**H**err Balduin Blümchen aus Prenzlau hat viel gehört von einem großen „Ball der Berühmtheiten“ in Berlin. Onkel Otto, der vor fünfzehn Jahren dort war, schwärmt noch davon.

Balduin Blümchen aus Prenzlau kennt zum Glück einen Herrn, der einen Herrn kennt, der einem Herrn vom Komitee durch einen Schwippchwager um zwei Eden herum verwandt ist. Durch diese Verbindung verschafft er sich eine Karte zu jenem Ball und hebt sie in seiner Brieftasche bei seinem Reisegeld auf bis zum großen Tag.

Man hat Herrn Balduin Blümchen aus Prenzlau gesagt, daß man recht zeitig auf dem Fest sein muß, und sich sofort einen Platz an einem Tisch reservieren soll.

Herr Balduin Blümchen aus Prenzlau ist demgemäß schon eine halbe Stunde vor Saalöffnung mit den Kellnern an die große Flügeltüre des Ballsaales gelangt; wird dort zunächst mit Suppentellen bedient, da man ihn für einen Kollegen hält, dann wieder hinauskomplimentiert, da er als Gast erkannt ist.

Als er endlich mit kalten Füßen den Saal betreten darf, erkundigt er sich sofort, wo er souperieren kann. In einem Nebensaal. Diese Auskunft erweist sich als irrtümlich, da überall die Tische schon „vorbestellt“ erscheinen. Ein kenntnisreicher Herr gibt ihm den Rat, im lila Saal sich umzusehen, wo noch Platz sei. Wo ist der lila Saal? Ein Kellner er-bietet sich gegen ein gutes Trinkgeld, ihn zu führen. Der eilige Weg geht durch einen grünen Saal und einen roten Saal, durch einen blauen Saal und einen mauve-farbenen Saal. In einem eidottergelb geschmückten Saal bleibt der Kellner stehen und sagt triumphierend: „Dies ist der lila Saal!“

„Aber, erlauben Sie, die Blumen, die Teller, die Dekoration, das ist doch alles nicht lila, sondern eidottergelb!“

„So?“ Der Kellner scheint verwundert. Dann mildert sich sein Erstaunen und er fügt hinzu: „Ja, das mag sein! Ich habe schon die Eisenbahnkarriere wegen Farbenblindheit aufgeben müssen. Aber pardon, ich habe zu tun!“ Dann verschwindet er mit Verbeugung.

Herr Balduin Blümchen aus Prenzlau findet schließlich durch eigenes Talent den lila Saal, der ziemlich entfernt, dicht neben den Toiletten liegt.

Es ist nicht gerade der Prunksaal des Etablissements. Immerhin ganz hinten im Eck, wo die Kredenz steht, ist noch ein kleiner Tisch frei, den Herr Balduin Blümchen sofort für sich belegt. Da das Belegen allein nicht gilt, bestellt er eine Flasche Sekt.

Gerade, als der Kellner das Getränk bringt und entforst hat, ertönen Fanfaren.

„Was ist los?“

„Die Polonaise soll gefilmt werden!“

Herr Balduin Blümchen aus Prenzlau ist der Ansicht, daß er dabei keinesfalls fehlen darf. Er ist überzeugt, daß der Film auch in den Lichtspielen in Prenzlau gezeigt wird. Dann wird er mit der ganzen Familie hingehen; und Onkel Otto wird plätzen vor Reich, wenn er den Neffen zwischen lauter Berühmtheiten in zierlichen Schritten die Polonaise gehen sieht.

Ein ungeheurer Schwarm von befrachteten und besternten Herren, von defolletierten Damen aller Jahrgänge wälzt sich, schiebt sich, drängt sich nach dem Mittelsaal. In der drangvollen Enge kommt Balduin Blümchen zum Bewußtsein, daß er ja keine Dame für die Polonaise hat, wenn er dort durch die Türe getrieben wird in den Saal, in dem die Paare in einer Ordnung, die ihm hier draußen gänzlich fremd ist, an dem Filmapparat vorbei wandeln.

Sein Auge sucht und begegnet dem Blick einer korputenten Dame dicht neben sich, deren Kopf reichlich mit blauen Federn geschmückt ist. Sie sieht aus, wie ein betrübtes Schlittenpferd; aber ihre Augen bekommen Glanz, als sie Balduin Blümchens Blicke treffen.

„Sie haben keine Dame,“ flötet die im Menschenknäuel Einsame.

„Nein. Sie gestatten?“ ... Und er bietet ihr den Arm.

Sie gestattet, und scheint sogar beglückt.

„Sind sie auch berühmt?“ fragt sie mit seelenvollem Aufschlag nach einer Weile.

Da er bescheiden verneint, und wahrheitsgemäß angibt, daß er aus Prenzlau stammt, erläutert sie ihm nicht ohne Stolz: „Aber ich bin Malerin. An der Tombola hängen zwei Bilder von mir. Eine Sardinienbüchse mit Austern und ein Schellfisch mit Pellkartoffeln auf einer gotischen Altardecke.“

Die Unterhaltung stockt bei dem Schellfisch. Das Gedränge wird unerträglich, die Hitze fürchterlich.

„Können Sie mir keine Berühmtheiten zeigen?“

Sie kann es nicht, so sehr sie auch transpiriert.

Sie gesteht aber, daß sie selbst das Bedürfnis hat, welche zu sehen.

Ein Trompetenstoß, ein Rückfluten aus der einzigen Tür, die zum Filmsaal führt, wie nach einer Grubenkatastrophe. Und die erstaunten Paare werden belehrt: die Filmpolonaise ist zu Ende, auf dem Film ist kein Platz mehr.

Der Weg zum lila Saal führt nicht eigentlich an der Tombola vorbei; aber die Dame hat das Bedürfnis, ihrem Kavaliere die Sardinienbüchse und den Schellfisch auf der Altardecke zu zeigen.

Die Bilder hängen an der Tombola so hoch, daß sie auch Porträts von Ibsen und Björnson oder zwei andalusische Landschaften darstellen könnten.

Balduin Blümchen ersticht galant zehn Tombola-Lose, von denen er neun seiner Dame verehrt, und eins bescheiden für sich behält.

Es erweist sich, daß die neun in den grübchenreichen Händen der Dame Nietten sind. Sein Los aber ist ein Treffer — Gewinn: Nummer 2590 —, der in fünf Stunden abgeholt werden kann.

Balduin Blümchen aus Prenzlau hofft auf dem Rückweg seine Dame irgendwo verlieren zu können, aber die Hoffnung ist eitel. Er erreicht mit der Schönen den lila Saal und beschließt, sich an Sekt zu laben.

Sein Sekt ist ausgetrunken, ein welles Beilchensträußchen schwimmt melancholisch neben der leeren Flasche im Eis. Außerdem haben zwei Leute Hummer Salat an dem Tisch gegessen. Aber die Leute sind fort; nur die Schüsseln mit den Resten des Hummer Salats sind noch da.

Der gefragte Kellner schwört, er sei der Ansicht gewesen, der Herr selbst mit der Dame habe sich gelabt. Eines besseren belehrt, besinnt er sich, daß es ein anderes Paar gewesen sei, das ihm aber versichert habe, der Herr, dem der Tisch gehöre, werde alles berichtigen.

„Aber ich kenne die Leute doch gar nicht! Wir waren im Hauptsaal und wären beinahe gefilmt worden!“

Der Kellner bleibt dabei, daß es gute Bekannte des Herrn waren, die sich auf seine Gastfreundschaft verlassen.

„Nur keinen Skandal!“ fleht die dicke Dame, und Balduin Blümchen bestellt gekränkt eine neue Flasche. Er hat Lebensart.

Die neue Flasche kommt, und es erweist sich, daß der Kellner verstanden hat, er soll auch zwei Portionen Hummermayonnaise mitbringen.

Balduin kann Hummer nicht riechen, geschweige denn essen; aber seine Dame will sich erbarmen.

Im Moment, da Balduin die Gläser eingießen will, ertönt eine Fanfare. Alle Lichter gehen aus, und eine ägyptische Finsternis herrscht im lila Saal.

Gelächter, Zurufe, Geraune. Eine fettige Hand legt sich Balduin auf den Armel, und er hat das Gefühl, daß er den Sekt nicht mehr in ein Glas, sondern über ein Kleid gießt.

„Was sind denn das für Witze?“

Eine laute Stimme belehrt, der lila Saal wird mit Blitzlicht aufgenommen, es scheint aber, daß der Apparat nicht in Ordnung ist.

Das Auge, das sich etwas an die Dunkelheit gewöhnt hat, entdeckt einen riesigen weißen ballonartigen Gegenstand: das gebauchte Tuch, das den Stank des Blitzlichtes auffangen soll.

„Hallo, was ist das?“ Balduin spürt etwas Warmes im Nacken.

„Sauce!“ antwortet eine Stimme hinter ihm. Die Kellner scheinen weiter zu servieren.

Die dicke Dame wischt ihm den Nacken ab. Es kommt Balduin dabei so vor, als ob sie länger und zärtlicher mit ihren Fingern an seinem Halse verweilt, als es die Hilfeleistung notwendig macht.

Ein entsetzlich greller Ausblick, wie ein schlagendes Wetter, wie ein Massenmord.

„Danke, die Aufnahme ist geglückt.“

Das Tuch scheint einen Riß bekommen zu haben, ein entsetzlicher Qualm verbreitet sich in dem lila Saal. Ein Gehuste beginnt, zehnmal schlimmer als in einer November-Premiere.

„Die Herrschaften werden gebeten, ein paar Minuten den Saal zu verlassen, damit gelüftet werden kann!“

Balduin Blümchen beschließt, da seine Dame am Husten fast erstickt, seine Flasche Sekt und die Hummermayonnaise auf dem Tisch bewachen zu lassen, und sich in reinere Atmosphären zu begeben. Vorher aber sucht er noch ein Blättchen Papier in seiner Tasche, um seinen Namen darauf zu schreiben, damit der Tisch mit seinen köstlichen Gaben ihm gesichert bleibe.

Auf Auraten der Dame macht man den Versuch, an der Tombola schon jetzt den fälligen Gewinn zu erhalten. Und siehe, da erweist sich's, daß Balduin Blümchen ein illustriertes



Büchlein gewonnen hat: „Brenzlau und seine Umgebung.“ Da Onkel Otto der Verfasser dieses Büchleins ist, besitzt es der Nefte bereits in mehreren Exemplaren; und das Bewußtsein, es hier nicht zu irgendeinem Kupeefenster hinauswerfen zu können, vermehrt seine gute Laune nicht.

Unterwegs nach dem lila Saal aber hat er das große Glück, daß seine Dame die erste ihr bekannte Berühmtheit entdeckt, einen alten hageren Herrn, der die Gelbsucht noch nicht ganz überwunden hat, und der angeblich vor zwanzig Jahren vielgespielte Theaterstücke schrieb. Jetzt kennt ihn außer der dicken Dame anscheinend kein Mensch mehr.

Erleichtert durch die Menschenmassen zu seinem Tischlein im lila Saal dicht bei der Kredenz zurückgekehrt, findet Balduin auch die zweite Flasche Sekt einem unbekanntem Durst geopfert, und das Zettelchen, auf dem sein Name stand, entfernt. Aber der Kellner erkennt ihn auch so noch erfreut wieder, und überreicht ihm die Rechnung über zwei Flaschen Sekt und vier Sommermahnmais in der Höhe von 74,80 Mark.

Durstig, hungrig, durchgeschwitzt und ohne eine andere Berühmtheit gesehen zu haben, als die Künstlerin des Schellfischs auf der Altardecke und der interessanten Sardinenbüchse, die auch Fischen sein konnte, begibt sich Balduin Blümchen aus Brenzlau zur Garderobe. Hier macht er die betäubende Erfahrung, daß jenes vom Tisch verschwundene Blättchen, auf das er seinen Namen schrieb, seine Garderobenummer gewesen war; und da er keine Ahnung hat, an welcher der sieben Garderoben er seinen Pelz abgegeben hat, so hat er die Freude, vom Argwohn ulkender Garderobefrauen begleitet, 2375 Mäntel umzudrehen, um endlich aus dem Innern der Tasche des 2376ten zu beweisen, daß dieses der seinige ist, und daß er berechtigt ist, auch den darüber aufgehängten Zylinder aufzufüllen und nach Hause zu gehen.

In Brenzlau hat er aber doch den Onkel Otto zum Schweigen gebracht durch glanzvolle Erzählungen seiner Erlebnisse auf dem Ball der Berühmtheiten. Ja, vor fünfzehn Jahren; da mag das ja schon ganz schön gewesen sein! Aber jetzt — Einfach phänomenal. Man muß das gesehen und erlebt haben, beschreiben läßt sich das so nicht!

## Wer war sie?

Von Hans Egidy (Karlsruhe).

Bessere Zeiten sind ja auch jetzt wieder für uns Leser und Bücherliebhaber gekommen; sich ein gutes Buch anzuschaffen, gehört nicht mehr zu den Dingen der Unmöglichkeit, wie noch vor kurzem. So erstand ich auch kürzlich antiquarisch ein reich illustriertes französisches Werk, das das Leben einer Hundertjährigen, der Gräfin de Evcrny, schildert, und ich fand darin einen Abschnitt: „Die Frau ohne Namen“ oder: „Wer war sie?“ Wie ein spannender Roman lesen sich die beglaubigten Tatsachen, die nie eine Aufklärung gefunden.

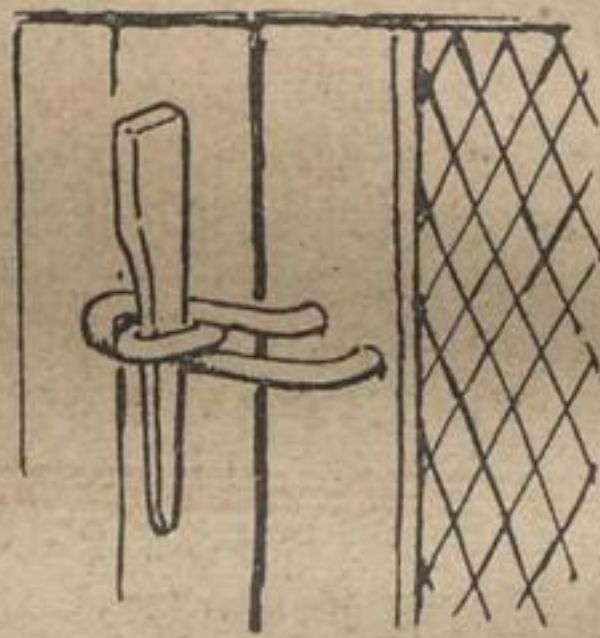
Am 7. Oktober 1771 wurde in der französischen Provinz, in einem vornehmen Schloß, Adelaide Marie de Champignolles geboren; 23 Jahre alt, wurde sie mit dem Marquis de Douhault, der 45 Jahre alt war, verheiratet. Ihr Gatte war ein Epileptiker, die junge Frau war nichts weniger als glücklich. Aber das hat sie mit so vielen Frauen gemeinsam, daß man von diesem Schicksal nicht sprechen mußte. Erst nach ihrem Tode wurde die Marquise berühmt. Sie starb plötzlich auf unerklärliche Weise während einer Reise in Orleans. Sie wurde ihrem Range entsprechend mit allem Pomp jener Zeit beerdigt, die Erben teilten sich in ihr Vermögen. Da — ein Theatrecoup! Im Spital für Geistesranke, Salpetrière, erklärt eine Patientin, daß sie die verstorbene Marquise von Douhault sei. Wie in einem Sensationsdrama hätten ihre boshaften, habgierigen Verwandten sie gezwungen, ein Narfotikum zu trinken. Seither sei ihr Geist in Unordnung geraten, aber soviel wisse sie doch, daß sie eben jene Marquise sei.

Es kommt zu einem Prozeß. Die öffentliche Meinung wird auf den Fall aufmerksam und nimmt für und gegen die Hauptbeteiligten, beides mit gleicher Leidenschaft, Partei. Die Justiz läßt eine möglichst gründliche Untersuchung vornehmen und erklärt schließlich, die Pseudo-Marquise sei nur eine Abenteuerin, eine Trinkerin, eine Diebin, eine Dirne, die sich in den schlimmsten Schenken herumgetrieben habe, allerdings äußerst geschickt, um ihre lügenhafte Behauptung zu begründen. Man gibt ihr ihren Namen wieder; sie heiße Anna Buiret. Die „Prätendentin“ läßt die Flut von gerichtlichen Beleidigungen über sich ergehen und reist in das Dorf, in dem sie, wie sie behauptete, Schloßfrau gewesen war. Die Bauern erkennen sie ohne weiteres. Sie wissen über sie die intimsten Einzelheiten. „Sie hinkt, weil die Amme sie, wie sie ganz jung war, hat zu Boden fallen lassen.“ (Es war richtig, daß die Marquise gehinkt hatte und als Kind fallen gelassen wurde.) Die Schneiderin, die ihre Kleider ver-

fertigt hatte, entdeckt bei der Wiedergekehrten eine Narbe, von der sie allein gewußt hatte. Ihre frühere Jose erkennt sie am Haar. Die „Marquise“ scheint selbst in diesem Ort wie zu Hause. Sie spricht mit allen Bewohnern, nennt sie beim Namen, fragt nach ihren Familienvhältnissen. Die Bewohner des Dorfes steuern zusammen, um der Unglücklichen den Lebensunterhalt zu bezahlen und besonders um die Kosten zu entrichten, die sie für ihren verlorenen Prozeß nach Paris senden muß. Man ist im Jahre 1790. Das Dorf errichtet auch eine Nationalgarde, und die Bauern und die Knechte beschützen die, die einmal ihre Schloßfrau war, und deren Wirken sie in dankbarer Erinnerung haben. Ein Advokat, der früher das Fattotum auf dem Schloß war, verkauft sein Amt in Paris, um sich mit Leib und Seele der Anerkennung seiner früheren Dienstgeberin zu widmen. Die Revolution stürmt auch über diesen winzigen Flecken Frankreichs hinweg. Die Marquise hat während des Wirbels ihren Kopf bewahrt und ist nicht untergegangen.

1804 wird ihr Prozeß neuerlich in Bourges verhandelt. Es sind mehr als 300 Zeugen vorgeladen. Aus Paris sind Zuhörer gekommen. Eine arme Bettlerin, die sich nicht aufrecht halten kann, kam zu Fuß von dem Dorf nach Bourges, um hier vor dem Gerichtshofe laut ihren Glauben an ihre Marquise zu künden. Endlich wird das Urteil gefällt. Es enttäuscht alle, auf der einen Seite erklärt es, daß die Marquise von Douhault tot und begraben ist, auf der anderen Seite aber gibt es zu, daß die „Unbekannte Frau“ nicht die Dirne Anna Buiret ist, die „Unbekannte Frau“ hat jetzt keinen Namen, keinen Heimatsort. Wieder ist die Öffentlichkeit in ganz Frankreich aufs äußerste erregt und eine Bewegung setzt ein, um ihren Fall noch ein drittes Mal vor das Gericht zu bringen. Aber bevor sie sich recht organisiert hat, stirbt die rätselhafte Frau und nimmt für alle Zeiten ins Grab ihr Geheimnis mit, daß nie und nimmermehr aufgeklärt werden wird.

## Ein praktischer Türverschluß für Kleintierstallungen



Nichts Unangenehmeres kann es geben, nichts bereitet mehr Verdruß, als wenn die Türen der Stallungen nicht ordnungsgemäß geschlossen werden können bzw. der Verschluß zu umständlich zu handhaben ist. Zu leicht gelingt es den Tinsassen, ins Freie zu gelangen, was dann zu mancherlei Unzuträglichkeiten, auch nicht selten zu Verlusten führt. Jede einzelne Tür sollte darum mit einer festen, sicheren, wenn auch einfachen Verschlußvorrichtung versehen sein. Praktisch und auch einfach sind die sogenannten Ueberfälle, die in jeder Eisenhandlung zu kaufen sind, aber was man darum selbst mit wenig Mühe und geringen Kosten herstellen kann, soll man selbst anfertigen. Obenstehend abgebildeter Türverschluß bietet alle Vorteile des sonst so beliebten Ueberfalles, ist aber vielleicht noch praktischer, weil er nicht zurückklappbar ist, also stets beim Schließen der Tür gleich über die Verschlußkrampe gleitet, worauf man nur nötig hat, den Verschlußteil oder auch ein Vorhängeschloß vorzustechen. Dazu ist diese Verschlußvorrichtung leicht herzustellen und äußerst billig. Ein stärkerer Draht, der entsprechend gebogen wird, genügt zu unserem Muster vollkommen.

## Besprechung von Eingängen

„Deutsche Nationalerziehung“, von Universitätsprofessor Dr. Ferdinand Jakob Schmidt. 150 Seiten, Oktav. Preis 3,— GM., geb. 4,50 GM. Otto Elsner Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin S 42.

Ueber das Thema brachte „Die Woche“ einen Leitartikel von Prof. Schmidt. Auch Prof. Hans Delbrück widmete dem Werk einen ausführlichen Artikel. Der „Montag Morgen“ urteilt folgendermaßen: „Dieses Buch ist für die zur Mannheit heranreifende Jugend geschrieben. Denn sie ist es, die dazu berufen ist, ihr Vaterland wieder aus der Verelendung und Knechtschaft zu befreien. Ist es doch auch heut mit uns dahin gekommen, daß ein Mann von dem Schlage des Generals Boyen abermals wie nach dem Zusammenbruch Preußens von 1806 ausrufen würde: „Es ist kaum glaublich, was für eine Masse von Erbärmlichkeit sich dormalen unter einem großen Teil zeigt! Nur aus dem reinen und hochgemuten Sinn der Jugend kann uns wiederum ein starkes, großes und freies Deutschland erstehen.“ Es ist ein Werk, das der nationalen Zeitbewegung bestens Rechnung trägt, indem es uns den Weg zum Aufstieg zeigt, ein hochwertiges Buch, das Vater und Sohn begeistern wird.“

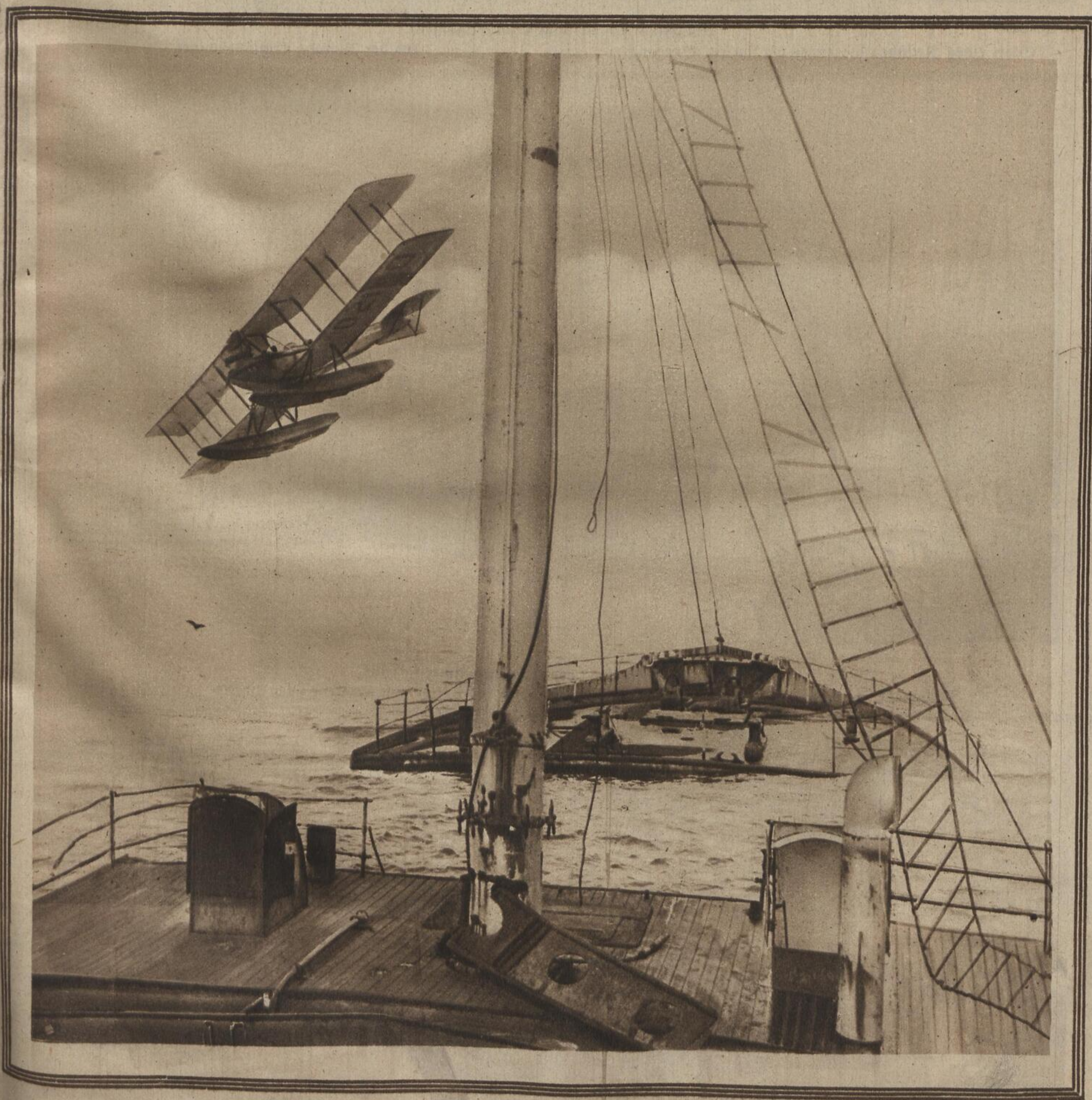


# Das Leben im Bild

1924

1924

Wochenbeilage für das  
Pulsniker Wochenblatt



## Flugzeuge zur Rettung Schiffbrüchiger / Landung eines Seeflugzeuges bei einem Bruch

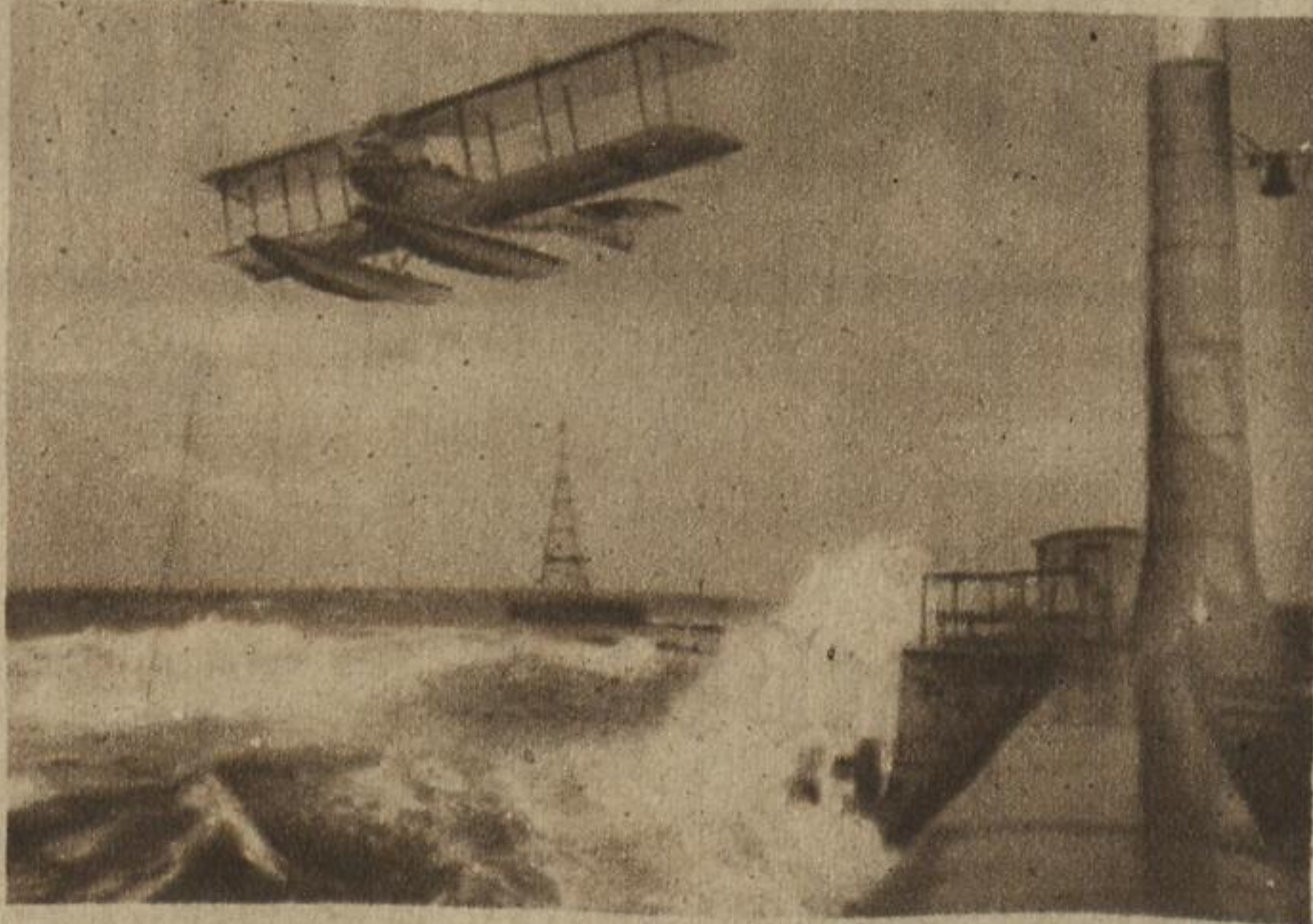
Unsere Seeflieger haben jetzt ein neues Betätigungsfeld gefunden. Bei Wind und Wetter spähnen sie nach Wracks und in Seenot befindlichen Schiffen aus, um Menschenleben zu retten oder deren Rettung zu ermöglichen.

Phot. W. Ruge

A



# Deutschlands Wiederaufbau zur See



Phot. W. Ruge

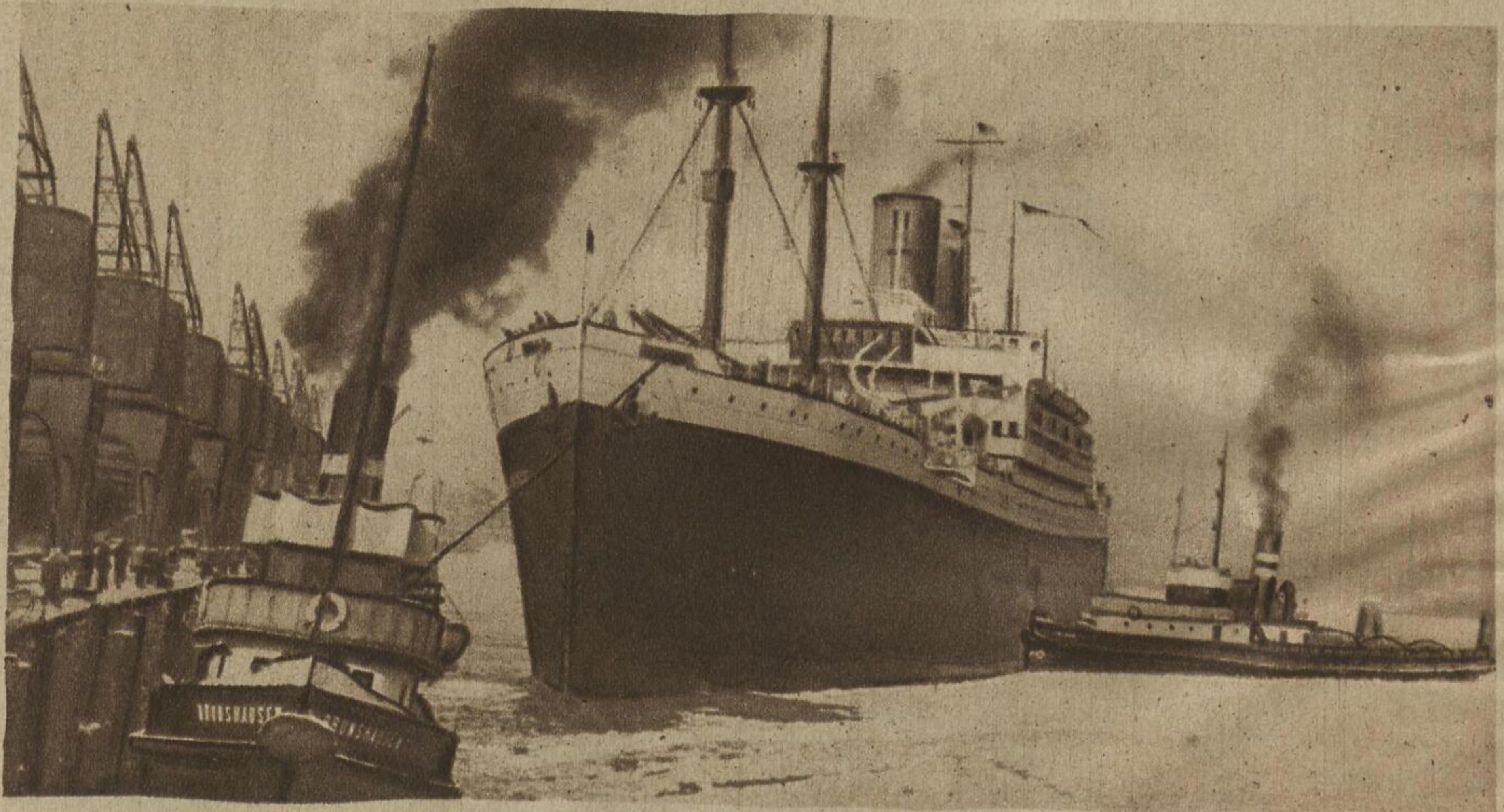
Start eines Rettungsflugzeuges bei starkem Seegang



Phot. W. Ruge

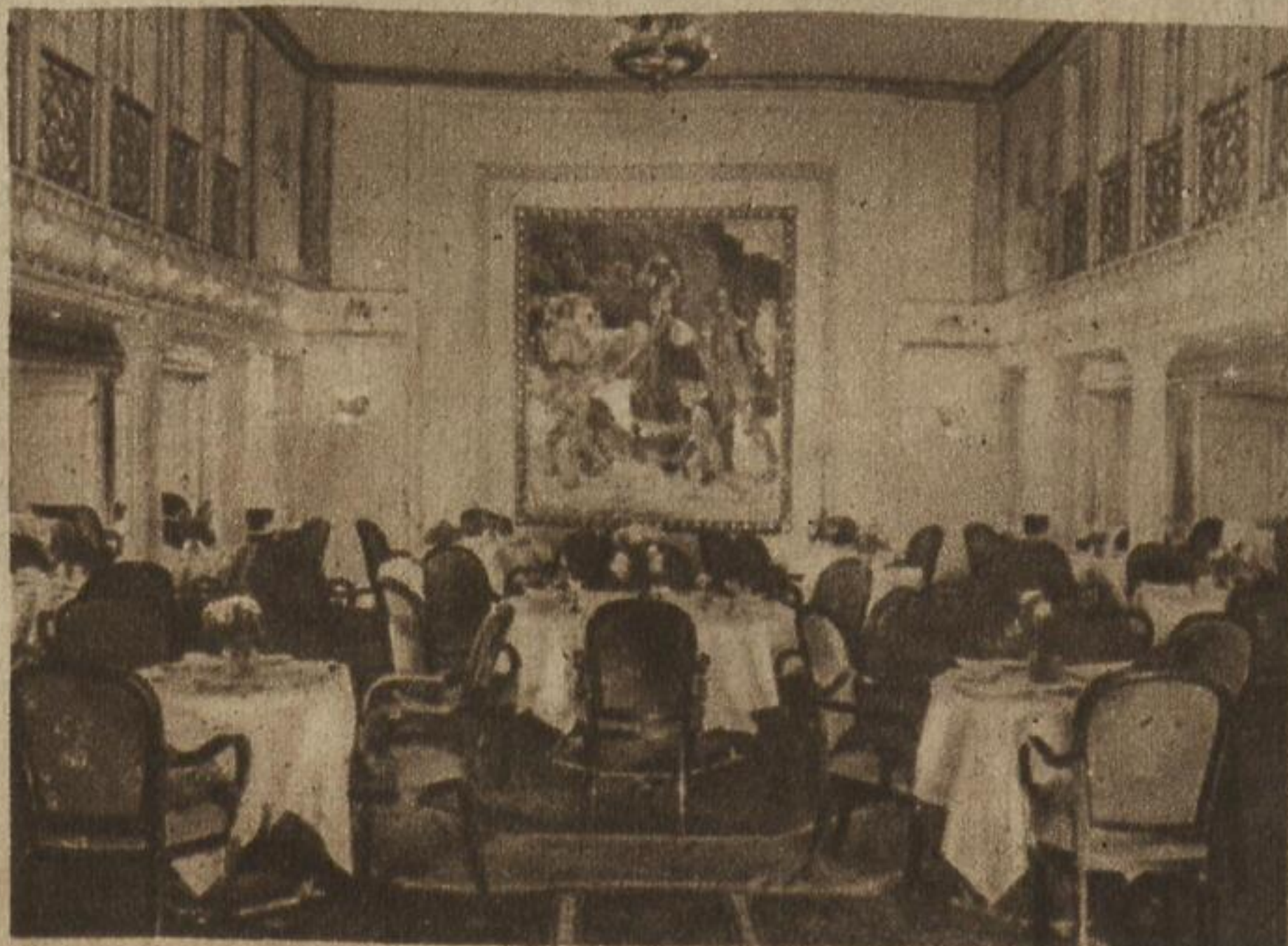
Flugzeuge zur Rettung Schiffbrüchiger

Bei der Rettung Schiffbrüchiger



Photothek

Die neue „Deutschland“ der Hamburg-Amerika-Linie  
ein Zweischraubenturbinendampfer von 21000 Br.-Meg.-L. hat Ende März seine erste Ausreise nach Amerika angetreten



Photothek Der Speisesaal 1. Klasse auf der „Deutschland“



Der Segler „Deutschland“  
das erste Schiff der „Gapag“ aus dem Jahre 1848

Phot. R. Sennecke



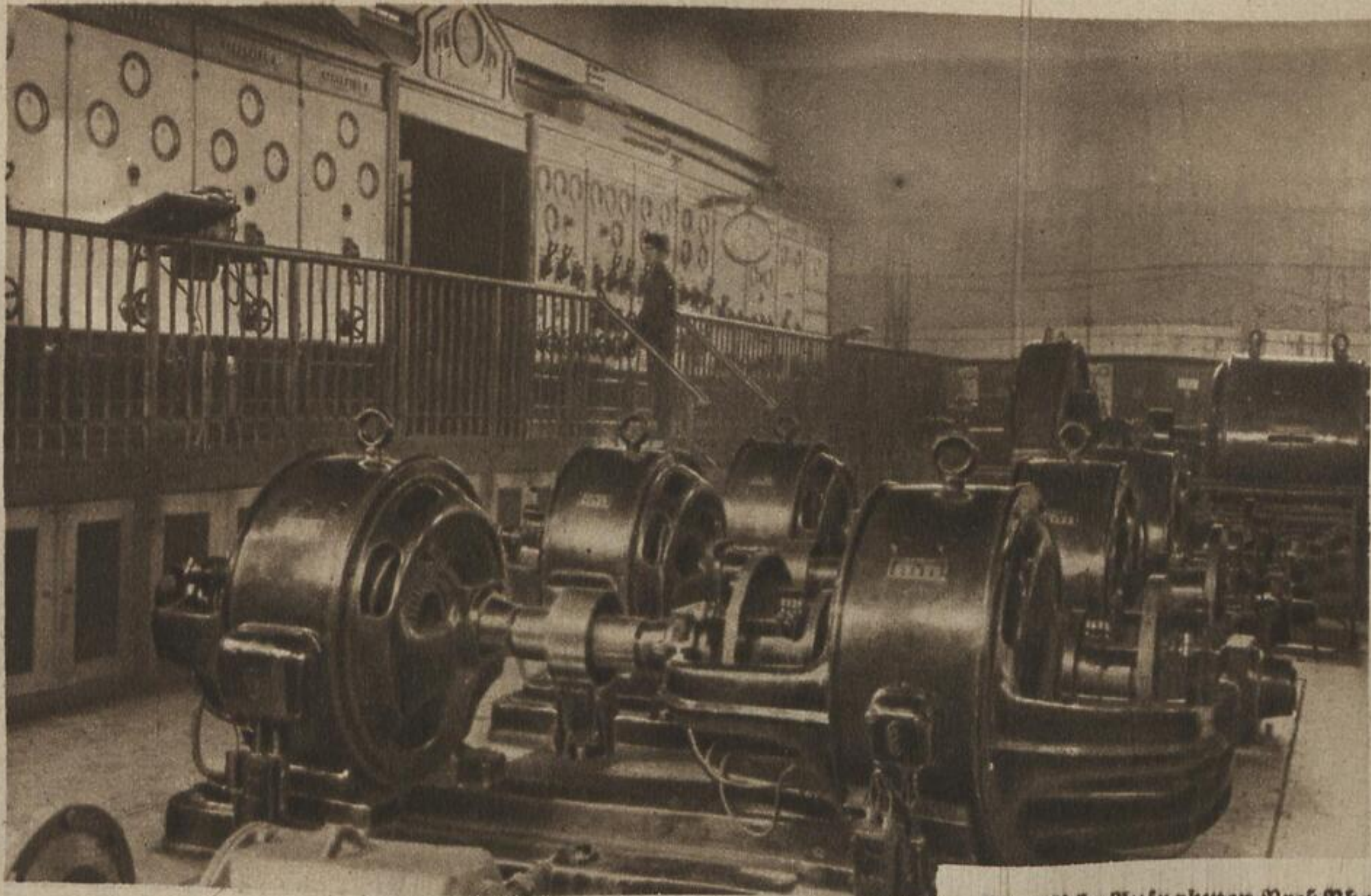




Original von Anton von Werner im Rathhaus zu Berlin / Bismarck, begleitet von dem Vertreter Österreich-Ungarns, Grafen Andrássy, begrüßt den russischen Grafen Schurwaloff / Mit Genehmigung der Phot. Gesellschaft, Charlottenburg (Copr.)

Anlässlich des Geburtstages des Einigers Deutschlands soll durch Wiedergabe des Gemäldes „Bismarck auf dem Berliner Kongress“ an die Zeiten erinnert werden, in denen Deutschland im Räte der Völker noch etwas galt. — Im Jahre 1878 drohten schwere europäische Verwicklungen. In Berlin versammelten sich die Vertreter von Deutschland, Rußland, Türkei, Großbritannien, Italien, Frankreich und Österreich-Ungarn, um den zwischen Rußland und der Türkei abgeschlossenen Vertrag von St. Stefano zu revidieren. — Bismarck übernahm als „ehrsüchtiger Makler“ den Vorsitz. Unter großen Schwierigkeiten gelang es ihm, die bestehenden Gegensätze auszugleichen. So diente Bismarck der Erhaltung des Friedens in Europa. Wägen sich andere Staatsmänner an ihm ein Beispiel nehmen! — Jeder jetzige Leiter der deutschen Außenpolitik steht natürlich vor ganz anderen Schwierigkeiten als Bismarck, da ihm zur Vertretung der Außeninteressen eines 60-Millionen-Volkes zu geringe militärische Wachtmittel zur Verfügung stehen. Daher dürfen wir nichts Unmögliches erwarten. Geduld!





Blick auf die Schalttafel der Kraftanlage;  
im Vordergrund 3 Poulsen-Umformer für 1000 Volt Gleichstrom für Lichtbogen sender

Sämtliche Aufnahmen Press Photo



Das Sendehaus mit Antenneneinführungen

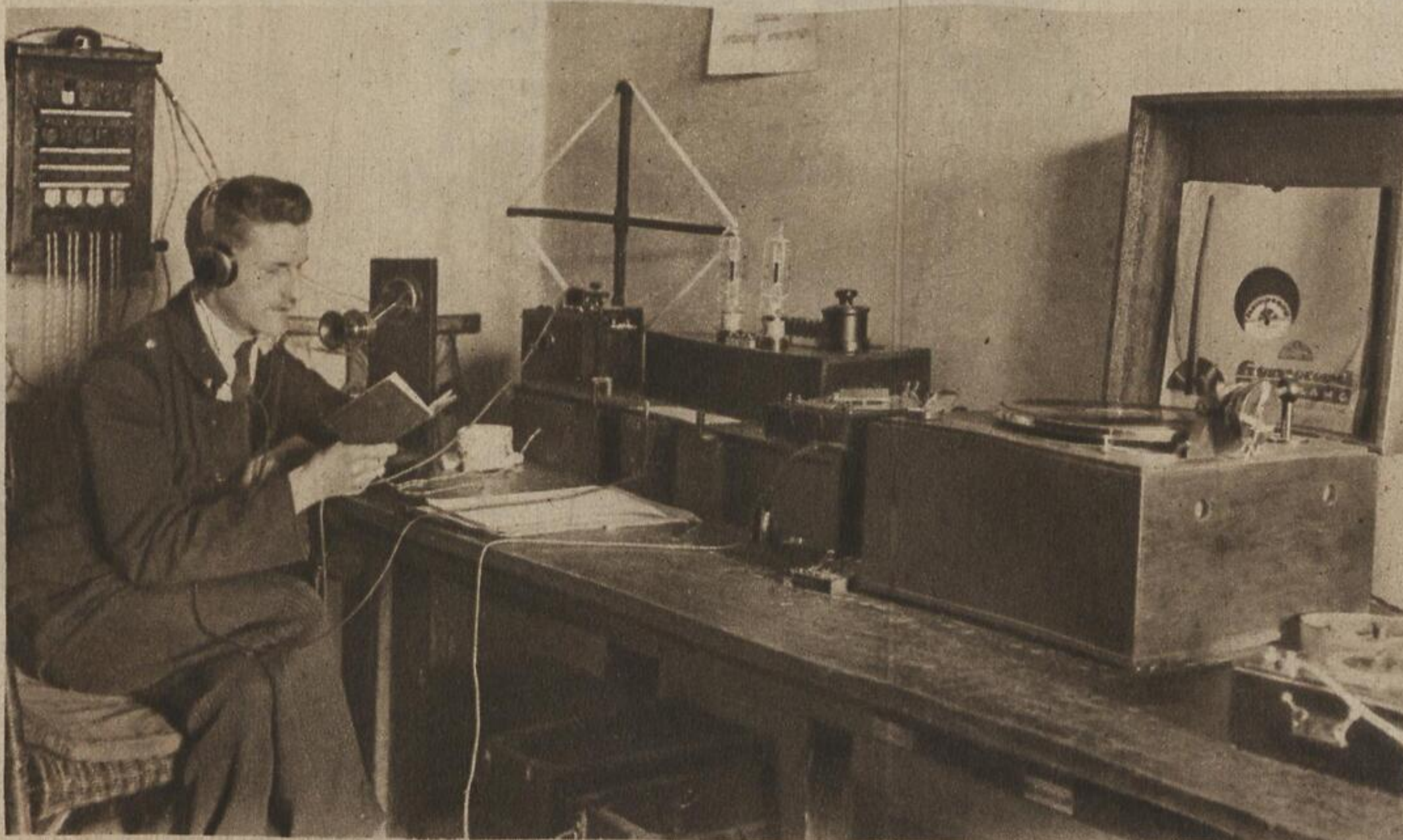


Blick auf das Inlandsfunknetz  
(500-Watt-Röhrensender). Links der Antennenschalter für die großen Sender

## Rundgang durch die Hauptfunkstelle

Ursprünglich als Zentralfunkstation des Meeres während des Krieges gebaut, ging nach dessen unglücklichem Ausgang die Funkstation Königs wusterhausen im Jahre 1919 in den Besitz der Reichspost- und Telegraphenverwaltung über. Seit dieser Zeit dient sie Handel und Verkehr und führt die Bezeichnung „Hauptfunkstelle Königs wusterhausen“. Ihre Hauptaufgaben sind Tele grammverkehr mit dem europäischen Ausland, (z. Bt. Deutschösterreich, England, Estland, Lett land, Ungarn, Bulgarien und Jugoslawien), In landstelegrammverkehr mit den wichtigsten deut schen Städten (Reichsfunknetz), Abgabe von Wettertelegrammen und die telephonische Ver breitung des Wirtschaftsdrucks. Seit einiger Zeit werden auf langer Welle, die für den „Saalrundfunk“ vorgesehen ist, auch Konzerte für Vorträge gegeben; außerdem werden täglich Dar bietungen des Berliner Rundfunk senders auf Welle 475 übertragen. — Königs wusterhausen ist ausschließlich Sendestation. Die zugehörige Emp fangstation liegt etwa 45 km entfernt in Zehlen dorf. Die Abgabe der Telegramme erfolgt im Haupt-Telegraphenamt Berlin, von wo die Königs wusterhausener Sender über Drahtleitungen mit

Sitze von Kraftwer von zusar ratoren v über 300 der ander sich die I in g B fa g b v m W u g if ei d

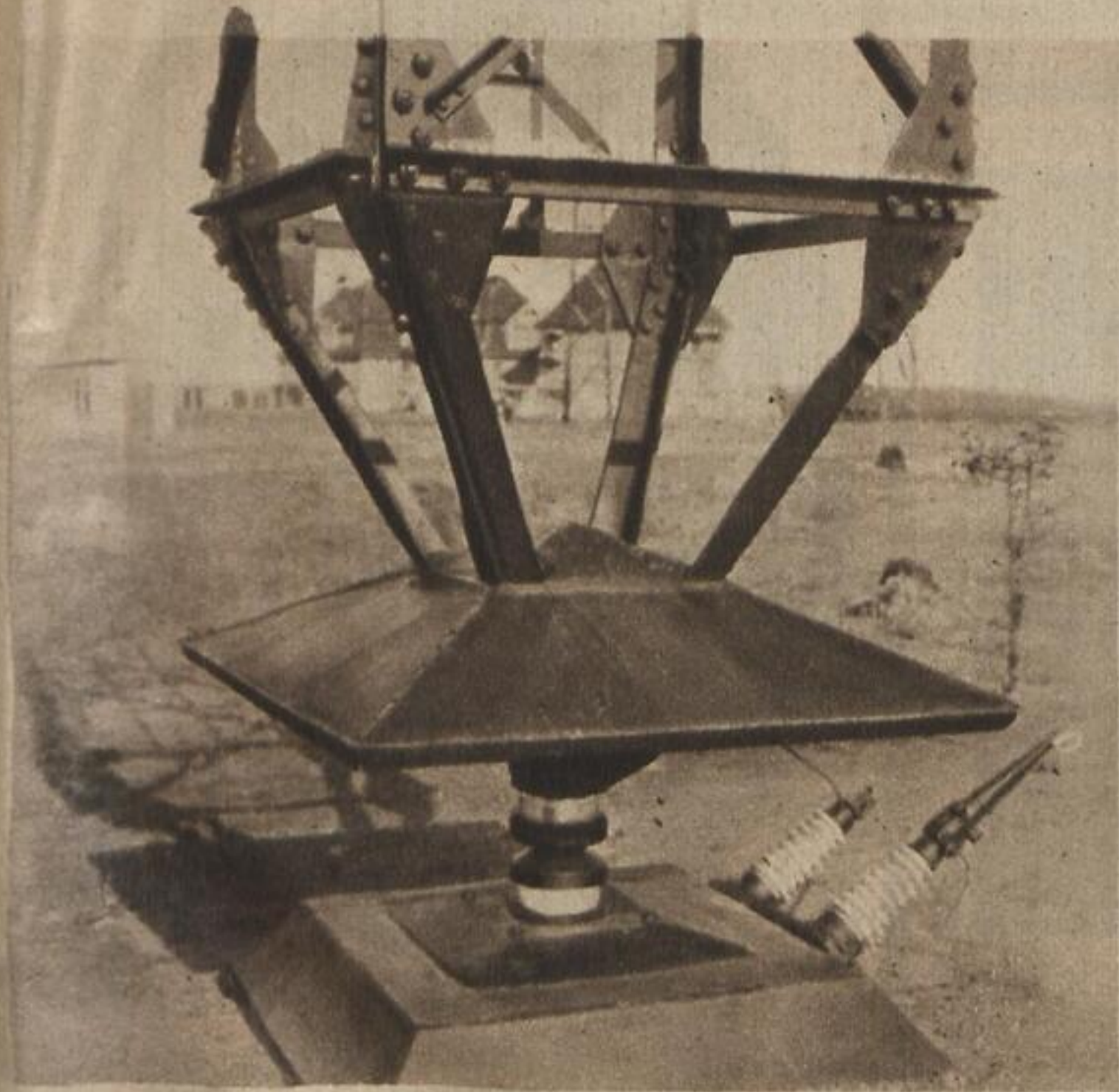


Telephonieverstärker zur Übertragung von Sprache und Musik. Links ein Grammophon für Musikübermittlung

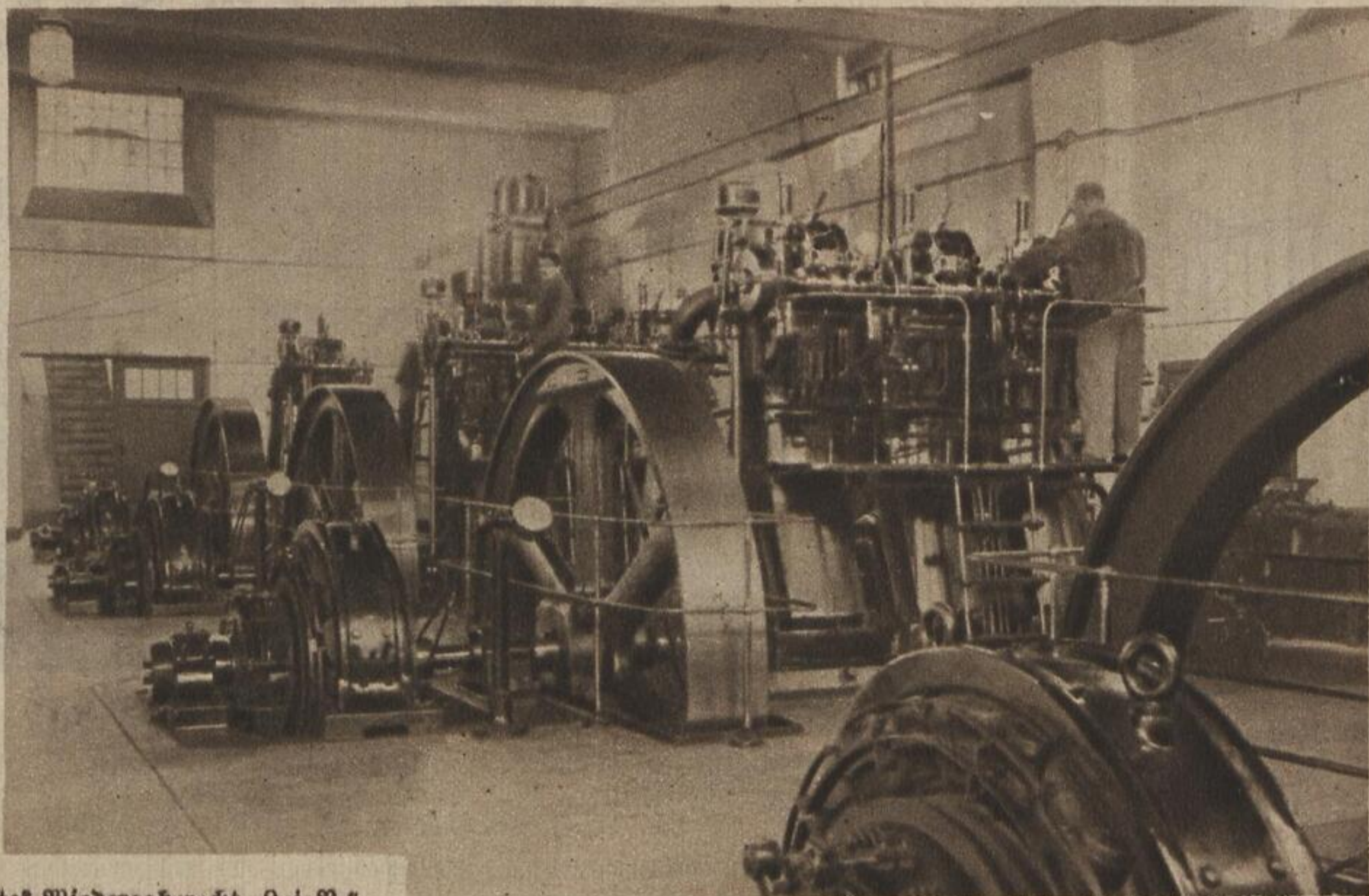


Das Sendehaus mit Verwaltungsgebäude





Unterbau eines Mastes

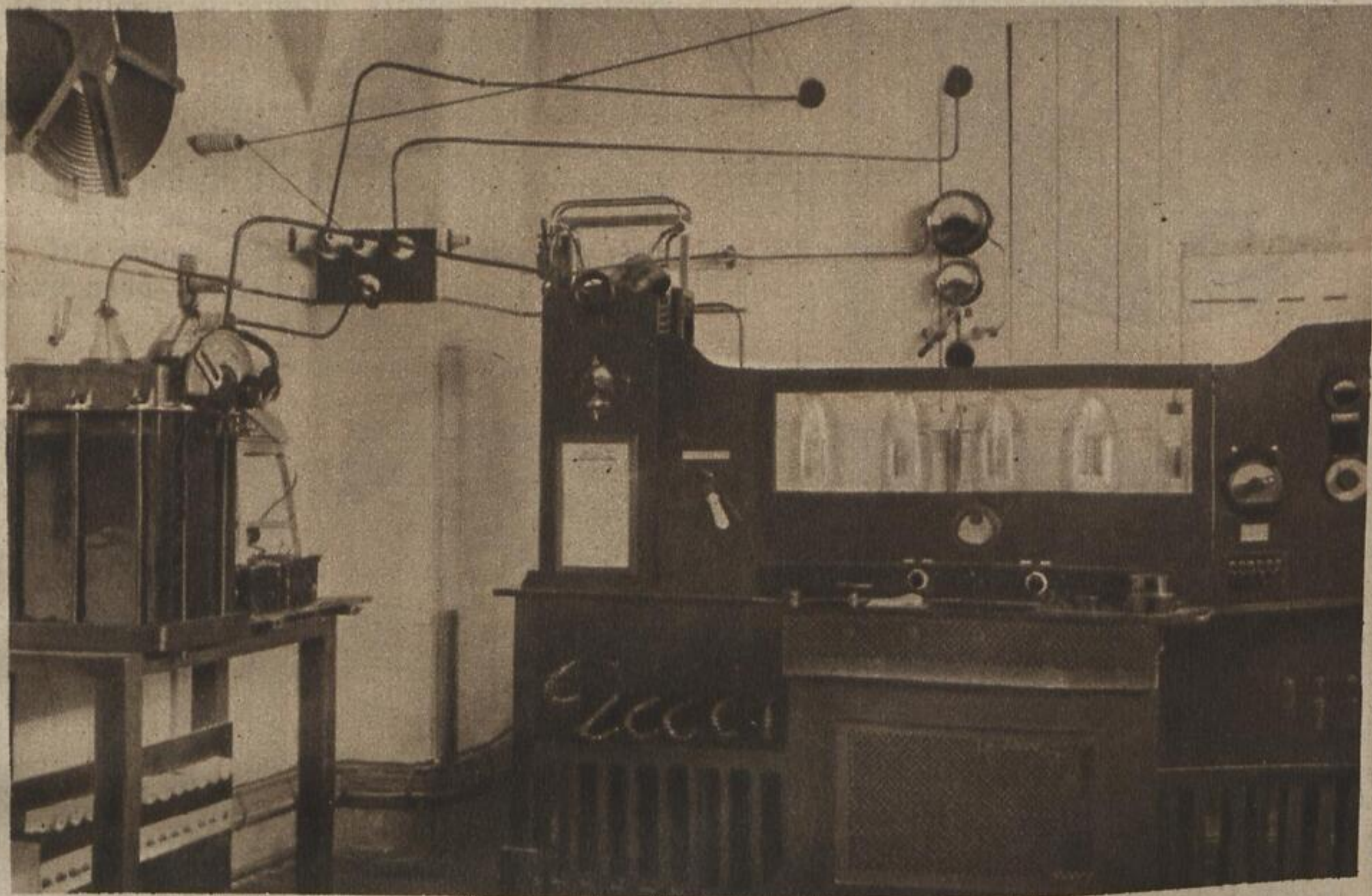


Erstes Wiedergaberecht „D. i. B.“

Dieselmotorenanlage  
bei der Hauptfunkstelle (3 Motoren zu 350 PS, 1 Motor zu 150 PS)

## Ein Hauptfunkstelle Königswusterhausen

Silbe von Relais ferngetastet werden. — In dem Kraftwerk (s. Bild) treiben vier Dieselmotoren von zusammen 500 Pferdestärken Gleichstromgeneratoren von 220 Volt, die zusammen bis etwas über 300 Kilowatt Strom erzeugen können. Auf der anderen Seite des Maschinenraums befindet sich die lange Schalttafel mit ihren vielen Meßinstrumenten und Schaltern, davor eine große Anzahl von Umformern (s. Bild). Diese haben den Zweck, die für die verschiedenen Sender (s. die entsprechenden Bilder) nötige Stromart zu erzeugen. So groß der Maschinenraum auch ist, er reicht bei weitem nicht aus, um sämtliche für die vielen Sender nötigen Umformer aufzunehmen. Es mußte deshalb der unter dem Maschinenraum liegende Keller zu deren Unterbringung mit herangezogen werden. — Unsere weiteren Bilder zeigen das Äußere der Station. 5 Masten von 150 m und zwei von 100 m Höhe tragen nicht weniger als 20 Antennen; also für jeden Sender ist eine vorhanden. Die Masten stehen auf einer Spitze, die ebenso wie die Spanndrähte durch Porzellan isoliert ist (s. Bild).



Der Unterhaltungsrundfunk-Sender, der die Vorträge des Volkshauses Berlin auf Welle 425 verstärkt weiterfendet (5 KW.)



Verwaltungsgebäude und Maschinenkeller



Der Wirtschaftsrundfunk-Sender, der auf Welle 4000 Wirtschafts- und Börsenberichte gibt



## Bilder vom Tage



Phot. S. Wolter  
Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Wagemann wurde vom Reichsminister des Innern zum Reichswahlleiter ernannt



Die vier Laienrichter im Hitler-Prozess  
Von links nach rechts: S. Zimmermann, Kaufmann, F. Herrmann, Versicherungsbeamter, Max Braunfels, Zigarrenhändler (Erfag), Leonhard Bed, Inhaber einer Schreibwarenhandlung



Phot. H. H. H.  
Anna von Gierke die Vorsitzende und Gründerin des Vereins „Jugendheim“ feierte ihren 50. Geburtstag



Berklungen war'n die Zeiten lange schon,  
Da noch der Taler 'ne Respektsperson,  
Von aller Welt verhätschelt und geehrt,  
Weil er, man denke, dreißig Groschen wert.  
Der Urgroßvater, klug und unentwegt  
Hat auf die höchste Kante ihn gelegt.  
Großmutter hegte ihn im wollen Strumpf,  
Da war die echte Sparsamkeit noch Trumpf.  
Da gab's noch Sittsamkeit, Bescheidenheit,  
Das war die alte noch, die gute Zeit.  
Nun kehrt sie wieder, Michel wache auf,  
Leg Mark auf Mark, den Taler oben drauf.



Die neue Silbermark  
Rückseite mit der Umschrift „Einigkeit und Recht und Freiheit“



Phot. R. Seimede  
Kleiderammlung der deutschen Nothilfe unter Teilnahme der Reichswehr



Phot. R. Braun, Ludwigsburg  
Ludwigsburger Pferdemarkt  
Schupo und gebiente Kavalleristen in Parade-Friedensuniform im Zuge



Ludwigsburg, früher das schwäbische Potsdam, hat seit vier Jahren einen sehr beliebten Pferdemarkt ins Leben gerufen  
Originelle Bauernwagen der Nachbargemeinden im Zuge  
Phot. R. Braun, Ludwigsburg





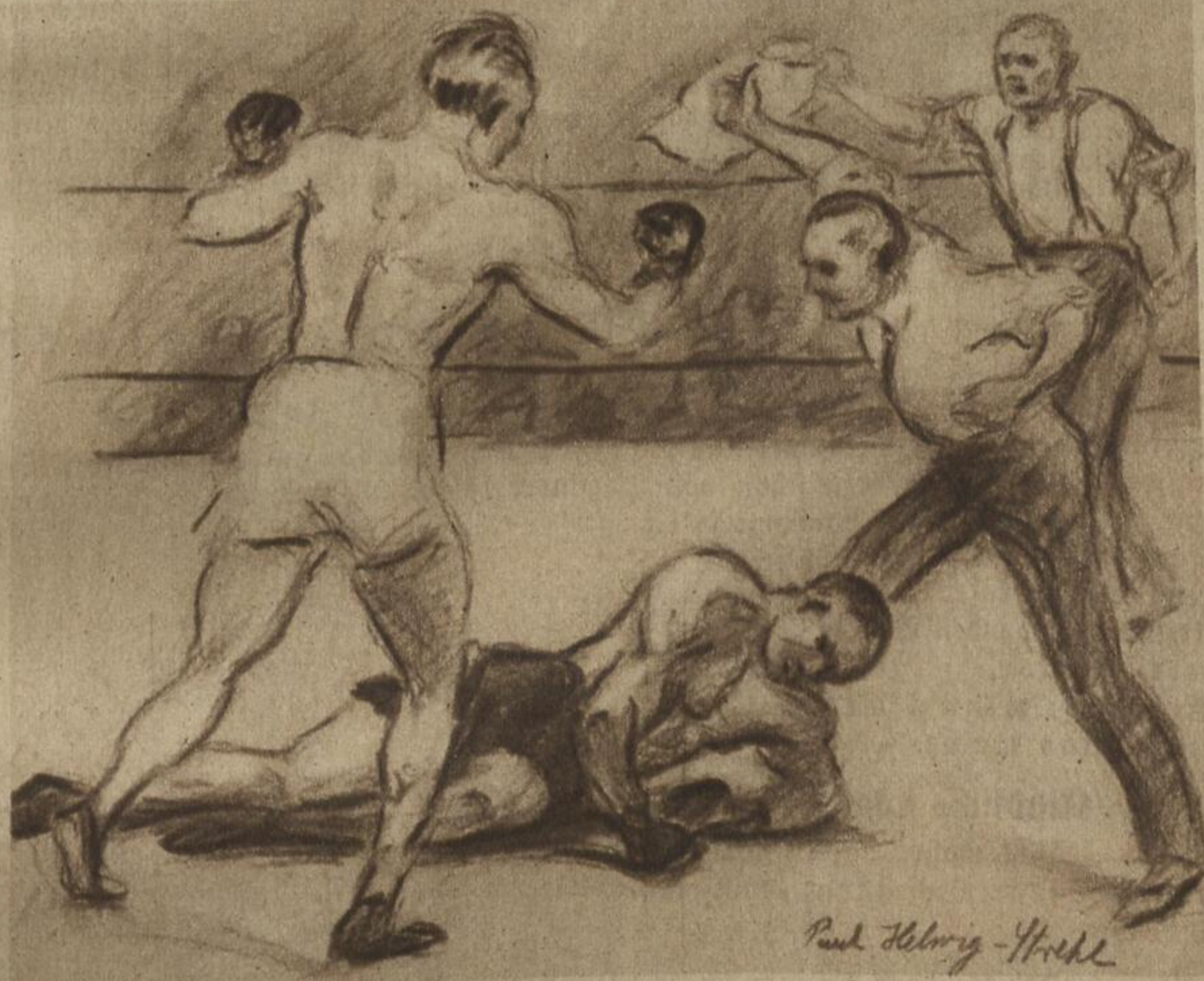
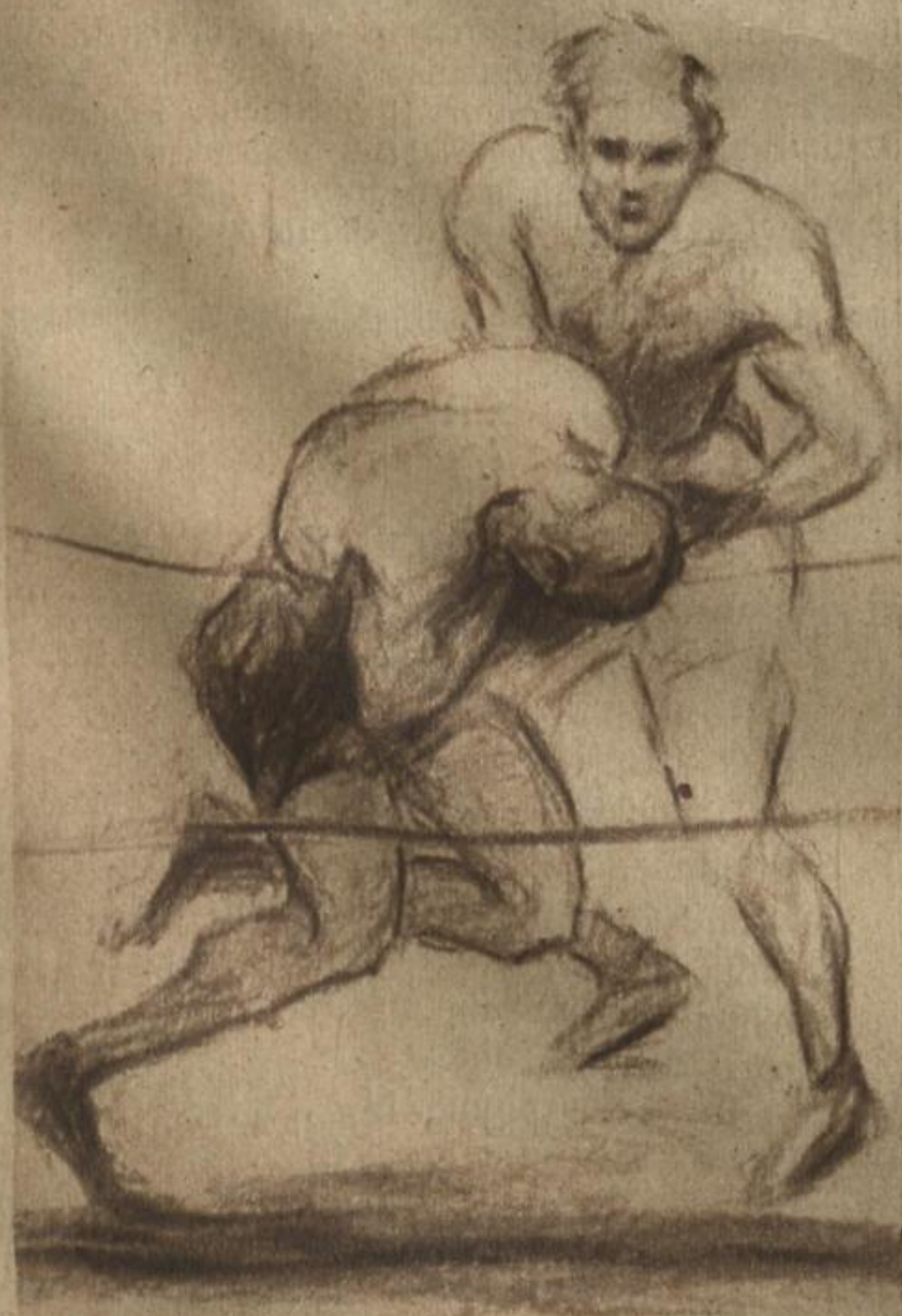
## Musik und Sport



### Das Berliner Klinger-Quartett

(Nach einer Zeichnung von Walter Kuran)

Das Berliner Klinger-Quartett (Herren Karl Klinger, Richard Heber, Friedolin Klinger und Max Balbenz) ist dieser Tage von einer Kunstreise durch Süd-deutschland, die Schweiz und Italien zurückgekehrt. Dabei spielte es unter anderem in Regelmäßigkeit alle Streichquartette von Beethoven mit solchem Erfolg, daß das Quartett am Schluß der fünf Beethoven-Tage die große Fuge zugeben mußte. Das Quartett hatte auch Gelegenheit, vor dem Papst eine kammermusikalische Aufführung zu veranstalten. Am Schluß sprach der Papst den Künstlern seinen besonders herzlichsten Dank aus.



Paul Helwig-Strehl

Die internationalen Boxkämpfe in Berlin. Die im März im Berliner Sportpalast abgehaltenen Boxkämpfe wiesen hochinteressante internationale Treffen auf. Wir bringen in Sonderzeichnungen für „S. i. B.“ von Paul Helwig-Strehl die spannendsten Augenblicke der Kämpfe

Breitenfräuter (links)

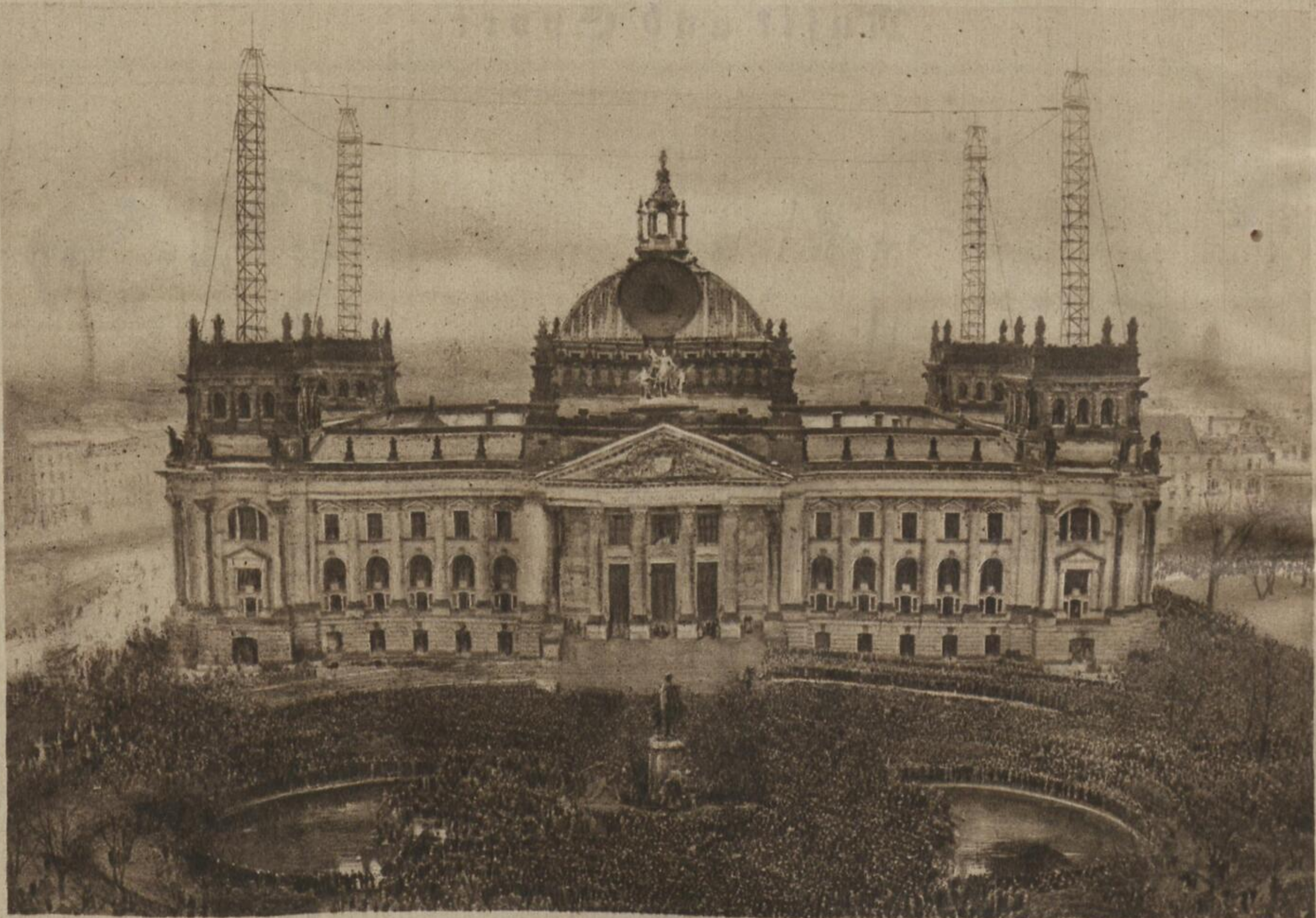
Prengel (rechts)

Abte Vergeltung an dem Engländer Harry Drake für seine Punktniederlage aus dem Jahre 1922; schon in der 1. Runde lag Drake am Boden und wurde ausgezählt

legte über seinen einstigen Bezwingler, den Engländer Schoing Smith Fred Davids, den er in der fünften Runde niederschlug

Berichtigung. In S. i. B. Nr. 10 brachten wir auf der Sportseite ein Bild von einem Schneemonument in Garmisch-Partenkirchen, dessen Urheber Professor Bräuner-München sein sollte. Diese Angabe beruhte auf einem Irrtum der Photographen-Firma, von der die Aufnahme stammte. Tatsächlich ist der Urheber des Bildwerks der Bildhauer Georg Haff in Garmisch, der das Monument im Auftrage des Rennvereins Garmisch-Partenkirchen entworfen und ausgeführt hat. Wir nehmen gern Gelegenheit, diesen Irrtum zu berichtigen.





### Zum Beginn des Reichstagswahlkampfes 1924

Bekanntlich genehmigte der Reichstag in seiner Auflösungsform die Mittel zum Ankauf einer besonderen Funkstation. Unter Heranziehung von Tausenden von Hilfskräften und modernsten Hebe- und Aufzugmaschinen gelang es schon in zehn Tagen, auf den vier Ecktürmen des Reichstagsgebäudes Antennen und an der Mittelkuppel einen „Lautsprecher“ aufzustellen. Eine neue Glanzleistung deutscher Technik, aber auch ein Beweis für die schnelle Erfassung aller neuzeitlichen „Erfindungen“ durch unsere Volksvertreter. Der Vorwurf der Rückständigkeit gegen den aufgelösten Reichstag war also ganz ungerechtfertigt. — Wir sind in der Lage, unseren Lesern das erste Bild der fertigen Anlage zu bringen. Man sieht die ungeheure Menschenmenge, die den ersten Probeführungen des Lautsprechers beizuwohnte. — Die Spitzenkandidaten für den neuen Reichstag werden ihre Wahlreden „An Alle“ im Reichstagsgebäude halten. Die Reihenfolge wird durch Los bestimmt. Redezeit je 15 Minuten. Alle Radioempfänger in Deutschland sind hierfür im April auf Wellenlänge 475 einzustellen. Beim Beginn kommunistischer Reden empfiehlt sich Vorsicht im Gebrauch der Lautverstärker. Radiostunde täglich 5 bis 8 Uhr abends. Die Reden beginnen mit dem Stichwort: „Hier Auftretende“. Wir setzen 1000 Rentenmarkl Belohnung für die besten stenographischen Niederschriften der am 1. 4. so gehaltenen Reden aus, und zwar 700 Mark, 200 Mark und 100 Mark. Schluß der Einmeldungen an unseren Verlag 8. 4. 1924, 12 Uhr mittags. — Die hier abgebildete Probe des Lautsprechers hatte übrigens läbliche Nachwirkungen. Einige Zuhörer bekamen den Radiosimmel. Sie behaupten, dauernd das Geräusch eines Blechgrammophons zu hören. Die Verkäufer der Radioapparate bestritten dies und wollten gegen die Verleumdung in Massenlagen vorgehen. — Ein bekannter Parteiredner begann bei der Vorführung wie üblich: „Gump, Schuft, Hochverräter“. Da verschiedene Zuhörer hierin irrtümlich Zurufe von Nebenstehenden vermuteten, gab es eine wilde Schlägerei, die ihr Ende erst durch das Eingreifen von „Ordnungsbestien“ fand. — Schließlich haben infolge des Värms die Besitzer benachbarter Grundstücke Klage gegen den Reichstagsbau wegen Entwertung ihrer Häuser eingereicht. Der hochinteressante Prozeß beginnt am 1. 4., 10 Uhr vormittags beim Landgericht I in München. F. v. S.

## Humor und Zeitvertreib

### Die Naturalwährung

In Franken haben sich die Bauern an die Naturalienzahlung für die Ärzte schon völlig gewöhnt. Kürzlich wird der Landarzt in ein fränkisches Dorf zu einer plötzlich schwer erkrankten Bäuerin gerufen. Der Bauer empfängt den Arzt mit folgenden Worten:

„Herr Doktor, i geb' Ihna mei greekste Sau, wenn's mer mei Weib wieder g'sund mache.“ Jgl.

### Kindliche Logik

Peperl: „Nicht wahr, Papa, die Leute, die an einem Strome wohnen, nennt man alle Stromer?“ F. v. S.

### Vielsagend

Mutter (zur Tochter): „Paula, die Unterhaltung mit dem jungen Meier ist nichts für dich!“

Paula: Warum denn nicht, Mutter, er spricht ja wie ein Buch!“

Mutter: Das gebe ich ganz gern zu, aber wie ein konfiziertes!“ S.-M.

### Inserat

Ein in Hemden gut eingenähtes Mädchen findet sofort entsprechende Beschäftigung. F. v. S.

### Bilderrätsel



### Mittelbuchstaben-Rätsel

Gramm, Kabel, Cimer, Zeile, Maler, Hasen, Boden, Birne, Matte, Anker, Neuheit, Grippe, Nappe, Karte, Truht, Watte, Eier, Amsel, Schelle, Weile.

In vorstehenden Wörtern sind die Mittelbuchstaben zu verändern, so daß wieder bekannte Hauptwörter entstehen, deren Mittelbuchstaben ein lange gehegtes Projekt nennen, dessen Ausführung und Gelingen jetzt endlich beste Aussicht hat.

Zur Verwendung kommen folgende Buchstaben: 1 b, 1 e, 1 f, 2 g, 1 i, 2 l, 2 m, 1 n, 2 o, 1 q, 1 r, 3 u, 2 z. Carl Deubel.

### Auflösungen aus voriger Nummer

Rätsel: Harfe — Harke

Bilderrätsel: Man verbinde die Anfangsbuchstaben der Silhouetten nach dem Muster 1—11, wie es das Feld unten in der Mitte zeigt. Der Text lautet: „Zeit ist Geld.“

Aus einem Zeitungsroman. a) Schlüsselwörter: 1 2 3 = Zug, 4 5 6 7 = Flor, 8 9 10 11 = Rest; b) (Fortsetzung folgt).